Griechische und römische

Mythen.

In Briefen an Emilie.

Frei nach dem Französischen der Herren Demoustier und Tressan bearbeitet.

Erster Theil.

De Moustier, dont la muse agaçante et jolie
Elle même s'est peinte en peignant Emilie!

M. F. Baour Lormian.

Dresden,
bei Heinrich Gerlach.
1803.

Inhalt
des ersten Theils.

Erster Brief. D. M.

Die ältesten Gottheiten. Die Titanen. Eintheilung der Gottheiten. Staatsrath im Olymp.

Zweiter Brief. D. M.

Vesta's Genealogie. Claudia. Die Vestalen.

Dritter Brief. D. M.

Vesta's Kinder. Titan und Saturn. Jupiters Geburt und Erhaltung. Das goldne Zeitalter. Saturnalien. Janus.

Vierter Brief. D. M.

Jupiters Erziehung. Amalthea's Horn. Jupiters Heldenthaten. Das silberne Zeitalter. Lykaon.

Jupiter Ammon. Dodonens Hain. Jupiters verschiedene Beinamen und Abbildungen.

Fünfter Brief. T.

Jupiter und Leda. Castor und Pollux.

Sechster Brief. T.

Jupiter und Alkmene. Herkules Geburt.

Siebenter Brief. T.

Herkules Arbeiten. Omphale's Spinnstube. Herkules Tod und Vergötterung.

Achter Brief. D. M.

Olympische Spiele. Theagenes. Eurythmus. Milon. Polydamas.

Neunter Brief. D. M.

Jo's Schicksal. Junos Kinder und die Art wie sie verehrt ward. Iris.

Zehnter Brief. D. M.

Minervens Geburt. Ihre Eigenschaften. Meduse. Wie Minerva verehrt ward. Das Palladium.

Eilfter Brief. D. M.

Ceres Schicksale, ihr Dienst und ihre Abbildung. Proserpinens Raub. Ceres unterirdische Reisen. Arethusa. Definitivsentenz in Sachen Ceres. Pluto, Proserpinen betreffend.

Zwölfter Brief. D. M.

Diana. Aktäon. Callisto und Arkas. Endymion.

Dreizehnter Brief. D. M.

Latona und Asteria. Die lycischen Bauern. Niobe.

Vierzehnter Brief. D. M.

Apoll. Aeskulap. Daphne.

Funfzehnter Brief. D. M.

Clitia und Leucothoe.

Sechszehnter Brief. D. M.

Hyacinth. Perseis. Cyparis. Bolina. Die cumäische Sybille. Caßandra.

Siebenzehnter Brief. T.

Phaeton.

Achtzehnter Brief. D. M.

Castalia. Die Musen. Ihre erste gesellschaftliche Sitzung. Pegasus.

Neunzehnter Brief.

Wettstreit zwischen Apoll und Marsyas.

Zwanzigster Brief.

Apoll und Midas.

Erster Brief.

Die ältesten Gottheiten. Die Titanen. Eintheilung der Gottheiten. Staatsrath im Olymp.

Sie befehlen mir, Emilie, Ihnen die Geschichte der Gottheiten aus der Fabelzeit zu entwerfen; erlauben Sie mir also:

daß uns der Dichtkunst Gottheit auch
auf unserm Pfad manchmal begleite;
sie geht der Mythe freundschaftvoll zur Seite,
sie lehrt der Liebe Sprachgebrauch.

Ich glaube es gern, daß sie in dieser letzten Beziehung Ihnen oft Langeweile verursachte. Aber warum sollten Sie ihr deshalb zürnen? Ihr Geist und Ihre Gestalt sind offenbar Schuld daran, und ich rathe Ihnen, in diesen Stücken nichts zu ändern. Lästig mag das immerhin sein, ich gebe Ihnen ganz Recht! — aber es giebt Unfälle, die uns durch ihre Veranlassung wenigstens erträglich werden.

Wie manche Frau, an Reiz sonst ähnlich Emili'n,
umlagert einst von der Verehrer Schaaren,
vernähme gern in ihren Winteriahren
das was im Lebenslenz ihr höchst langweilig schien!

Die Gottheiten, von denen ich Ihnen iezt erzählen werde, sind nur Gottheiten vom ersten Range, solche, die eines gewissen Ansehens genießen. Außer diesen giebt es noch eine Menge anderer, deren Namen nicht einmal bis auf uns gekommen sind. Unser Kalender ist in Verglei-

chung mit dem Kalender der Alten eine wahre Kleinigkeit.

Zuerst verehrten sie die Gestirne: auch ist der Himmel der älteste unter den Göttern. Dann widmeten sie ihre Verehrung den Helden, wie Jupiter und Bacchus; dann den Tugenden unter Minervens Namen; dann den schönen Künsten und deren Erfindern unter den Benennungen Apolls und der Musen; — endlich den Thieren und Pflanzen — letzteres bei folgender Veranlassung:

Als die Titanen sich verbanden
um Zeus zu stürzen, der, mit hoher Allgewalt,
im Schloß des Himmels trohnt, da standen
an ihrer Spitze Herrn von gräßlicher Gestalt.
Titan Enceladus vollführt' sogleich den dreisten
Entwurf zum Sturm, er riß mit starken Fäusten
viel Felsenstücke ab und schoß
sie nach der Himmelsburg; ihm folgt ein grimmer Troß
Atlas, Menötius und andre mehr; sie leisten
ihm tapfern Beistand. Langsam zieht
als Schlang' halb, halb als Mensch, ein wildes Ungeheuer
Typhöus sich heran, dem tödtend Feuer

aus hundert Drachenhäuptern sprüht.
In hundert Stimmen heult es; selbst der Löwe zittert
wenn er den nie gehörten Laut vernimmt.
Es ragt bis zum Olymp, und wenn sein Schweif sich krümmt
und schwer die Erde schlägt wird sie ringsum erschüttert.

Diese Herren sammt Konsorten erblicken und in Ohnmacht fallen — war bei den Göttinnen Eins! Die Götter, anstatt ihnen beizuspringen, laufen, recht tapfrerweise in aller Stille auf und davon und flüchten sich nach Egypten. Dort verwandeln sie sich, um von den Titanen nicht erkannt zu werden,

in Ratten, scheu treibt sie noch iezt die Furcht umher,
in Krokodille und in Fische,
in Binsen, Blumen, Bäume, Büsche,
in Lauch und Kraut und was dergleichen mehr.
Egyptens Volk, gewohnt sie anzubeten,
weis, dummandächtig, im Gewühl
der Götter keinen Ort, wo's ihnen nicht gefiel
zu wohnen und besorgt die Götter zu zertreten.
Als Fische schwimmen sie im Nil,
wo sie das Volk mit tiefgebognen Knieen

oft zu belauschen wähnt am Strand.
Ihm sprossen sie mit iedem Jahr und blühen
ihm in dem Weinberg und im Gartenland.

So übertrafen die erdbewohnenden Götter sehr bald an Anzahl die Bewohner des Olymp.

Um unter diesem Götterhaufen einigermaßen Zucht und Ordnung einzuführen, unterschied man sie in vier Abtheilungen. In die erste versetzte man die obern Götter, in die zweite die untergeordneten Gottheiten, in die dritte die Halbgötter, und in die vierte die kleinen Gottheiten des Volks, welche eigentlich den himmlischen Pöbel ausmachen.

Der obern Gottheiten sind zwanzig an der Zahl. Jupiter erwählte eilfe unter ihnen aus, um sie dem Götterrath beyzugesellen, welcher auf folgende Weise gehalten zu werden pflegt:

Bewafnet mit dem Strahl der Blitze
thront Zeus im lichten Wolkensitze,
er schaut gemach von Pol zu Pol
nach Sonn und Wind, nimmt mit Bedeutung
sodann drei Priesen Spaniol
und räuspert sich dreimal! zur Leitung
des Vortrags liest er mit Bedacht

die schönste eigne Ausarbeitung —
vom Sekretär Apoll gemacht!
Mit manchen bittersüßen Mienen
thut Juno, nach dem ihr verliehnen
Ehstandsbefugnis, Widerspruch;
Neptun will zum Vergleichsersuch
des Ehpaars als Vermittler dienen,
und hemmt, als Schwager, Zank und Bruch.
Frau Vesta spricht alsdann recht zierlich,
voll Sanftmuth und mit vieler Huld,
als Grosmama, nur sehr ausführlich!
Dem Kriegsgott Mars reißt die Geduld;
er unterbricht sie, haut den Knoten
des Streits mit Einem Wort entzwei —.
Gemäßigter verfährt hierbei
Vulkan; bedächtig und doch frei
will er sich äussern; doch geboten
wird Schweigen ihm; denn Venus spricht
süßlächelnd: „Männchen müh' dich nicht!
„Du möchtest dich zu hoch versteigen.
„Ein guter Ehmann sieht und hört,
„auch ist das Denken nicht verwehrt,
„allein er muß zu Allem schweigen!“
Nachläßig lispelt sie's und kehrt
sich mit den holden Zauberblicken
vor denen Zeus selbst schweigen muß,
auch allenfalls mit einem Kuß,

zum Vater Zeus; sein günstges Nicken
formt ihren Wunsch zum Rathsbeschluß,
den Venus zu den Protokollen
von Mund aus in die Feder giebt;
flugs schreibt Merkur — was beide wollen
und längst schon in Geheim beliebt.
Diana keift, im Kampf geübt
ist sie mit Allem unzufrieden.
Aus Ceres Feueraugen blickt
verbißner Aerger; Pallas nickt
dem zu, was Mehrheit schon entschieden.

Die übrigen Gottheiten erster Ordnung, nämlich: das Schicksal, Saturn, der Genius, Plutus, Bacchus, Amor, Cybele und Proserpina sind von dem Staatsrath der Götter ausgeschlossen und das gewiß aus sehr triftigen Gründen; denn Jupiter kann keine andre haben, als solche. Doch versichert man, daß Cybele und Proserpina bei Juno Zutrittsdamen sind. Diese Gunst ist übrigens nicht groß; denn Königin Juno ist von sehr schwer zu behandelnder Gemüthsart. Man giebt ihr sogar Schuld, daß sie zuweilen die schuldige Achtung gegen ihre Grosmutter, aus den Augen gesetzt, gegen die gute Vesta, die zwar ein wenig aberwitzig ist,

aber sich dabei ausserordentlich wohl befindet. Ich hoffe Ihnen morgen Nachricht von ihr zu geben. Da ich dem Alter den Vorrang gönne, werde ich bei ihr anfangen.

Halten Sie sich aber darauf gefaßt, in meinen Briefen viel Folgwidrigkeiten zu finden; denn in dem Gegenstande, den ich behandeln will, giebt es deren auch sehr viele.

Die Götterlehre hat große Aehnlichkeit mit vielen unsrer schönen Damen, deren Verstand dann am reizendsten ist, wenn er auf Kosten der gesunden Vernunft glänzt. Hiezu kommt noch

beim Unterricht, den man Dir giebt, verliert
man anfangs gleich den Muth stets richtig fortzuschreiten.
Wenn unser Herz leicht den Verstand verführt,
kann dieser leicht die Feder irre leiten!

Anmerkungen.

Gottheiten vom ersten Range: Dii maiores.

eine Menge anderer: Dii minores.

Demoustier führt unter den Titanen an

le redoutable Briarée

Armé de cent bras vigoureux.

Briareus wird aber nicht den Titanen, sondern den Cyklopen beigezählt, welche vielmehr auf Jupiters Seite beim Kampfe standen. Ueberhaupt hat der Verfasser sich hier mehrere Anachronismen zu Schulden kommen lassen, welchen der Uebersetzer, um nicht das Ganze zu ändern, nur einigermaaßen abhelfen konnte. Denn auch des Ungeheuers Typhöus geschieht erst späterhin bei dem zweiten Kampfe Jupiters mit den Giganten, zu denen auch Enceladus mit mehrerem Rechte gezählt wird, Erwähnung. Zu obigem Anführen gehört die Stelle aus Hesiodus Theogenie 713. flg.

„— im Vordergewühl erregten die Schlacht des Entsetzens
„Kollos und Briareus und der rastlos kämpfende Gyges,
„Die dreihundert Felsen zugleich mit gewaltigen Armen
„Schleuderten Wurf an Wurf und über das Heer der Titanen
„Schatteten. —"

Bruchstück aus Hes. Theog. übersetzt von Voß in dessen Musenalmanach für das Jahr 1789. S. 59.

Anm. d. Uebers.

Zweiter Brief.

Vestas Genealogie. Claudia. Die Vestalen.

Ich versprach Ihnen Folgwidrigkeiten mitzutheilen und halte mein Wort.

Mutter Vesta, von der ich Ihnen erzählt habe, vermählte sich Anno Eins mit dem Himmel und gebar den Titan und Saturn.

Diese alte Vesta ist Eine Person mit Cybele und Cybele und die Erde ist wieder Eins. Nun heirathete Saturn zehn Jahr später, Rhea, welche Eine Person ist mit Cybele, die wieder mit der Erde Eins ist, und welche, wie man sagt, wieder mit Vesta Eine Person ausmacht.

Um Ihnen dieses große Räthsel zu lösen will ich

als Genealogist mich zeigen,
in düstre Vorzeit mich versteigen

und, troß dem Schleier, dicht gewebt,
mit unverwerflichen Beweisen
erproben wie die Ahnen heißen,
die niemals in der Welt gelebt.

Vesta, wegen ihrer Oberherrschaft über die Erde mit dem Zunamen Cybele benannt, gab, als sie ihren Sohn Saturn mit Rhea verheirathete, ihm die Erde, als Mitgift. Dem zu Folge nahm Rhea, am Tage ihrer Vermählung, als neue Oberherrin der Erde den Namen Cybele an und ward späterhin mit Vesta, ihrer Schwiegermutter verwechselt.

Aber Vesta behielt sich, als sie diese Ausstattung in das Haus ihres Sohns übergehen ließ, alle Titel und Ehrengerechtsame bevor, und besaß diese mit ihrer Schwiegertochter gemeinschaftlich. Daher ist die Art ihrer Verehrung fast gleich, ob sie schon auf verschiedne Weise vorgestellt werden.

Die alte Cybele behält auf ihrem Throne,
als Wittw' und Grosmama, den alten Zeiten treu,
viel Würde, strengen Ernst und alte Moden bei.
Auf ihrem Haupte prangt die Thurm- und Mauerkrone.

Sie trägt ein Schlüsselbund nach guter Hausfrau'n
Art,
und alle Felsenschlösser, treu verwahrt,
sind, wenn sie will, ihr aufgeschlossen.

Die iüngre Cybele, frisch, schön und immerdar
von Fruchtbarkeit und Reiz umflossen,
fährt leicht einher; mild zieht ein stolzes Löwen-
paar
den schön geformten Wolkenwagen,
und eine heitre Nymphenschaar
begleitet tanzend sie! ein Himmel, rein und klar
glänzt, wo sie weilt, in stillen Sommertagen.
Von schönen Horen fortgetragen
flieht rasch der Jahre Kreislauf hin;
Pomona, Flora, Ceres, binden
der Fürstin einen Kranz im wechselnden Verein;
zu ihren Füssen schläft die Schaar von Wirbelwin-
den;
in eine Trommel schließt die Mächtige sie ein;
indessen Zephyr, lieblich lächelnd,
mit leisem Flügelschlag ihr fächelnd
den schönen Busen halb enthüllt,
aus welchem Lebenskraft auf Erd und Menschen
quillt.

Als ihre Bildsäule in Rom ankam, hielt plötzlich das Schiff, welches sie trug, an der

Mündung der Tiber still. Gleich band eine gewisse Claudia, deren Ruf etwas verdächtig war, um den Spöttern den Mund zu schliessen, das Schiff an ihren Gürtel an und führte es nach einer kurzen Anrufung weiter vorwärts. Dennoch giebt es Ungläubige, die die Aechtheit dieser Geschichte eben so sehr bezweifeln als die Tugend iener Dame.

Dem sey wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß die iunge Cybele eine kleine Göttin gebar, welche von ihrer Grosmutter so kindisch geliebt ward, daß sie drauf bestand, sie müsse nach ihr genannt werden. Die iungen Eheleute mußten aus Respekt einwilligen. Da hätten wir also noch eine Vesta! Diese war die Göttin des Feuers und der iungfräulichen Tugend — eine Zusammenstellung, welche Einige für widersprechend halten wollen.

In Rom ward in ihrem Heiligthume ein ewiges Feuer unterhalten. Verlöschte es unglücklicherweise, so veranstaltete das ganze Volk Büßungen und Sühnopfer. Nur an den Stralen der Sonne konnte es wieder entzündet werden. Den Vestalen war die Sorge, es zu un-

terhalten, anvertraut; diese Priesterinnen legten das Gelübde eines ewigen jungfräulichen Standes ab, aber

im Alter, wo man sich gefällt — sich liebt — erkannten
die Armen oft zu spät, daß Liebe leicht versehrt.
Kein Wunder, wenn sie sich, am Feuer, treu genährt,
zuweilen selbst die Fingerchen verbrannten!

Wehe aber denen, die ihr Gelübde brachen! — Sie wurden —, eine schreckliche Strafe! lebendig begraben!

Gerührt durch Jugendreiz und Schönheit sprechen
die Richter stammelnd: Tod! — das Volk eilt still herbei!
Ein lautes Mitleid tönt und alle Herzen brechen!
Der Scherge weint und staunt daß er noch fühlbar sey!
Es tönt von fern der Opfer Klaggeschrei!
Ist Liebe, ist Gefühl für Menschen ein Verbrechen
o Liebe! warum schufst du dieses Herz voll Schwächen?

Leben Sie wohl, schöne Emilie! Ich will Ihnen heute nicht weiter schreiben. Diese ar-

men Vestalen haben mich in eine traurige Stimmung versetzt! Leben Sie wohl!

Mit vollem Herzen, ernstem Sinn
will ich von Dir, Geliebte! scheiden!
Jezt ist die Schwermuth mir Gewinn!
Wär ich bei Dir — wie wär' ich zu beneiden!
Dann gäb' ich für ein Jahr, verlebt bei fernen Freuden,
nicht Einen Tag von meiner Schwermuth hin!

Dritter Brief.

Vestas Kinder, Titan und Saturn. Jupiters Geburt und Erhaltung. Das goldne Zeitalter. Saturnalien. Janus.

Der Himmel und Vesta waren mit einer grossen Anzahl Kinder gesegnet. Die vornehmsten unter ihnen waren Titan, Saturn, Oceanus, die Cyklopen, Ceres, Thetis und Rhea. Diese letztere, Vestas Schooskind, verliebte sich sterblich in Saturn, vermählte sich mit ihm und nahm von dieser Zeit den Namen Cybele an.

Titan, der Erstgeborne, war muthmaßlicher Thronerbe. Saturn sein iüngerer Bruder, konnte auf die Herrschaft keine Ansprüche hegen. Cybele war darüber untröstlich; Sie ahnen vielleicht den Grund dieses Ehrgeizes:

das Herz des Liebenden, von erster Empfindung
beseelt,
strebt insgeheim zum Thron den Liebling zu erheben,
und könnt es höhern Rang noch geben,
so würde dieser ihm gewählt!

Die ehrgeizige Cybele bediente sich der Gewalt, die sie über Vesta besaß, so geschickt, daß sie ihr begreiflich machte: Titan müsse an Saturn das Recht seiner Erstgeburt abtreten, und Vesta machte dieses wiederum ihrem Ehemann ganz begreiflich und klar.

Titan glaubte aus Gehorsam den Thron an Saturn abtreten zu müssen; doch that er es nur unter der Bedingung: daß sein jüngerer Bruder keinen Sohn aufkommen lassen würde, damit nach Saturn die Königswürde auf Titans Kinder zurückkehre. Saturn nahm diese Bedingung an; um sie zu erfüllen, verschluckte er alle Kinder männlichen Geschlechts, die ihm Cybele gebar. Doch diese

war ja ein Weib — das will viel sagen!
und eine Göttin noch dazu!
Drum fand an Täuschung sie Behagen,

betrog des Ehherrn Kopf und Magen
und macht ein X ihm für ein U.

Sie war mit Jupiter und Juno niedergekommen. An des erstern Stelle legte sie einen Stein, den sie als Puppe ankleidete. Der gute Saturn, der vermuthlich etwas blödsichtig war, verschlang ihn ohne Umstände. Vermuthlich mußte sein Magen besser seyn als es seine Augen waren, denn bei Neptuns und Plutos Geburt hielt er zwei ähnliche Mahlzeiten, ohne sich darauf eben sonderlich übel zu befinden.

So viel ist indessen gewiß, daß Cybele heimlich in der Insel Creta ihren Sohn Jupiter erziehen ließ. Er war schon erwachsen, als Titan, sein Oheim, ihn entdeckte.

Gleich versammelt dieser Fürst sein Heer, zieht gegen Saturn zu Felde, nimmt ihn und Cybele gefangen und verschließt sie im Tartarus. Jupiter entrinnt ihm, belegt ihn selbst einige Jahre drauf mit Ketten und zerbricht die Fesseln seiner Aeltern. Saturn, wieder zum Thron gelangt, geräth in Besorgnis über die Tapferkeit und den Ehrgeiz seines Sohns und Befreiers. Er stellt ihm heimlich nach. Jupi-

ter wird davon benachrichtigt und veriagt ihn aus dem Olymp. Der für immer entthronte Gott flieht nach Italien, nach Latium, wo Janus herrschte.

Vom Königsthron entsetzt, ward er ein Ackersmann
und fand statt eines Throns, nach mancherlei Entbehrung,
Glück unterm Hüttendach! er tauschte und gewann!
Ein landanbauend Volk, empfänglich für Belehrung,
die er ihm gab, erwarb sich reiche Saat.
Es weihte Liebe ihm! dieß Glück gilt in der That,
ihr Freunde! mehr als göttliche Verehrung!

Vermuthlich dachte man sich Saturn als Vater des Ackerbaus, als man ihn unter der Gestalt eines Greises abbildete, der in der rechten Hand eine Sichel hält. Man giebt ihm in die Linke eine Schlange, die sich in den Schweif beißt, als Sinnbild der Klugheit, die Saturns auszeichnende Eigenschaft ist.

Die ganze Zeit, die Saturn in Italien zubrachte, nennt man das goldne Alter.

Jahrhunderte! entflohn bei einfach stillen Sitten!
bei Unschuld, Fröhlichkeit und wahrem Biedersinn!

Da war noch Redlichkeit und Wahrheit wohl gelitten
und ächte Treue war der Edlen Lieblingin!
Gern weilte Häuslichkeit in niedern Sonnenhütten,
Gastfreundlichkeit am Tisch, besetzt mit blankem Zinn.
Da galt der Frohsinn mehr als Prunk und Etikette,
Gesundheit spottete kühn über Grahams Bette!

Kein Herz entwürdigte sich zu der kaum genannten
Koketterie! denn mit Bescheidenheit gepaart
war stets der Liebe Glück! die holden Schönen kannten
nicht Schönheitsmittel, nicht die Schminke fremder Art;
und sichrer als im Reif, besetzt mit Diamanten,
ward des Geliebten Bild im Herzen aufbewahrt!
Kein Trauring durfte da die freie Hand beschweren
indeß die Herzen längst schon Andern zugehören!

Die Eintracht bot den Bund von ungetrennten Pfeilen
der bessern Menschheit dar mit reicher Segenshand!
Die Liebe mochte gern bei Sterblichen verweilen
und knüpft' um iedes Herz ihr festes Rosenband!
Warum, ihr goldnen Zeiten, mußtet ihr enteilen
so schnell — ach allzuschnell dem Erdenvaterland?

Ach! nur zu rasch kehrt uns mit lastendem Gefieder
die böse Zeit, o Glück, du kehrst uns nimmer wieder.

Zur Erinnerung ienes goldnen Alters stiftete man zu Rom alliährlich im September die Saturnalien. Um dem Gedächtnisse die Tugenden und die Gleichheit iener Zeit darzustellen, wo, wie ein teutscher Dichter dem römischen nachsingt,

— — an dem Hausheerd
Hüttenbewohner und Vieh, im gemeinsamen Schatten gelagert,
übergewölbt ein Loch in der Felsbucht schaurig einschloß,

ward während iener Feste die gewöhnliche Ordnung des häuslichen Lebens gerade umgekehrt. Würden, zum Beispiel, die Saturnalien bei uns gefeiert, dann sähe man

die Eintracht, gegen alle Mode
in dem Kapitulssaal und selbst auf der Synode;
die Excellenz mit Ordensband und Stern
die Kammerdiener und Lakein bedienen,
und manchen frommen Ordensherrn
bei den Haushälterinnen gern
sich gleichen Dienstversuchs erkühnen!

Auch war es damals Sitte sich gegenseitig Geschenke zuzusenden, um anzudeuten, daß unter der Herrschaft des guten Saturns alle Güter gemeinschaftlich waren.

Eine einzige Kleinigkeit bringt mich gegen diesen Gott auf, und zwar dieses: daß man ihm Menschenopfer darbrachte und daß die Klopffechter unter seinem Schutze standen. Doch versöhnt mich die Betrachtnng wieder mit ihm, daß er dem Handel durch Erfindung der Münze Erleichterung verschaffte. Die Münze die er schlagen ließ, stellte von der einen Seite ein Schiff, als Sinnbild der von ihm eingerichteten Handlung und von der andern Seite einen Mann mit zwei Köpfen vor; dieß war das Bild des Königs Janus.

Dieser Fürst hatte den Saturn während dessen Verbannung liebreich aufgenommen; er hatte sogar seinen Thron mit ihm getheilt. Zur Belohnung verlieh ihm der Gott die Kenntniß des Vergangnen und sogar der Zukunft. Deshalb wird Janus mit zwei entgegengesetzten Gesichtern abgebildet. Ovid sagt von ihm: er sei der

Einzige unter allen Göttern der sich von hinten= zu besehen könne.

Ihm war der Jenner geheiligt. In seiner Rechten hielt er einen Schlüssel, um anzudeu= ten, daß er das Jahr eröffne, in der Linken als Schutzherr der Augurien, einen Zauberstab.

Roms Stifter, Romulus, und Tatius, Kö= nig der Sabiner, erbauten ihm, nach abge= schloßnem Bündnis, einen Tempel in welchem zwölf Altäre waren, immer einen für ieden Monat gerechnet. Während des Kriegs war die= ser Tempel stets offen, und zu Friedenszeiten immer geschlossen.

Mit Amorn kriegt Gott Hymen! Man vernimmt,
Du seist, um fernres Blutvergießen
zu hemmen, vom Geschick voraus dazu bestimmt,
für sie den Janustempel zu verschliessen.

Anmerkung.

Wie ein teutscher Dichter dem römischen nachsingt. — J. D. Falk im Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire für das Jahr 1799. S. 41. in dem Gedichte: Die Weiber, frei nach Juvenal. Juvenal Satire VI. 2—4.

— cum frigida parvas
Praeberet spelunca domos, ignemque, laremque,
Et pecus et dominos communi clauderet umbra.

Anmerk. d. Ueb.

Vierter Brief.

Jupiters Erziehung. Amalthea's Horn. Jupiters Heldenthaten. Das silberne Zeitalter. Lykaon. Jupiter Ammon. Dodonens Hain. Jupiters verschiedene Beinamen und Abbildungen.

Jupiter ward gleich bei seiner Geburt in die Insel Creta versetzt. Die Nymphen, deren Sorgfalt er anvertraut war, flochten ihm aus Blumen eine Wiege.

Da ruhten sanft auf Rosenblättern
der zarte Leib, das weiche Händchenpaar
des Gottes, der, als Jüngling, eine Schaar
der Titansfürsten zu zerschmettern
sammt ihrem Troß, allein genug sich war!
Die Fröhlichkeit, vom Glück der Kindheit ungeschieden,

der Spiele Schwarm, die Unschuld, ewig schön,
sind für den iungen Gott, als schützende Sylphiden
zum neugeschaffnen Hofstaat auserseh̄n;
und ringsum schweigt im ewig stillen Frieden
der Stürme aufgehaltnes Wehn.
Den Tagen die bei Heiterkeit vergehn
folgt stiller Nächte Ruh und stärkt den Freude-
müden.
Des Aethers sanftres Blau, der Meere sanftre
Flut
und Philomelens Sang auf dichtbelaubten Zweigen
wo Zephyr lieblich herrscht, der Nymphen hor-
chend Schweigen
verkündet laut: Dieß Land ist einer Gottheit eigen!
des Universums König ruht!

Doch ward er, als seine ersten Zähne hervorguckten ziemlich unartig und schrie vom Morgen bis in die Nacht. Da erfanden seine Priester, die man Corybanten hies, eine Art von Tanz, Daktylus genannt, indem sie mit ehernen Schildern gegen einander anschlugen; dieß Getöse ließ das Schreien des kleinen Jupiters nicht bis zu Saturn und Titan dringen. Indessen blieb es immer das beste Mittel zur Beruhigung, ihn, seiner Amme, der Ziege Amalthea, anzulegen. Bei

dieser Gelegenheit will man bemerken: die Ziegenmilch verschaffe einen leichten und fähigen Kopf. Jupiter macht es mir glaublich daß sie auch auf das Herz wirke; denn in der That:

Kein Bassa und kein Grossultan
hielt mehr als er auf Mädchen und auf Weiber.
Er war erfinderisch wie ein Romanenschreiber!
und keck dabei — wie Don Juan!

Ich will es nicht einmal unternehmen, Ihnen seine Liebschaften vorzuzählen. Die berühmtesten unter ihnen waren: Antiope, Alkmene, Danae, Leda, Semele, Europa, Egine und Callisto. In der Folge werde ich Gelegenheit haben, Ihnen mehr davon zu sagen. Jetzt zurück nach Creta.

Jupiter war abgewöhnt; er verwandelte seine Amme, die Ziege Amalthea, zur Belohnung in ein Gestirn, doch behielt er eins ihrer Hörner zurück und beschenkte damit seine Erzieherinnen, die Nymphen.

Dieß war das Horn des Ueberflusses!
Es ging so lang von Hand in Hand,
bis es zuletzt beinah verschwand!

Noch freun in manchem teutschen Land
sich viele seines Vollgenusses!
Denn, wie man uns versichern will,
soll es da, wo die Sporteln stiegen
und in Finanzbehörden liegen!
Doch diese Herrn sind sehr verschwiegen
genießen und sind mäuschenstill!

Jupiter war schon im Knabenalter ein Held. Seine erste Grosthat war der Krieg, den er gegen die Titanen aushielt. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß die übrigen Götter ihn im entscheidenden Augenblicke verließen; aber ihm gnügte am eignen Muth. Er allein schmetterte seine Feinde zu Boden, und stürzte auf sie die Berge herab, die sie auf einander gethürmt hatten, um den Himmel zu ersteigen.

Den Enakssohn Enceladus begräbt
er lebend unterm Aetna, wo das Niesen
des ungeschlachtesten von allen Riesen
im Glutorkan empor zum Himmel strebt
wo, wenn er sich nur rückt, Sizilien erbebt
wie kürzlich noch die That bewiesen.

Jupiters zweite Heldenthat, für ihn weit minder glorreich als die erste — war, Saturns Nieder=

lage und Verbannung nach Italien. Wahr ist es: Saturn hatte gefehlt, dennoch hätte ihm von seinem Sohn eine anständigere Abfindung gebührt.

Im Besitz des väterlichen Throns vermählte sich Jupiter mit seiner Schwester Juno, und führte in den Flitterwochen einen recht leidlichen Ehestand.

Im Anfange seiner Herrschaft heischte er göttliche Anbetung. Damals begann das Jahrhundert das dem goldnen Zeitalter folgte, das heißt: die Tugend herrschte noch auf der Erde, aber mit mindrer Gewalt als im vorhergehenden.

Es wurden Beweise vom Sittenverfalle
im silbernen Alter schon öftrer verspürt;
das Korn und das Schrot vom edeln Metalle
war merklich mit Kupfer und Zusatz legirt.

In der That das Laster fieng an sich blicken zu lassen, und Jupiter war genöthigt, es auf eine schreckliche Weise in der Person Lykaons, Königs von Arkadien, zu bestrafen.

Dieser grausame Fürst ermordete alle Fremden die durch seine Staaten reiseten. Jupiter

kommt zu ihm, und verlangt Gastrecht. Lykaon will der höchsten Gewalt kühn trotzen, und läßt dem Beherrscher der Götter ein Gerücht vorsetzen, das aus den Gliedern eines ermordeten Sklaven bereitet war. Der erzürnte Jupiter verwandelt Lykaons Pallast in einen Aschenhaufen, und ihn selbst in einen Wolf.

Noch schaudert man vor diesem Ungeheuer!
denn Geifer, Schaum und rieselnd Blut
enttrieft dem Rachen! Mord und Räuberwuth
grinzt aus der Augen wildem Feuer.
Ihm gleicht sein Stamm. Doch, wenn sich eine Schöne
im Hain verliert auf falscher Spur,
dann fürchte sie die Hirten auf der Flur
weit mehr noch als Lykaons Söhne!

Ohne Zweifel ward hiervon Gelegenheit genommen, ihn, den Rächer der Gastfreundschaft, unter dem Namen: Jupiter der Gastfreie zu verehren. Bald darauf ward er, Jupiter, Ammon benannt. Merken Sie wohl auf! ich werde Griechisch mit Ihnen sprechen: Ammon, ein griechisches Wort, heißt auf teutsch: Sand oder Grieß. Nun ward Bacchus einesmals bei

einem Spaziergange in dem Sande Arabiens von einem brennenden Durst befallen; der Weingott konnte nicht einen Tropfen Wassers finden. In dieser äussersten Verlegenheit erscheint ihm Jupiter unter der Gestalt eines Stiers, stampft mit dem Fuß die Erde und läßt eine reiche Quelle entspringen. Bacchus errichtete ihm zum Dank einen Tempel, wo er als Jupiter Ammon, daß heißt: Jupiter vom Sande, angerufen ward.

Einen noch berühmtern Tempel hatte dieser Gott im Walde Dodonens; dort ertheilte er Orakel.

In dem geweihten Schoos von dichtbelaubten Bäumen
zeigt eine Höhle sich! sie ruht in tiefer Nacht!
So hell das schönste Licht der Sommertage lacht
nie dringt es doch zu diesen öden Räumen!
Im Vorhof heißt die Furcht den Wandrer zitternd säumen!
Dort wohnt die Ehrsucht, dort der hämische Verdacht,
die Hoffnung mit der Stirn umweht von süssen Träumen!

Die Furcht mit stierem Blick die Tag und Nächte
wacht.
Der Eigennutz nach iedem Vortheil lüstern —
und kurz, es gleicht der grause Schattenhain
dem Vorgemach von mächtigen Ministern.
Die Thüre öffnet sich! mit Schaudern tritt man
ein —
man hofft — man athmet kaum! wie unter Donnerwettern
erbebt der Saal — man fühlt sich strengen Göttern
so nah! — in ernster Maiestät
tritt der Minister vor, reicht Hoffnung, lang erfleht,
geschrieben — ach! auf leichten Eichenblättern
die schon der nächste Wind verweht!

In Rom ward Jupiter Stator angebetet. Diesen Beinamen bekam er von dem lateinischen Worte stare, welches still stehen bedeutet, zur Erinnerung, daß Jupiter plötzlich die vor den Sabinern fliehenden Römer zum Stillstehen gebracht hatte. Eben daselbst ward Jupiter Lapis, Jupiter der Stein, göttlich verehrt. Dieß war derselbe Stein, den Rhea an die Stelle dieses Gottes gelegt hatte und der für Saturn unverdaulich seyn mochte. Auch gab es noch einen

Jupiter vom Kapitol, einen Jupiter vom tarpeiischen Felsen, weil er an diesen Orten Tempel hatte. Endlich gab es einen donnernden, einen blitzenden, einen rächenden Jupiter, einen Jupiter als Gott des Tags und einen Jupiter als Gott der Fliegen.

Letztere Benennung erhielt er bei folgender Begebenheit: Herkules ward bei einem Opfer von einem Schwarm Fliegen überfallen, welche der Geruch des Opfers herbeizog. Doch als er auch dem Jupiter opferte, flogen die Fliegen davon; ein Umstand, welcher dem Könige des Himmels zu so großer Ehre gereichte, daß er den Namen beibehielt.

Aber Jupiters glänzendster Titel ist der, als Olympier, weil der Berg Olymp sein gewöhnlicher Aufenthalt war. Dort wurden ihm zu Ehren die sonst so berühmten olympischen Spiele gefeiert, von denen ich Sie künftig unterhalten werde.

Man stellt den König der Götter auf seinem Adler oder auf einem goldenen Throne sitzend vor; an dessen Fuße sind zwei Becher, aus denen das Gute und das Böse sich ergießt. Seine Stirne ist düster umwölkt; seine drohenden Augen blitzen

ßen aus den dunkeln Augenbraunen; mit der einen Hand bedeckt er sein Kinn, mit der andern schleudert er den Bliß. Ihm zur Seite thronen die Tugenden.

In seiner Gegenwart erzittern alle Götter!
sogar Göttinnen schweigen wenn er spricht!
dieß Leztre zwar bezweifelt mancher Spötter,
und — unter uns gesagt — ich selbst ich glaub es nicht!

Man bekleidet ihn mit einem goldnen Mantel. Bey dieser Gelegenheit wird erzählt, daß Dionys, der Tyrann, ihm diesen Mantel abnehmen ließ und sagte: er sey zu heis für den Sommer und für den Winter zu kalt. Er schenkte ihm an dessen Statt ein leichtes Kleid das für alle Jahrszeiten paßte.... Leben Sie wohl.

Nun gnug vor heut geschwaßt! Nur Schönen steht es frei
auch über unsre Zeit nach eigner Wahl zu schalten!
und uns mit mancher süßen Tändelei
in Ewigkeit zu unterhalten!

Ich erkenne also mein Unvermögen hierinnen und schlüsse: dennoch,

Will ich auch abzubrechen wagen
stets spricht das Herz: noch ists zu früh!
Das Herz mag noch so viel Dir sagen,
das letzte Wort behält es nie!

Fünfter Brief.

Jupiter und Leda. Castor und Pollux.

Ich werde es nicht unternehmen, Ihnen alle Kunstgriffe zu schildern, deren sich der Vater des Menschengeschlechts und der Götter, wie Homer ihn nennt, bediente, um einige liebenswürdige Erdentöchter zu verführen. Vielleicht ist es erlaubt zu erstaunen, wenn man den Donnergott von Olymps Höhen herabsteigen sieht, um in mancherlei Verkleidung auf Abentheuer auszugehn, wenn man ihn bald als Satyr, bald als Stier, bald als ein altes Weib, bald als einen Schwan erblickt. Aber

Was darf der Liebende nicht Alles unternehmen?
Der Stolz verraucht wenn Liebe heis erwacht!
Der Stolz! kennt man ihn noch wenn Liebchen kos't
und lacht?

Die Schäfer, Könige, die Götter selbst bequemen
zu ieder Auskunft sich, zu ieder fremden Tracht
zwei schönen Augen zu gefallen!
Drum sei, was mich betrift, iedweder Tadel fern
von ihm, dem Könige und Herrn
der Götter, der bald Horn, bald Federn, und bald
Krallen
sich leiht! Ich fühls zu gut: wenn meines Schick-
sals Stern
Verwandlung mir geböte, gern
gehorcht ich dann! Ich folgte seinem Walten
und fühlte mich schon überreich beglückt
könnt ich mich nur in Etwas umgestalten
das auf Momente dich entzückt!

Ermüdet durch Junos unabläßiges Hausgezänk und aus Langeweile über die in der Länge etwas eintönigen göttlichen Verehrungen, stieg Jupiter zuweilen zur Erde herab, und ieder seiner Aus- und Durchflüge war durch eine Untreue gegen die Königin des Himmels bezeichnet. Wenn die Dichter uns nicht alle Begebenheiten dieser Gattung überliefert haben, so liegt der Fehler nicht an ihnen; was sie uns davon sagen gnügt mehr als zu sehr, um uns das Uebrige errathen zu laßen.

Verliebten Streifzügen solcher Art verdankt die Götterlehre iene Menge von Halbgöttern die ich Ihnen vorführen werde. Helden, die, dem Himmel durch ihren Ursprung, der Erde durch ihre Thaten verwandt, die Geschichte der Unsterblichen mit der Geschichte der ersten Menschen in die innigste Verbindung setzten.

Jupiter verwandelte sich in einen Schwan, um Leda, der Gemahlin des Tyndarus, Königs von Sparta, zu gefallen. Glaubwürdige Personen berichten uns die Art wie dieser Liebeshandel sich — nach Götter und Königssitte — auf eine sehr leichte und liebliche Weise, entspann:

Von des Eurotas Spiegelwellen
im Bad umspült, steht Leda! Sanft berauscht
erblickt sie Zeus, der an dem Ufer lauscht.
Bewundrung, Sehnsucht, Wunsch, sind in dergleichen Fällen
bei Erdensöhnen, nur aus Staub
geformt, nicht Einerlei! doch bey dem allmachtvollen
Gebieter des Olymps, ist Wollen!
und That nur Eins! sein Wunsch ist schon ein Raub!

Jupiter wünschte sich der schönen Badenden zu nähern ohne sie durch Furcht oder Argwohn zu

verscheuchen, und bewog daher Cytheren sich in einen Adler zu verwandeln; er selbst nahm die Gestalt eines Schwans an, der von ienem Könige der Lüfte verfolgt ward.

Der Liebende fand auch Cytheren
zu dieser Täuschung gleich bereit;
sie, die Viel wagt, sich Viel verzeiht
um ihre Herrschaft zu vermehren!

Den Klauen der Göttin zu entgehn flüchtete sich der König der Götter zu Leda; der Schwan war so schön, so scheu, so verfolgt, daß sie ihm die gesuchte Freistatt unmöglich versagen konnte!

Und Leda fühlt, als sanftere Bewegung
des Mitleids, für den Schwan, der ihr so wohl gefällt,
den fessellosen Busen höher schwellt:
daß kaum Ein Schrittbreit Raum des Mitleids schöne Regung
von Zärtlichkeit geschieden hält.

Dieser Schritt war geschwind gethan: Leda ward Mutter. Die Dichter laßen sie, um die Dichtung ganz zu vollenden, von zwei Eiern entbunden werden. Diesem seltsam genug ausge-

brüteten Zufall verdankten Pollux und Helena, Castor und Clytemnestra ihr Daseyn. Nach einer wohlgeordneten Folge, welche Tyndars Gattin zur größten Ehre gereicht, befand man: daß erstere blos dem Jupiter, lezterer einzig dem König Tyndarus zugehöre.

Gott Hymens Recht und Amors Foderungen
streng zu vereinigen, dieß hält
nicht leicht; doch Damen aus der großen Welt
ist oft weit mehr als dieß gelungen!

Castor und Pollux waren zwei der berühmtesten Helden des Alterthums. Hätten sie nur Ungeheuer überwunden, nur Reiche erobert, vielleicht wären sie dann unbekannt geblieben, vielleicht vergeßen worden unter so vielen Kriegern die den Erdkreis verheerten. Aber sie waren menschlich, grosmüthig; sie waren ein Muster treuer Bruderliebe; und dieß sicherte ihre Ansprüche auf Unsterblichkeit!

Mit allen Reizen ihrer Mutter, mit ihrer Schönheit, vorzüglich aber mit ihrer zärtlichen Seele ausgestattet fanden sich diese Zwillingsbrüder dennoch von dem Schicksal in sehr verschie-

dener Weise behandelt. Pollux, als Jupiters Sohn, war unsterblich; Castor, Tyndarus Sohn, der Sterblichkeit unterworfen.

In dem ungleichen Loose beider Dioskuren
belehrt das Schicksal uns: schon in dem frühsten Reich
der Menschheit, äußern sich verschiedner Kräfte Spuren!
Schon von der Wiege an sind Menschen nicht mehr gleich!

Die beiden Brüder hatten dem Jason bei der Erbeutung des goldnen Vließes beigestanden und ihre Schwester Helena aus Theseus Händen entrißen, der sie in Attika erzog, in der Absicht, sie einst zu heirathen; nun fanden sie sich bei der Vermählung, ihrer beiden Muhmen Phöbe und Telaire, der Töchter von Tyndars Bruder, Leucipp, ein. Die beiden Mühmchen waren allerliebst, die beiden Vettern schön und zärtlich; die beiden bestimmten Bräutigame vermuthlich häßlich und reich; es waren Konvenienzheirathen, bei denen Hymen nur ungern die Fackel löscht. Auch hatte Amor es anders beschloßen! Phöbe und Telaire wurden schnell geraubt und geheira=

thet, man setzte den Entführern nach und Castor verlor im Kampfe das Leben.

Des geliebten Bruders beraubt, ermüdet durch eine Unsterblichkeit, die ihm jetzt nur ein unsterblicher Schmerz war, rufte Pollux empor zu seinem Vater und flehte ihn an: entweder ihm dieses traurige Geschenk der Unsterblichkeit wieder abzunehmen, oder seinen geliebten Castor ins Licht zurück zu führen. Aber Jupiter, der den Beschlüßen des Schicksals in gewißen Fällen Gehorsam nicht versagen, auch in die Gerechtsame des Höllengotts nicht eingreifen kann, begnügte sich seinem Sohn zu gestatten: daß er mit dem, für den er vergebens das Leben zurückfoderte, seine Unsterblichkeit theilen möchte. Dieser rührende Tausch ward angenommen, und nach dieser beispiellosen Vereinigung kehrt Castor nach sechs Monaten wieder zur Erde zurück, indeß der großmüthige Pollux herabsteigt, um in Elisium, dem Aufenthaltsort der abgeschiedenen Helden, den Platz des Bruders einzunehmen.

Ha! wollten mir des Schicksals hohe Mächte
Unsterblichkeit und Ewigkeit verleihn,

und schlöß' auf ihren Wink, Geliebte! Dir Freund Hain
das schöne Aug für lange Todesnächte,
wie opfert ich dann gern Dir mein unsterblich Sein,
daß Dein Talent, Dein Reiz, Dein Geist so engelrein
hienieden länger noch die Erde schmücken möchte!
Für diesen Preis entsagt ich iedem Rechte
und nimmer sollte mich der süße Tausch gereun!
Doch, schickte Jupiter, aus unverdienter Gnade,
stets auf sechs Monden wechselnd mich
ins Leben und indeßen Dich
hinab ans stygische Gestade
dann, spräch ich: „Nimm, o Zeus, dein schreckliches Gebot
„zurück! denn soll die Parze nicht ihr schöne Tage weben,
„dann ist die Wohlthat die mir droht —
„ein von ihr ach! so lang geschiednes Leben —
„mir zehnfach bittrer als der Tod!“

Sechster Brief.

Jupiter und Alkmene. Herkules Geburt.

Beglückt ist wer in ruhigen vier Pfählen
zu Haus bei'm Liebchen bleiben kann!
Beglückter noch der Ehemann
den, wenn er auswärts weilt nicht Sorg und Arg-
wohn quälen!
Wie ists so süs, mit voller Zuversicht
auf seiner Gattin Treu zu zählen!
Verdacht und Mistraun schützen nicht
vor Untreu! Euer Ziel weit minder zu verfehlen:
Liebt und gefallt! dann wird nicht blos die Pflicht
nein! das Gefühl, wird euch für ewig wählen!
doch wenn das Herz sich lau von euch gekehrt,
dann ists zu spät die Thüren zuzuschließen!
und wahr ist's was uns Goldsmith lehrt:
„die Tugend, die wir streng bewachen müßen
„ist wahrlich nicht der Schildwacht werth!“

Vermuthlich war es die Befolgung iener Vorschrift: Zu gefallen um geliebt zu werden! — (einer Weisung, deren Gebrauch nur zu sehr von den Herrn Eheherrn seit geraumer Zeit vernachläßigt ward!) welcher Amphitrio es verdankte, daß ihm, in Mangel eines Bessern, wenigstens daß Herz Alkmenes, seiner Frau, ungetheilt verblieb.

Hier die Art und Weise wie dieß Abentheuer von Statten ging! Wahrscheinlicherweise ist es das einzige in seiner Art mit dem alle drei: der Liebhaber, die Schöne und der Ehemann zufrieden waren; noch darf man voraus setzen daß Amphitrio's Freude dabei nicht eben die lebhafteste war.

Zeus war verliebt! Alkmenen schlug
in ädler Brust ein Herz voll treuer
Empfindung, sonder List und Trug.
Kurz guter Rath war etwas theuer
für Zeus — Verstellung, Täuschung, Lug,
lieh auch noch diesmal ihm den Schleier.
Er stieg herab auf gutes Glück
ganz insgeheim von seinem Sitze
lies seinen Glanz, lies seine Blitze
sammt Keil gar weislich dort zurück.

Er, dem Erfindungsgeist nie fehlte
wenn es den Preis der Minne galt,
borgt sich Amphitrio's Gestalt
die er statt beßrer Maske wählte.
Als käm er unverhofft nach Haus
vom fernen Sieg und langer Reise,
geht er zur Gattin, putzt ganz leise
nach ehlich hergebrachter Weise
zuletzt sogar das Nachtlicht aus.
Was weiter vorging, weis kein Sänger
und wenn er's wüßte, säng er's nicht.
Eins zu erwähnen bleibt ihm Pflicht:
Merkur der schlaue Botengänger,
verzögert' dießmal Phöbus Licht
um vier und zwanzig Stunden länger.

Ungeachtet des guten Erfolgs dieses Abentheuers, welches den thebaischen Damen zur größten Ehre gereicht, versichert man dennoch, daß

wenn seitdem Entfernung Mittel lieh
unerkannt sich einzuschleichen,
wünschte der Verliebte dennoch nie
gar zu sehr dem Eheherrn zu gleichen!

Ein Versuch dieser Art sollte eigentlich nur einem Gott gelingen; auch war er auf seine eigne Erfindung eifersüchtig und damit kein Sterblicher sich beigehen laße sie nachzuahmen

gebot er streng: Von diesem Tag an soll
Gott Hymen Hand in Hand nicht mehr mit Amor wandeln
als Feinde müßen sie sich künftig stets behandeln!
und unauslöschlich sey ihr Groll!

Freilich giebt es wohl Länder, wo man es mit diesem Beschluß nach dem strengen Buchstaben nimmt; dennoch muß man glauben, daß noch mehr als Eine Alkmene vorhanden ist.

Ich unternehm es nicht, Ihnen, schöne Emilie, des wirklichen Amphitrios Verwunderung bei seiner Rückkehr, die Verlegenheit seiner Frau, des erstern Zorn, das Erstaunen der letztern und die darauf folgenden Aufklärungen und Erläuterungen zu erzählen: Moliere hat Ihnen Alles dieß dargestellt und ich werde nicht eine schwache Skizze neben dem Gemälde eines Correggio aufstellen. Der thebaische Feldherr benahm sich bei der Sache als ein Mann von Verstand und that wohl daran!

Er trug — gelaßner als ein Opferthier —
sein Unglück und was sonst Herr Jupiter zur Zier
ihm lies; und stellte sich als wär er nicht betrogen.
Wie viele Männer kennen wir

die, unter uns gesagt, mit minder guter Manier sich aus gleich schlimmen Händeln zogen!

Schlummert auch die Liebe zuweilen aus Müdigkeit ein — dennoch wacht die stets müßige Eifersucht immer fort. So gelangte Juno, welcher eine Nacht von sechs und dreißig Stunden vermuthlich mancherlei Stof zum Nachdenken gegeben hatte, zu der Entdeckung: daß Amphitrios Gattin einen Sohn gebähren würde, dem Jupiter eine hohe Bestimmung bereitet hatte.

Höchlich erfreut dem weitaussehenden Plane ihres Gemahls widerstreben und sich seiner Ausflüge halber an ihm rächen zu können, erhielt die Göttin durch eine List, die der Geistesgegenwart des Selbstherrschers aller Götter nicht viel Ehre bringt, von ihm die Zusage: daß von den beiden Kindern, deren eins Alkmene, das andere die Gattin des Sthenelus gebähren würde, das Spätergeborne in einem Stande der Abhängigkeit von dem Frühergebornen leben solle. Jupiter schwor es ihr bei dem Styx zu; ein Eid, welchen kein Gott gebrochen. Juno traf, unter Mitwirkung ihrer Tochter Lucina, der Göttin der

Geburten, ihre Anstalten so gut, daß Eurystheus früher als Herkules geboren ward.

Man begreift leicht, daß die Kindheit eines Helden, bestimmt der Größte und Stärkste aller Sterblichen zu werden, in nichts der Kinderzeit der übrigen Erdensöhne gleichen konnte. Auch verrieth Jupiters und Alkmenens Sohn sehr zeitig alle Anlagen zu künftiger Größe. Es gehört zur Bestimmung der Schönen und der Helden sich von ihrer Jugend an auszuzeichnen.

Schon früh erkannte man in kindisch schönen Zügen
was für der Liebe Reich von Dir sich hoffen lies
wie, in der Knospe noch, die Rose schon verhies
die andern Blumen zu besiegen!

Eines Tages begegnete Juno dem Herkules ohne ihn zu erkennen. Aller Vermuthung nach fehlte es der Göttin damals ziemlich an beßrer Beschäftigung, denn es fiel ihr ein, den Knaben ihrer Brust anzulegen. Vielleicht war er aber schon zu kräftig, oder wie ein Dichter spätrer Zeit, im ähnlichen Fall sagte:

„zu aufmerksam auf so viel Reiz, verlor
„er sich im Schaun und zog dem Trank die Vase
„vor.“

kurz — er drückte die Göttin so heftig, daß iener Tropfen Milch in das weite Gebiet des Himmels sprützte, welcher der noch heute nach diesem Ereignis benannten Milchstraße ihr Entstehn gab.

Kaum war Herkules sechs Monden alt, als zwei Schlangen, vermuthlich von Juno abgeschickt, sich über seine Wiege warfen. Jedes andere Kind wäre zerrißen worden; ihm war es nur ein Spiel, er erstickte sie in seinen Armen. Von dieser ersten Heldenthat an, war der ganze Lebenslauf von Alkmenens Sohn nur Eine fortdauernde Verkettung von Kämpfen und Siegen, die ich Ihnen einzeln vorzuzählen mich wohl hüten werde. Die berühmtesten seiner Wunderthaten sind dieienigen, die man mit der Benennung der zwölf Arbeiten des Herkules bezeichnet. Er ward vom Eurystheus, Sthenelus Sohn, von welchem er, nach Jupiters Schwur, abhängig war, zu ienen Arbeiten befehligt und bestand sie, bei allen ihn drohenden Gefahren, so ruhmvoll, daß ihm ein Platz unter den Unsterblichen mit Recht zu Theil ward.

Der Held, der die Unsterblichkeit —
— den minder beßern Theil — zum Ziele sich erkoren,
beginnt den fürchterlichen Streit
wohl mit dem Schicksal selbst, dem er, aus Staub geboren,
den Fehdehandschuh muthig beut.
Der Mann, der sich der Ruh, dem stillen Glück geweiht,
entflieht im niedern Dach und unter heiterm Himmel
dem Kampf der Thoren und dem tosenden Gewimmel.
Ihn schreckt kein Sturm als der, der schnell herangeweht,
in seines Mädchen Brust zuweilen
aus einem kleinen Nichts entsteht,
und in der Zeiten Flug, die rasch vorüber eilen,
ihm dann ein Quentchen Zwang, ein Stündchen trüben Sinn
zu Lust und Freiheit mischt. O mag doch immerhin
ein Andrer zwischen Ruh und eiteln Ruhmgewinn
sein bald entflohnes Daseyn theilen!
Dir weih ich mich, o Ruh, dir, Freudengeberin,
o Liebe! ächtes Glück! du Erbtheil ächter Weisen!
Du bist die Wirklichkeit! die Ruhmsucht ist nur Tand!

Sie stralt im falschen Glanz! Doch an des Liebchen
Hand
ist stille Ruh in unbemerkten Kreisen
der Lohn des Glücks und seiner Dauer Pfand!

Anmerkungen.

und wahr ists, was uns Goldsmith lehrt: u. s. f.
That virtue which requires to be ever guarded, is scarce worth the sentinel. The Vicar of Wakefield. Chap. V.

A. d. U.

Juno traf, unter Mitwirkung ihrer Tochter Lucina u. s. f.
Lucina oder Ilythia, welche den Gebährenden beisteht, wird als Junos Tochter angegeben.

A. d. U.

Siebenter Brief.

Herkules Arbeiten. Omphale's Spinnstube. Herkules Tod und Vergötterung.

Er, deßen Name längst im vollen Sonnenlichte
im Tempel ew'gen Nachruhms glänzt,
den, dankbar treu, die Muse der Geschichte,
den Sieg und Tapferkeit mit Palm und Lorbern kränzt,
der Helden Erster! Größter! das Symbol der Stärke —
kurz — Herkules! — bei allem Heldenmuth
bei allem Ungeheuern seiner Werke —
ach! sicher hätt ihn doch der Zeiten schwarze Flut
Vergeßenheit! in deine Meere
versenkt, wo Tapferkeit und Ehre
allmählig untergeht; allein
der wackre Held spann für sein Mädchen
am Rocken willig klare Fädchen
und immerfort gedenkt man sein!

Da es iedoch Leute von so verdorbenem Geschmack giebt, daß sie sogar, Ihnen, schöne Emilie, gegenüber, behaupten würden, dieses Spinnen sei nicht eben der schönste Zug aus Herkules Geschichte, so will ich Ihnen nur flüchtig die zwölf Arbeiten des Herkules, den man auch Alcid nennt, erzählen, wodurch er, nach ienseitigem Urtheil, die Unsterblichkeit sich verdiente.

Er, den des Schicksals Schlus verband
das zu vollbringen was dem Eurystheus gelüstet,
erwürgt, auf deßen Wink, mit eigner Hand
den Löwen der Nemeas Wald verwüstet,
bezwingt an Lernas Sumpf die Hydra die das Land
in Furcht versetzt; dem Blute ihr entfloßen
aus hundert Drachenhälsen, sproßen
stets neue Köpfe nach! Er streckt sie in den Sand,
so unbequem er auch dieß Abendtheuer fand.
Dann überrascht er mühvoll in Gesträuchen
Dianens seltnen Hirsch mit goldenem Geweih
und ehrnem Fus; ein Jahr lang muß er keuchen
doch endlich kommt er doch ihm bei.
O ließ auch sie, von der ich nimmer weichen,
nicht wanken kann, zum Lohn für meine Treu
sich, endlich matt, von mir erreichen!

Im Hain Arkadiens erwürgt mit Heldenkraft
er einen Eber, der, geflüchtet
von Erymenthus Höhn ringsum die Nachbarschaft
in Angst versetzt, viel Unheil angerichtet;
und durch Eurystheus Wort, zum Dienst fürwahr nicht klein
noch sauber, immerfort verpflichtet,
ward selbst Augias Stall durch seine Klugheit rein.
Denn einen ganzen Strom, den weiten Alpheus, leitet
er binnen Tagesfrist hinein.
Ins Reich der Lüfte selbst, das über uns sich weitet
wagt seine Heldentugend sich!
Ein Vogelheer, gefräßig, fürchterlich,
der Stymphaliden Schwarm, gefährlich für die Heerden,
bekriegt er, und sie alle werden
von seinem sichern Pfeil erreicht.
Dann würgt er Kretas Stier, dem Feuer
aus ofnen Nüstern sprüht und trägt das Ungeheuer
auf seiner Schulter fort als wär es federleicht.
Noch nicht genug der Thaten! denn Eurystheus trachtet
nach Diomedens Roßen; es ernährt
der Wüthrich sie mit Menschen, schlachtet
für sie den Fremdling ab der sorglos eingekehrt.
Auch diesen kühnen Wunsch gewährt

der tapfre Herkules! die Flammenroße fährt
er fort; ihn, Diomed, der Gastrecht nie geachtet
legt er den Roßen vor, die bald auch ihn verzehrt.

Der schönern Palme nachzuiagen
führt er am Thermodon mit Amazonen Krieg.
Das schöne Damenheer wird auf das Haupt geschlagen
die Königin gefangen! Auch verschwieg
die Fabel nicht: dieß sey der schönste Sieg
den ie Alcid davongetragen.
Man raunte sich ins Ohr: wer weis
würd' er für einen solchen Preis
nicht noch zwölf Heldenthaten wagen?

Auch wohnt ein barscher Enakssohn
dreiköpfig, grausam, wild, der König Geryon
am Strand des Oceans — ein Frühstück für Alciden!
Ein Keulenschlag und Geryon ist tod!
Dann holt er noch, auf Eurystheus Gebot,
aus dem berühmten Park der Hesperiden
den goldnen Apfel! grinzend droht
ein Ungeheuer das zur Wache
dort angestellt ist; doch der Drache
entschlummert' als er ihm ein Zaubertränkchen bot.
Und da für ihn zu helfen, zu erretten
und tod zu schlagen auf dem weiten Erdenrund

nichts ferner übrig bleibt, steigt er herab zum Schlund
des Tartarus und legt den Höllenhund
den wilden Cerberus in Ketten.

Zurückgekehrt aus diesem Lande, aus dem sonst niemand zurückkehrt, fahr Jupiters Sohn fort die Erde von allen Räubern, die sie verheerten, zu reinigen. Bei seiner heftigen Gemüthsart und seiner etwas gewaltigen Faust ereignete sich, wie man leicht denken kann, mehreremale der Fall, daß er die Leute todschlug eh er sie zum Wort kommen lies.

So beendigte er einen Zank mit Iphitus, dem Bruder der Prinzeßin Jole die er zur Ehe verlangte, durch einen gewaltigen Faustschlag. Untröstlich über diese kleine Aufwallung seiner Lebhaftigkeit, bemühte er sich vergebens durch Neleus, König zu Pylos, entsündigt zu werden; die Götter verdammten ihn zur Strafe einer fünfjährigen Gefangenschaft, und der immer dienstfreundliche Merkur verkaufte ihn an die schöne Omphale, Lydiens Königin.

Will mich der Zorn ergrimmter Götter strafen
denn treffe mich ein ähnlich Loos! o dann

verbind er mich zu Deinen Sklaven
und kette mich zu Deinen Füßen an!
Dir ganz geweiht, will ich dem Recht entsagen
auf Freiheit die mir nicht gebührt.
Dem, der an Dich sie gern verliert
ists ein Bedürfnis Feßeln stets zu tragen.
Nur schenke mir die unerwünschte Huld
der Götter nimmer dann Verzeihung!
So nah bei Dir verlang ich nie Befreiung!
Geschäh's — dann wird bei mir durch ihre eigne Schuld
für Götterredlichkeit die Achtung merklich schwächer.
Gewis! sie mildern drum mein Urtheil so geschwind
weil auf die Straf und den Verbrecher
sie selbst zu eifersüchtig sind!

Herkules hatte das ganze Universum besiegt; ihn besiegte eine Frau! Sie lächeln, Sie finden das ganz natürlich. Alkmenens Sohn legte seine schwere Keule, für welche Omphale allerdings erschrecken konnte und besonders die Haut des nemäischen Löwen, die ihn bekleidete und gewis keinen sehr geschmackvollen Anzug ausmachte, willig ab, lies sich als Frauenzimmer ankleiden und drehte die Spindel.

Wenn seitdem ein loses Mädchen
den Geliebten bald zu locken,

bald zu ärgern, ihrer Launen
wechselvolles Spiel beginnt,
sehn wir's klar, doch mit Erstaunen,
wie er an Alcidens Rocken
für sich selbst die feinen Fädchen
die ihn ewig feßeln, spinnt.

Der verkleidete Held, legte an der Seite seiner Gebieterin allen strengen Ernst ab, und sang ihr nach iedem abgesponnenen Rocken folgendes Liedchen:

„Seit ich diese Spindel drehe
„ist mir froh die Zeit entflohn,
„fürcht ich erst der Parze Nähe
„fürcht ich ihrer Scheere Drohn!
„Parze mit dem strengen Sinne
„sei mir hold! nur seit ich hier
„für mein liebes Mädchen spinne
„spinnst du goldne Tage mir!“

Vielleicht konnte er Etwas Heldenmäßigeres singen als dieses Spinnelied —

doch Omphale war gar zu schön!
Entschuldigt ihn! Verliebte glänzen
durch kluge Reden nie — stehn höchstens an den Gränzen
von denen wir so leicht zur Thorheit übergehn.

Befreit von dieser Bezauberung, die allerdings mächtiger auf die Seelen wirkt als irgend ein Cagliostro, Schröpfer oder Mesmer, nahm Herkules wieder seine Keule zur Hand, die, obgleich freilich etwas schwerer als Omphales Spindel, dennoch ihm minder gefährlich schien als iene, und heirathete Deianiren, die Tochter des kalydonischen Königs Oeneus. Bei dem Uebergang über den Flus Evenus übergab Alcid seine Gattin dem Centaur Neßus, um sie über den Strom auf seinem Rücken zu tragen. Neßus beschloß sie zu entführen; aber schnell erreicht durch einen vergifteten Pfeil, der, wenn Herkules ihn lösete, nie sein Ziel verfehlte, mußte der Centaur seine Beute fahren laßen. Rachedürstend rieth er, schon im Sterben, Deianiren, deren Eifersucht ihm bekannt war: ein Gewand ihres wankelmüthigen Gatten in das der Pfeilwunde entströmende Blut zu tauchen, und mit diesem Gewande Alciden bei der ersten Untreue die er sich zu Schulden kommen ließe, zu bekleiden, um durch dieses Mittel auf immer sich der Zuneigung ihres Gatten zu versichern, und iede fremde Liebe aus seiner Brust zu verscheuchen.

Die Gelegenheit, das empfohlne Mittel zu erproben, blieb nicht lange außen; Deianire benutzte sie; aber kaum war Herkules mit dem unglückbringenden Gewande bekleidet, als das Feuer des Gifts alle seine Adern durchströmte, und er es fühlte, daß nur im Tode Rettung für ihn sei.

Ein ähnlich Gift durchglüht, durchzückt,
vorlängst für Dich mein innres Wesen
und nie kann ich von ihm genesen
wenn Deine Huld nicht Rettung schickt!

Jupiters Sohn konnte dem Feuer das ihn verzehrte nicht länger widerstehn; mit eignen Händen errichtete er den Scheiterhaufen, auf dem er sein Leben endete. Kaum berührten die Flammen seine sterblichen Ueberreste, als der Held schon in die Reihen der Unsterblichen versetzt war. Jupiter wollte die Aeußerungen seiner Vaterliebe für denjenigen seiner Söhne der ihm auf der Erde die meiste Ehre gemacht hatte, nun glorreich am Ende krönen: Hebe ward ihm vermählt.

In Hebe's Arm, die in dem Schimmer
der ewgen Jugend glänzt, erreicht
er iedes Götterglück und fühlts daß Schönheit immer
dem Reiz der Jugend weicht.

Achter Brief.

Olympische Spiele. Theagenes. Eurythmus. Milon. Polydamas.

In manchem stattlichen Roman
wie C*****, S**** und Compagnie ihn schreiben,
in Bänden dick und breit, berühmt durch Zweck und Plan,
hast Du, die Zeit Dir zu vertreiben,
gewiß gelesen, wie bei Kämpfen und Turnier
durch Ringen, Boxen, Hau'n und Stechen,
mannhafte Ritter, nach Gebühr
für ihrer Damen Ehr sich brav die Hälse brechen.
Mit eingelegtem Speer und mit geschloßnem Helm
so sprengen sie einher und schonen
nicht Freund nicht Feind! sie kärglich abzulohnen
muß dann die Dame wohl den armen Schelm
mit Scherpen, Bändern, Wehrgehenken
für den gebrochnen Arm und lahmen Fuß beschenken.

Ungefähr gleiche Bewandniß hatte es mit den vormals so berühmten olympischen Spielen, den Umstand ausgenommen, daß bei ihnen blos der Ruhm die Streiter anfeuerte; denn den Frauen war bei Lebensstrafe die Gegenwart bei diesen Spielen untersagt. Dieses strengen Gesetzes ungeachtet fanden sich einige in Mannskleidern dabei ein. Mehrere wagten es sogar sich in den Wettkampf einzulassen, und als sie den Preis davon trugen, eröffneten sie für die Frauen die Schranken, die bisher ihrer Theilnahme an den olympischen Spielen vorgezogen waren. Von dieser Zeit an ward auch dort die Liebe mit der Ehre verschwistert.

Die Religion fand ebenfalls dabei ihre Rechnung, denn diese Spiele wurden stets mit einem Opfer für die Götter und vorzüglich für Apoll, begonnen und beschlossen. Dann eröffnete man die vorbereiteten Kampfplätze für den Wettlauf, für das Ringen, für den Cestus oder das Kampf- und Faustspiel, für den Diskus oder die Wurfübung, und für die verschiedenen Uebungen der Stärke und der Gewandheit.

Anfänglich war das Ziel beim Lauf nur auf eine Stadie, das heißt: ohngefähr sechshundert Schritte bestimmt. Die Mitbewerber liefen zu Fuß, bewafnet von der Ferse bis zum Scheitel. In der neunten Olympiade ward der Zielpunkt um eine doppelte Entfernung hinausgerückt. Damals ward das Pferderennen eingeführt und in der fünf und zwanzigsten Olympiade verband man damit den Wettlauf auf Wagen. Cyniska, Tochter des Fürsten Macedoniens Aechidamas, trug in ihm den Preis davon. Angereizt durch ihr Beispiel, erschienen andre macedonische Frauen auf dem Kampfplatz und verdienten sich nicht selten die Krone von Mirthen, von Eichenlaub und Oelzweigen.

Ein süßrer Friede folgt, ihr Schönen! euern Siegen!
Zwar schmückt sie minder Glanz, doch süßer ist ihr Ziel.
Ihr zähmt den Männerstolz! an eure Reize schmiegen
wir gern uns an! ihr lehrt uns Hochgefühl!
die zarte Menschlichkeit, die Treu, die holden Sitten
führt ihr herbei an milder Siegerhand.

Weit

Weit besser sind wir, wenn wir Schonung von euch bitten,
Humanität herrscht da wo Liebe überwand.
Aufrichtigkeit und Huld muß stets euch Sieg verschaffen!
Wir, euer siegerrungnes Eigenthum,
sind eurer würdiger und küssen eure Waffen!
Denn unsre Tugenden sind euer Siegerruhm!

Wir kehren zurück zu den olympischen Spielen. Das Ringen folgte dem Wettlauf; die Ringer stritten ganz entkleidet. Man rieb den Körper mit Oel ein, um ihm mehr Geschmeidigkeit zu verschaffen und zugleich die Angriffe der Mitstreiter im Abgleiten abzuwenden. Dann traten die Kämpfer in die Schranken; sie umfaßten sich einander dicht mit voller Kraft und versuchten gegenseitig durch Gewalt oder List sich niederzuwerfen bis einer von ihnen wich und zu Boden sank.

Der Cestus war unter allen Uebungen dieser Art die mühvollste und gefährlichste. Die Streiter waren mit gewichtigen, aus mehrern Häuten geformten und über einander gefügten Fechthandschuhen bewaffnet; ein Schlag auf den Kopf,

von diesen Waffen geführt, war hinreichend, um den Gegner zu tödten. Auch erlaubte man sich überdieß die gewaltsamsten Mittel um den Widerpart zu überwinden.

Arrachion hatte seine Gegner bis auf Einen besiegt; dieser warf ihn auf die Erde und besiegte ihn. Von Verzweiflung und Wuth aufs Aeusserste gebracht biß der sterbend Besiegte dem Ueberwinder in die Fußzehe und biß sie durch und durch ab. Der Schmerz war so wüthend, daß nun der Sieger um Gnade bat, und die Krone ward auf das Haupt des getödteten Arrachion gesetzt.

Ungefähr nach gleicher Handlungsweise hing in neuer Zeit ein Fürst, der einigen seiner Offizieren eine unausführbare Unternehmung aufgetragen hatte, den Leichen der unvermeidlich Gefallenen die Ordenskreuze um!

Schön ziert der Kranz des Siegers Scheitel
schön ein verdientes Ordensband
den Tapfern! doch im Schattenland
ist Beides — ach! ist Alles eitel!

Der Diskus war eine Wurfscheibe von Stein oder Metall, deren Form und Schwere nach der

Uebereinkunft der Streitenden sich änderte. Diese Uebung gewährte den zweifachen Vortheil, zu gleicher Zeit die Stärke und die Fertigkeit in Beobachtung des Gleichgewichts zu erproben. Wer, mit Einem Fuß auf der Spitze einer kegelförmigen Erhöhung dennoch im Gleichgewicht stehend, seinen Diskus in die weiteste Entfernung warf, ward als Sieger erkannt.

Zum Beschluß dieser Spiele folgten gewöhnlich noch einige andre, wodurch Körperkraft, Geschicklichkeit und Leichtigkeit abwechselnd geübt wurden.

Die Preise wurden durch neun Richter zugesprochen. Sie hatten eine Prüfungszeit von zehn Monaten auszuhalten, bevor sie den Richterstuhl bestiegen; sie beschwuren feierlich: die Gesetze mit der strengsten Unpartheilichkeit zu befolgen.

Doch wenn zugleich mit dem geliebten Mann
die schöne Lauferin das Ziel erreichte, dann
war's nicht so leicht das Urtheil auszusprechen.
Wenn der Verstand auch unpartheiisch bleibt,
wird das Gefühl drum nie betäubt?
Läßt niemals sich das Herz bestechen?

Die Stiftung der olympischen Spiele wird von Einigen dem olympischen Jupiter selbst zugeschrieben. Von Andern wird ein früherer Herkules aus den idäischen Daktylen, von noch Andern Pelops und von den Meisten der durch seinen Heroismus so berühmte Herkules, Jupiters und Alkmenens Sohn, der bei der ersten Feier dieser Spiele in allen Kampfübungen, außer im Ringen, Sieger geworden sei, als Stifter angegeben.

Diese Spiele wurden allemal nach Ablauf von vier Jahren gefeiert, und die hierdurch entstandenen Zwischenräume sind mehrere Jahrhunderte hindurch bei der Zeitrechnung als Epoken gebraucht worden.

Nach den Festen, nach den Spielen zählte
Griech und Römer seine Jahre ab;
eine andre Zeitrechnung erwählte
ich mir, der die Liebe Ursprung gab.

Schönste! nur die Tag' in Deiner Nähe
zähl ich, sie die Liebe mir gewebt.
Alle andre, wo ich Dich nicht sehe
streich ich aus! da hab ich nicht gelebt!

So sagte man, anstatt nach unsrer Weise Ein tausend Acht Hundert u. s. f. zu zählen,

das erste, das zweite Jahr der zwanzigsten, der dreißigsten Olympiade. Ich hätte zum Beispiel, nach Olympiaden zu rechnen, von Ihnen gesagt:

Schon in der ersten blieb für dieses holde Kind
das Recht auf seltne Schönheit unbestritten,
und in der zweiten war, sanft wie der Frühlingswind,
manch leises Seufzerchen der vollen Brust entglitten.
So reifte sie heran und stand
vollendet schön wie Cypris in der dritten,
und beut vielleicht dem Mann der lang für sie gelitten
eh sich die vierte schließt, am Traualtar die Hand.

Dieß würde, in den neuern Styl übersetzt, bedeuten: daß im fünften Jahr die Schönheit, im zehnten Jahr die Empfindung, im funfzehnten Jahr die vollendete Grazie Ihre Begleiterinnen waren und daß wahrscheinlich vor dem zwanzigsten Hymen den Mirthenkranz Ihnen reicht. Ich wünsche von Herzen allen Ihren Zeitgenoßinnen eine gleich gute Gesellschaft, aber

für diesen Wunsch, ist er auch noch so wahr,
bleibt doch Gewährung schwer zu hoffen.

Er gleicht den Wünschen all zum lieben neuen Jahr,
kaum ist von tausenden ie einer eingetroffen.

Theagenes, Euthymus, Milon und Polydamas zeichneten sich bei den olympischen Spielen als Athleten vorzüglich aus.

Theagenes, aus Thasos, einer kleinen Stadt in der Nähe von Lacedämon gebürtig, trug zwölfmal den Preis davon; seine Mitbürger errichteten ihm zu Ehren eine Bildsäule. Einer seiner Neider ging alle Nächte hin und hieb sie mit Ruthen; da stürzte die Säule um und zerschmetterte den unsinnigen Neidhart. Die Kinder des Erschlagenen ließen die Bildsäule gerichtlich vorladen, denn Lykurgs Gesetz verordnete Bestrafung selbst für leblose Dinge die dem Leben und der Ruhe der Bürger Nachtheil oder Eintrag zufügten. O warum ist dieses Gesetz nicht noch heut zu Tage bei Kräften!

Dann würde dieser lange Schleier
der Deine himmlische Gestalt
bescheiden birgt und lieblicher umwallt,
und iener Busenflor, der treuer
als nöthig, Reize deckt die mich so heiß entflammt,

dieß alles würde dann von mir — wo nicht zum Feuer
auf iedem Fall doch zum Exil verdammt.

Der lacedämonische Richter erkannte: daß die Bildsäule ins Meer zu stürzen sei. Als aber kurz nach Vollstreckung des Urthels eine Hungersnoth erfolgte und die Thasier das Orakel um Rath befragten, befahl dieses: die Bildsäule aus dem Meere wieder heraus zu fischen und das Denkmal herzustellen. Von dieser Zeit an ward Theagenes den Halbgöttern beigezählt.

Euthymus erwarb sich gleiche Ehre und zwar bei folgender Gelegenheit:

Als Ulyß im Lauf seiner langdauernden Wanderungen in Temesa, einer Stadt Italiens, landete, ward einer seiner Gefährten, der die Rechte der Gastfreundschaft schändlich verletzte, von den Einwohnern Temesas ermordet und Ulyß, dem die Uebelthat seines Gefährten nicht unbekannt blieb, ging, ohne diesen feierlich zur Erde bestattet zu haben, wieder zu Schiffe. Aber der Geist des unbeerdigten Todten verbreitete bald Verheerung und Schrecken im Lande rings um-

her...... Doch ich verbürge Ihnen diesen Umstand nicht; denn alle wiederkehrende Geister sind mir höchst verdächtig.

Wird unser Geist aus ienen lichten Sphären
im Schattenbild zur Erde wiederkehren?
Ich glaub es nicht! Auch traf ich dann und wann
so manchen hochgelahrten Mann
von dem ich's sicher weis und das mit klaren Gründen
daß, wenn er stirbt, sein Geist, schon hier nicht aufzufinden,
noch minder wiederkehren kann.

Dem sei wie ihm wolle — kurz das Orakel, deßen Rath die Einwohner über das Unwesen des Gespensts einholten, versprach ihnen: „der „Geist werde sich besänftigen, wenn man ihm „alliährlich aus dem ganzen Bezirk das schönste „Mädchen überließe.“

Fast glaub ich das Orakel war hierbei
von Eigennutz nicht gänzlich frei.
Ein Mädchen iung und schön, im ersten Lebensmai,
das Aug ein Sonnenstrahl, und doch so furchtsam scheu
in sich gekehrt; — die Purpurwangen
wie Rosen frisch — ei, in der That das heißt

alliährlich wohl zu viel verlangen!
Allein — was weis ein armer Geist
mit solchen Reizen anzufangen?

Schon zum drittenmale leisteten die Temesaner diesen leidigen Tribut als Eurythmus, längst berühmt durch zahlreiche Siege die er in den olympischen Spielen davon trug, in diese Gegenden kam. Dieser Held kämpfte mit dem Geist, verbannte ihn und befreite das liebenswürdige Opfer, deren Herz und Hand er sodann erhielt.

Berühmter aber auch unglücklicher als alle Athleten seiner Zeit war Milon von Crotona. Man sah ihn wie er bei den olympischen Spielen einen zweiiährigen Stier auf seine Schultern lud, ihn bis ans Ziel der Bahn ohne Athem zu schöpfen, forttrug, dann den Stier mit einem Faustschlag tödtete und gleich an demselben Tage den ganzen Stier verzehrte. Dieser einzige Zug ist hinreichend, um Ihnen einen Begriff von seiner außerordentlichen Stärke zu geben.

Aber diese Auszeichnungen, welche die Natur zuweilen gewährt, sind immer von nur kurzer Dauer.

Die Zeit mäht streng mit scharfem Sensenhiebe
die Zweige unsrer Kraft, die Blüten unsrer Liebe.
Die Jahre eilen schnell herbei
von denen mancher sagt: Daß sie ihm nicht gefallen.
Dem Sterblichen bleibt ach! von seinen Freuden
allen
nur die Erinnerung getreu!

Milon der Greis lustwandelte allein im innern Dickigt einer entlegenen Waldung. Er ward eines Baumes gewahr den der Sturmwind gespalten hatte. Da erinnerte sich Milon seiner ehmaligen Vollkraft, und versuchte die aufgespaltenen Baumsplitter weiter loszubrechen. Aber sein Arm war vom Alter entkräftet; der beim ersten Stoß sich aufweitende Baum schloß ihn selbst ein. Alle Anstrengungen des Athleten waren unzureichend, ihn aus dieser unbequemen gezwängten Lage zu befreien und der Sieger in den olympischen Spielen, mußte den Tod in einer Wüstenei bang erwarten und eine Beute der Raubthiere werden.

Sein Freund und Nebenbuhler, Polydamas, kam auf eine nicht minder tragische Weise ums Leben. Schon als Kind hatte dieser Athlet auf

dem Berge Olymp einen ungeheuern Löwen erwürgt; mit Einem Schlag fällete er einen Mann zu Boden; mit Einer Hand hielt er einen mit sechs Roßen bespannten Wagen auf der Stelle an.

Einst, als er in einer Felsgrotte mit seinen Freunden zechte, erbebte das Gewölbe über ihnen. Alle Gäste ergriffen die Flucht; Polydamas allein blieb zurück, traute auf seine Kräfte und gedachte die ungeheure Felsmaße aufrecht zu erhalten. Aber der Fels rollte ein und Polydamas ward unter den Trümmern begraben. Zu solchen traurigen Folgen führt uns eine allzusichre Vermeßenheit! Der Weise vermeidet die Gefahr; der Verwegne trotzt ihrer und unterliegt. Schon vor einigen Jahren erfuhr ich an mir selbst die Wahrheit dieses Satzes! —

Mit Kraft und Vorsatz ausgerüstet
 sprach ich Cytherens mächtgen Sohn
 der alle Herzen feßelt, Hohn!
Nie werd ich von ihm überlistet
 so schwur ich! doch der eiteln Müh
des kühnen Wagstücks lacht der Spötter!
denn ach! der mächtigste der Götter
 kennt deine Allmacht, Emilie!

Kein Held kann ohne Prüfung siegen,
sprach er. Der Amoretten Schaar
zeigt' mir Amanden. Offen war
ihr Blick, Huld lacht in ihren Zügen.
Wie schön, wie engelsanft ist sie!
beinah war ihr mein Herz gewonnen!
da war der Zauber schnell zerronnen!
sie war doch keine Emilie!

In die noch kaum geschloßne Wunde
drückt Amor neue Pfeile ab.
Er, der dem Starrsinn nie vergab,
lacht mir aus Lilla's Rosenmunde.
Schon wähnt er Sieg! denn ach! wie glüh
küßt Lilla's Mund! doch ihren Küßen
hatt ich mich siegreich bald entrißen —.
Ein Kuß schafft keine Emilie!

Stolz auf mein Herz, umschirmt von Eisen,
auf ein zweimal behaltnes Feld,
versucht ich schon mich selbst als Held
und Muster, Andern anzupreisen:
Allein ich iauchzte viel zu früh!
Welk ist der Lorber, der mich schmückte!
Hin meine Freiheit! ich erblickte
ich liebte Dich, o Emilie!

Mein Stolz, bald schüchtern, bald verwegen,
verachtete sonst ieden Blick

der Schönen — fuhr dann scheu zurück
um das Gefühl nicht aufzuregen.
Gern hab ich falscher Theorie
bei beßrer Uebung abgeschworen
und traure um die Zeit, verloren
entfernt von Dir, o Emilie!

Ihr neuern Scipione! höret:
so streng auch euer Ahnherr war
doch hätt in ähnlicher Gefahr
er sich des Fallens nicht erwehret.
Ich glaub euch! dennoch kann man nie
vor Alles stehn! Wollt ihr es wagen
und kühn der Liebe Macht entsagen?
Kommt! seht erst meine Emilie!

Anmerkung.

De Moustier schreibt: l'établissement des jeux olimpiques est attribué a cinq frêres, nommés Dactiles, mot qui désigne leur nombre et leur union.

Diese durch mehrere Misverständniße unrichtige Stelle hat der Uebersetzer nach Eschenburg, (s. Handbuch der klaßischen Literatur S. 404.) abgeändert. Der erste Ursprung der olympischen Spiele war ungewis und die Sage nennte mehrere Stifter; unter diesen auch einen Herkules den Einige für einen aus den Dactylis Idaeis, die am Gebirge Ida in Creta zuerst das Eisen bearbeitet und den Jupiter erzogen haben sollen, deren Zahl aber ungewis ist, obgleich von Pausanias lib. V. c. 7. sqq. zehn nach der Zahl der Finger, weil das griechische Wort δακτυλος den Finger bezeichnet hiermit übereinkommt, angeben. Andre aber verstehn den berühmten thebanischen Herkules, Alkmenens Sohn. s. Apollodor II. B. 7. Cap. § 2. p. 151. und dazu Heyne p. 453. fflg. der auch andre Schriftsteller angiebt. Von den Dactylis Idäis aber verdient nachgesehen zu werden Marshami Canon chronicus p. 256. sqq.

Anm. d. Uebers.

Neunter Brief.

Jo's Schicksal. Junos Kinder und die Art wie sieverehrt ward. Jris.

Oft hört man Männer und vorzüglich Eheherrn
stark über Eigensinn und Weiberlaunen klagen;
wie? hätten sie wohl Recht? — Sehr fern,
bleibt es von mir ein Urtheil hier zu wagen!
denn wer dich kennt wie ich, wird zur Entscheidung gern
sein Stimmrecht andern übertragen!

Ich werde mich also nicht in Jupiters und Junos Zänkereien mischen. Man beschuldigt letztere mancher gallsüchtigen Anwandlung, des Stolzes und vorzüglich der Eifersucht. Einen Zug letzterer Untugend will ich von tausenden ausheben.

Jupiter liebte Jo, Jnochus Tochter. Jo war nicht undankbar und Jupiter treu. Diese

Treue war eine Untreue gegen Juno. Wüthend steigt sie herab vom Olymp und nähert sich verstohlnerweise dem einsamen Aufenthalt der Liebenden. Aber Jupiter kommt ihr zuvor und verwandelt Jo in eine Kuh. Juno ahnt die Verwandlung und verlangt diese Kuh von ihrem Gemahl. Ungern vertraut dieser ihr sie an und die Königin des Himmels übergiebt sie zur Bewachung ihrem getreuen Argus.

Mit hundert Augen sieht Herr Argus! taugen
kann seine Vorsicht nicht so ängstlich er sich müht.
Weit schärfer sieht die Liebe mit zwei Augen
als Eifersucht mit ihrem Hundert sieht.

Argus schlief nur zur Hälfte, ein halb Hundert Augen blieben immer zu Jo's Bewachung offen. Merkur kam zu ihm zum Besuch. Einige sagen: er habe ihm auf der Flöte mehrere Arien von älterer Komposizion vorgespielt; Andere, er habe ihm eine Oper von Schikaneder, Hensler oder Perrinet vorgelesen, kurz er stellte seine Sache so klug an, daß er den Argus einschläferte und ihm alle schlummernde hundert Augen ausstach. Juno gerieth in Verzweiflung,

ver=

verwandelte den unzeitigen Schläfer in einen Pfau und behielt auf deßen Gefieder die hundert Augen bei. Von dieser Zeit an spannte sie zwei Pfaue an ihren Götterwagen.

Indeßen setzte Io, gepeinigt von den Furien, über das mittelländische Meer und kam in Egypten an, wo ihr Jupiter ihre vorige Gestalt wieder gab. Dort gebar sie den Epaghus, dort ward sie seitdem unter dem Namen Isis göttlich verehrt und unter der Gestalt eines Weibes mit dem Kopfe einer Kuh abgebildet.

Juno schmollte lange. Jupiter lachte nur darüber und verbreitete das Gerücht, er werde sich mit Plataea, Asopus Tochter, vermählen.

Juno geräth ganz ausser sich über diese Neuigkeit; sie läuft herzu, wirft sich über die Neuverlobte, reißt ihr die Kleider ab und findet unter ihnen — den Rumpf eines Baums als Puppe angekleidet.

Gekränkt erröthet sie, befeuert
von Zorn und von verbißner Schaam.

Zeus lacht, daß sie's so übel nahm!
— ein Kus — der Friede war erneuert!

Vulkan, verdankte dieser Aussöhnung seine Geburt.

Ganz gewiß wird Juno mit Recht für eifersüchtig gehalten; aber die ganze Welt läßt ihrer Tugend Gerechtigkeit wiederfahren. Demungeachtet beschenkte sie,

mit strengem Ernst vom Fuß bis zu den Zähnen
bepanzert, ihren Mann mit einem Paar
gar lieben Kinderchen, zu denen
Herr Jupiter nicht Vater war.

Sie war immer unfruchtbar gewesen; aber als sie, dem Rath ihres Leibarzts zu Folge, bei einer Gasterei die Jupiter gab eine Schüssel wilden Lattich as, kam sie gleich darauf mit Hebe nieder.

Hebe, sie die Göttin mit der frischen
Wange die kein Alter bleicht,
sie, die Göttin ewger Jugend, reicht
den Unsterblichen, an goldnen Tischen
nach der Reih gelagert, Himmelswein!
Perlend schäumt der Nektar in dem Becher!
doch aus Hebe's Augen schlürfen alle Zecher
einen süßen Taumelwein!

Juno begnügte sich nicht mit diesem einzigen Wunder; sie wollte sich noch an ein anderes wagen. Neidisch daß Jupiter allein Minerven hervorgebracht hatte, befragte sie die Göttin Flora um Rath, wie sie wohl Gleiches leisten könne. Flora zeigte ihr eine Blume, bei deren bloßen Berührung ihr Plan erfüllt werden sollte. Juno berührte sie und Mars ward geboren.

Zwar ist kein solches Blümchen mehr vorhanden,
doch wachsen schönre noch in Gruppen bunt und dicht,
aus denen sich, wenn Deine Hand sie bricht,
die Liebe Freudenkränze flicht.
Brich junge Rosen dort! und wenn die Rosen schwanden,
wenn allzurasch der Jugend Zeiten fliehn,
dann wind' in unsern Kranz zu immer festern Banden
Vergismeinnicht und Immergrün!

Die Stadt Argos war der Ort, wo Juno die größte Verehrung genoß. Dort wurden ihre Festtage durch eine Hekatombe, das heißt: durch ein Opfer von hundert Stieren gefeiert. Die Göttin war sitzend abgebildet, auf einem glän-

zenden von zwei Pfauen gezogenen Wagen; in der Hand hielt sie den Szepter; ihre Stirne war mit Lilien und Rosen gekrönt.

In ihres Tempels Nähe floß eine Quelle, deren sie sich alliährlich zur Badekur bediente. Die Aerzte rühmen uns die Mineralquellen in Spa, Pyrmont, Karlsbad und Eger zur Wiederherstellung der verlornen Gesundheit; aber die Badequelle zu Argos stellte Jugend und Unschuld her. O daß diese Quelle iemals verloren gegangen!

Entstünden solche Wunderquellen
iemals im teutschen Reich, etwan nicht weit von Wien,
bei *****n oder bei ****in,
wie gern entsagten dann, die Damen beim Entfliehn
der Jugend, wenn, troz Schminken und Bemühn,
troz Schönheitsmittel, troz Essenzen und Karmin
das Alter und die Zeit die Stirn in Furchen ziehn,
auch sonst in manchen unbekannten Fällen, —
den Elbe- Spree- und Donauwellen,
um sich beim neuen Badeort
zur Kur in Schaaren einzustellen!
Die Liebesgötterchen, entwichen hier und dort,
vereinten sich zum Dienst hier wiederum; sie trügen

das Wasser selbst herbei! Oft würde, auf mein Wort;
die stärkste Quelle doch versiegen!
Weit sichrer als das Paradies,
von dir, o Mahomet! gemalt mit starken Zügen,
wär ieder Ort, dem solch ein Quell entstiegen
der Houris Sitz, bewohnt von Schönheit und Vergnügen.
O Schicksal! rührt dich mein und meines Mädchen Flehn,
so send uns, eh wir noch des Alters Lasten tragen,
selbst einen Bergmann zu, der sich aufs Ruthengehn
versteht! Er soll die Wünschelruthe schlagen!
solch einen Wunderquell laß dann für uns entstehn!

Noch einige Worte von Juno! Sie wird wegen der nahen Verbindung mit ihrer Tochter Lucina auch als Göttin der Ehe angesehen. Bei den alten Volksfesten der Römer, den Luperkalien, die man als Sühnopfer für die ganze Stadt feierte, gaben die Priester sich und den ihnen Begegnenden eine heftige Disciplin mit Riemen aus Ziegenfellen, die, wie man dafür hielt, einst zu Junos Bekleidung gedient hatten.

Bald hätt ich vergessen ihrer Vertrauten und Briefträgerin zu erwähnen. Zur Belohnung der

geleisteten Dienste versetzte Juno sie in den Olymp. Sie stattete sie mit Flügeln aus und bekleidete sie mit einem veilchenblauen Gewande, dessen Schimmer in dem Aether einen Lichtkreis zieht, den man Regenbogen benennt hat. Also

wenn die Gewitter sich verzogen,
wenn sanftes Abendhell den heitern Himmel kränzt,
und, in der Luft gewölbt, Dir hehr ein Regenbogen
im Farbenhell entgegen glänzt;
dann müsse dieß auf keine Weise
Dir schlimme Vorbedeutung seyn!
Sprich: das ist Iris auf der Reise!
für Juno ladet sie zum Abend Gäste ein.

Was Sie, Emilie, betrift, so glauben Sie es mir gewiß ohne Betheurung:

Wärst du Iris, schickte Juno Dich
um zur Abendtafel mich
zu bestellen, aus besondern Gnaden,
dann vergäs ich, im entzückten Sinn
iede Botschaft, um, mir zum Gewinn,
Dich, den schönen Boten, einzuladen!

Anmerkungen.

Vulkan verdankte dieser Aussöhnung seine Geburt.

Vulcain, ſeul fruit de leur union, dut sa naissance à ce raccommodement.

Der Uebersetzer hielt sich für befugt einige Worte in dieser Stelle hinwegzulassen, da ausser Vulkan und Mars, die Juno nach Demoustier auf eine wundervolle Weise gebar, noch Lucina oder Ilythia, und Hebe, als Jupiter und Junos gemeinschaftliche Kinder angesehen werden. Ueberhaupt waltet bei der Abstammung von Junos Kindern manche Verschiedenheit vor. So ist, nach Moritzens Götterlehre S. 60. Vulkan ohne Jupiters Zuthun geboren; dagegen gehörte Hebe und Mars Beiden an.

Anm. d. Uebers.

einen Bergmann zu, der sich aufs Ruthengehn versteht —

Bekanntlich giebt es vorzüglich unter den Bergleuten zuweilen Wundermänner, die die Wünschelruthe, ihrer Versicherung nach, zu schlagen verstehen, um dadurch Quellen zu entdecken. Das Volk nennt sie: Ruthenschläger und ihre Beschäftigung Ruthengehn. Der Uebersetzer glaubte auf diese bei uns bekannte Sitte sichrer als auf den minder bekannten Namen Bletton — anspielen zu können. Bletton war ein vor mehrern Jahren in Paris wohl-

bekannter Brunnengräber — die Anmerkung nennt ihn célèbre sourcier welcher vorgab, daß er blos durch das Gefühl und die auf ihn heftig wirkende Empfindung des Wassers, Quellen zu entdecken vermöge.

Anm. d. Uebers.

Sie wird wegen der nahen Verbindung u. s. f.

Iunon présidoit sur tout aux mariages et aux accouchemens sous le nom de Lucine.

Lucina oder Ilythia war nicht ein Beiname Junos; wohl aber war ihre vom Jupiter erzeugte Tochter unter diesem Namen bekannt. Im 6ten Briefe erkennt der Verfasser dieses an, wann er erzählt, daß Juno durch Lucinens Vermittlung die Geburt des Herkules verzögert habe. Daher änderte der Uebersetzer obige Stelle und hob dadurch diesen Widerspruch.

Anmerk. d. Uebers.

Bei den alten Volksfesten der Römer u. s. f.

les fêtes que l'on célebroit a Rome en honneur de Iunon étoient appelées les Luper cales. Die Luperkalien sind wohl nicht als eigne, der Juno gewidmete Feste anzusehen. Man vergleiche Eschenburgs Handbuch det klassischen Literatur S. 482. flg. Der Uebersetzer erlaubte sich daher statt dieser unbegründeten Angabe eine bloße leichte Beziehung und ließ mit Bedacht eine unmittelbar auf selbige fol-

gende Stelle in Versen hinweg, welche eine an und für sich unverständige damalige Volkssitte in sehr grellen Bezeichnungen schildert.

Anm. d. Uebers.

Zehnter Brief.

Minervens Geburt. Ihre Eigenschaften. Meduse. Wie Minerva verehrt ward. Das Palladium.

Jupiter wird einstmals von einem heftigen Kopfschmerz befallen; er befiehlt dem Vulkan, ihm die Hirnschale zu spalten und die blauäugige Göttin springt aus Jupiters unsterblichem Haupte mit voller glänzender Waffenrüstung hervor.

Minerva nahm gleich von ihrer Geburt an die Künste in ihren Schutz. Sie erfand die Kunst der Schriftzüge, das Malen, und die Stickerei.

Ihr, deren Hand wenn euch der Schmerz der Trennung kränkt
der Liebe leiser Zug, zu Schrift und Briefen lenkt,
wo sich beim Wechselschwur in selige Ergüße

in zarte Sorgsamkeit, in Last, in Kümmerniße
in iedes kleine Nichts — dem Liebe Reize schenkt
der Geist getrennter Zärtlichkeit versenkt;
wo Raum und Zeit die Geister nicht beschränkt.
und sich der Liebende nah der Geliebten denkt:
Ihr, deren Kunst dem Mädchen, euern Blicken
entrissen, im Gemäld' erneutes Leben giebt,
ihr, die den Atlas küßt, auf den so kunstgeübt
Fleis und Erinnerung der Treue Sinnbild sticken:
Ihr Liebende! o preist im dankenden Entzücken
Minerven die die Kunst erfand, beschützt und liebt.

Besonders war Minerva in Verfertigung zierlicher Webereien geschickt und auf diese Kunstfertigkeit nicht wenig eifersüchtig. Als Arachne, eine in künstlichen Arbeiten dieser Gattung mit Recht sehr berühmte Arbeiterin, sich vermaß, es im Wettstreit mit Minerven selbst aufzunehmen, bekam sie mit dem Weberschiffchen aus cytorischem Buxus einige derbe Schläge und ward in eine Spinne verwandelt. Die Talente, die ihr noch in dieser neuen Gestalt blieben, lassen den Verlust der übrigen mit Recht bedauren.

Minerva verstand sich auch auf die Tonkunst. Sie blies auf der Flöte! aber als durch

dies Tonwerkzeug ihr Mund und ihre Brust angegriffen ward, warf sie es in einen Quell wo sie, um sich abzukühlen, Waßer schöpfte....

Wie weit sind wir in Sitten und Gebräuchen
von Sitt' und Brauch der vorgen Zeit entfernt!
Die Damen unsrer Welt, fürwahr nicht zu vergleichen
mit ienen, haben viel seitdem gelernt!
Die Etikette und der Modeton regieren
das reizende Geschlecht und mildern deßen Sinn.
So brauchte, Eins nur anzuführen,
der Wissenschaften Königin,
nur klares Waßer gegen Brustbeschwerden.
Jetzt müßte, bei der kleinsten Spur
solch eines Uebels, träfs auch nur
Kulißenköniginnen, eine Kur
von Eselsmilch verordnet werden.

Sie können sich leicht vorstellen, daß Minerva im Aeußern nicht eben ein Modell pariser weiblicher Modetrachten für ein Modeiournal abgegeben hätte. Man bildet sie ab mit einem Helm auf dem Haupte, in der Hand eine Lanze, mit einem Brustharnisch und den Arm mit der Aegis bewaffnet auf welcher man das Medusahaupt erblickt.

Medusa war zu ihrem Unglück die schönste unter den drei Gorgonen, die vereint die gorgadischen Inseln beherrschten. Hingerissen von ihren Reizen, überfiel Neptun die Unerbittliche in Minervens Tempel. Die beleidigte Göttin verwandelte Medusas Haare in Schlangen und ließ späterhin ihr Haupt auf ihrer Aegis abbilden.

In den Augen der Gorgone
flammt der Zorn! als Schlangen fliegen
ihre Haare, dicht verschränkt.
Pallas trägt sie als Bellone
in den Schlachten, in den Siegen
wo sie Mavors Wagen lenkt.

Zuweilen wird auf Minervens Helm eine Nachteule gesetzt und man fügt ihrem Bilde bald einen Hahn als Sinnbild des Muths, bald eine Eule bei. In diesen grämlichen Vogel verwandelte sie Nyktimenen zur Strafe für eine lichtscheue Uebelthat.

Ihre rächende Strenge gegen diese und Medusen beglaubigt Minervens unverbrüchliche Sittsamkeit. Einen andern Beweis davon legte sie am Tiresias ab, den sie des Gesichts beraubte, weil er sie einst zur Unzeit überraschte und sah.

Träfe mich ie das unglückliche Loos mein Gesicht zu verlieren

o dann wär ich der Verzweiflung nah!
denn ich könnte künftig Dich nicht sehn! Indeßen
würd ich niemals es vergeßen
daß ich einst Dich sah!

Es ist leicht zu glauben, daß Minerva dem iungfräulichen Stande immer treu blieb. Was mich anlangt, so wage ich eben so wenig eine so schwierige Meinung zu behaupten als sie zu bestreiten. Alles, was ich davon weis, ist: daß Minerva eben so wie Vesta als Vorsteherin des iungfräulichen Standes angesehen wird.

Die iungen Mädchen iener Zeit vertheilten sich zur Feier ihrer Feste in verschiedene mit Steinen und Stäben bewaffnete Schaaren und stürzten, wenn das Zeichen zum Angriff ertönte, wüthend auf einander. Die Erste die im Handgemenge blieb, ward als ehrlos angesehn; man warf ihren Körper in den Fluß; aber die Jungfrau, die bei den meisten Wunden dennoch mit dem Leben aus dem Kampfe davon kam, ward im Siegesgepränge zurückgeführt. So waren

also in ienem Lande ohne Zweifel die berühmtesten Reize auch mit den meisten Narben bezeichnet!

Diese in Lybien am See Teiton, wo Minerva erzogen ward, zuerst eingeführten Feste, wurden nach allgemeiner Meinung dann unter dem Namen Panathenäen nach Athen versetzt, als Minerva dieser Stadt ihren Namen gab. Neptun stritt mit Minerven um die Ehre iene Stadt zu benennen. Diesen Streit zu beendigen kamen sie überein: der Theil, welcher die für die Einwohner nützlichste Sache hervorbringen würde, solle die neuentstandne Stadt benennen. Neptun schuf das Pferd, Minerva den Oelbaum. Dieser erhielt den Preis. Auch ich würde ihn der letztern ertheilt haben, denn dieser Baum ist das Sinnbild des Friedens.

Wenn man Dich liebt, dann zieht man, leicht entschloßen,
den Mirthenzweig den Lorberkränzen vor,
und nur im Schatten eines Oelbaums sproßen
die Mirthen uns empor.

In der Burg zu Athen hatte Minerva einen Tempel, einen andern im Schloße zu Troia.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dort ward sie unter dem Namen Pallas, als Gebieterin in den Schlachten verehrt. Die Troianerinnen bewahrten sorgfältig ihre Bildsäule, die man Palladium benannte. Diese kleine Figur war aus den Knochen des alten Königs von Peloponnes, Pelops gefertigt, man setzte sie in Bewegung wie einen Gliedermann durch Berührung eines verborgenen Zuges; dieß erfüllte die guten troianischen Weiber mit der höchsten Ehrfurcht. Die Troianer selbst sahen in ihr das Pfand der Sicherheit ihres Vaterlandes. Als sie von den Griechen belagert wurden und Ulyß und Diomed durch einen unterirrdischen Gang in Minervens Tempel drangen, entwandten sie das Palladium, und die Stadt ward kurz nachher eingenommen....

Dieses Ereignis erinnert mich an eine Nachricht die mich sehr nahe angeht, weil sie auch auf Sie, liebenswürdige Emilie, Beziehung hat.

Auch Dich belagert ietzt Cytherens loser Knabe
mit aller Amoretten Schaar,
und die Belagerung währt schon ein ganzes Jahr.
Man sagt: Du seist in ähnlicher Gefahr
wie weiland Ilium! doch hängt die Uebergabe

von Deinem Herzen ab: Bevor man dich besiegt
muß man dir dieß Palladium entwenden.
Drum möchte wohl der Kampf sobald noch nicht sich enden
da dieß Palladium in sichrer Obhut liegt.
So streng bewacht von sorgsam treuen Händen
der Tugenden, wird es Dir nie geraubt!
Doch kann sich bald der Sieg auf Amors Seite lenken;
denn immer ist es Dir erlaubt
als Lohn der Treu es zu verschenken!

Eilfter Brief.

Ceres Schicksale, ihr Dienst und ihre Abbildung. Proserpinens Raub. Ceres unterirrdische Reisen. Arethusa. Definitivsentenz in Sachen Ceres •|• Pluto, Proserpinen betreffend.

Vertraut mir einen Schatz, mit meinem Leben
steh ich für seine Hut. Vertraut ein wildes Thier
die Hyder, den Centaur, den Sphynx, und könnt es schier
im Reich der Fantasie mehr Ungeheuer geben,
vertraut mir Merlin selbst, — ich steh euch gut dafür!
Doch gebt ihr mir ein Mädchen, unerfahren,
bescheiden, schön, vom Reiz des Morgenlichts
der Jugend, erst seit achtzehn Jahren
umglänzt, verschämten Blicks und rosigen Gesichts

und wollt, ich soll sie aufbewahren —
Ihr Herrn! Nescio vos! ich stehe dann für Nichts!

Cybele verstand sich auf diesen Fall gewis weit beßer als ich; sie war Mutter! Ceres, ihre Tochter, ein allerliebstes Mädchen, wich nicht von ihrer Seite. Dennoch bemerkte Mama bei der Morgentoilette ihrer Tochter ein zunehmendes Uebermaaß an dem sonst so schlanken Wuchse des Mädchens. Cybele gerieth außer alle Fassung und erhob darüber, wie Sie leicht denken, schrecklichen Lärm. Ceres verbarg sich im Gefühl der tiefsten Schaam eiligst in eine Höhle wo sie Proserpinen gebar.

Dieß liebe Kind war seiner Mutter Glück;
doch zog der Herr Papa aus Gründen
die wir fürwahr nicht löblich finden
sich ins Incognito zurück.

Einige vermeinen daß N-ptun, Andre daß Jupiter dieser Herr Papa sei. Dem sei wie ihm wolle, Ceres beweinte lang den Verlust ihrer friedlichen Unschuld. Ihr Schmerz verzehrte sie, sie starb nach und nach ab.

In unsern aufgeklärten Tagen
bringt solch ein Fall nicht mehr die Mädchen in das Grab;
der dem das Glück viel liebe Mühmchen gab
wahrhaftig! müßte sonst stets schwarze Kleider tragen.

Zum Glück für Ceres entdeckte Gott Pan ihren einsamen Aufenthalt. Gerührt über den kläglichen Zustand zu welchem die Göttertochter iezt gebracht war, benachrichtigte er Jupiter davon. Dieser schickte ihr seinen Arzt zu. Der Arzt gab der Kranken ein Mohntränkchen ein, wodurch sie in sanften Schlaf fiel. Der Schlaf beruhigte ihre Lebensgeister und mit iedem Tage verbeßerte sich ihre Gesundheit.

Indeßen verschmachtete die von Ceres verlaßene Erde; in ihrem Schooße verdarb das Saatkorn, und die Menschen riefen mit lauter Stimme die Göttin des Landbaus zurück. Endlich erschien sie und ward mit Jubel empfangen!

Ein süßes Schmachten lag in ihrer sanften Miene
und Bläße auf der Stirn, iezt niederwärts gesenkt.
An ihrem Busen hing die kleine Proserpine
sie, ihrer Leiden Frucht, iezt ihr zum Trost geschenkt!

sie, Gegenstand der Mutterliebe! — Büßen muß Ceres für den Reiz den Schönheit und Natur ihr gab! Wie? schufen sie so schöne Augen nur um herbe Thränen zu vergießen?

In iene Zeit fällt der Anfang der Feste, die man ihr zu Ehren feierte. Sie zeichnen sich durch die Aehnlichkeit aus die sie mit weit spätern kirchlichen Gebräuchen haben. Die Priester und das Volk zogen in feierlicher Ordnung aus auf die Dörfer und opferten ein Schwein weil dieses Thier durch sein unartiges Wühlen dem Gedeihn der Feldfrüchte Nachtheil bringt. Dieses Opfer ward auf Kosten der Ceresbrüderschaften dargebracht. Sämmtliche Mitglieder dieser Brüderschaft waren zum Stillschweigen verpflichtet und trugen beständig daßelbe Kleid bis es in Stücken zerfiel. Man hat behaupten wollen: in der Stadt Eleusis habe man Jungfrauen in diesen Orden aufgenommen; doch wird diese Meinung mit Recht bestritten, und ich weis es von einigen äußerst verschwiegenen Philosophen, daß die Weiber niemals in ienen Orden eingeweiht werden wollten.

Späterhin erbaute die Brüderschaft einen Tempel für Ceres. Die Stirne der in mütterlichen Reiz dargestellten Göttin umkränzen Kornähren und Blumen: ein Uhu steht ihr zur Seite, eine Eidechse liegt zu ihren Füßen. In der einen Hand hält sie eine Garbe von Korn und Mohn zur Erinnerung an das Opiat das einst sie heilte; in der andern die Fackel mit welcher sie Proserpinen aufsuchte.

Proserpinen war ieder Liebreiz ihrer Mutter angestammt. Oft hatte ihr das Kristal der Bäche ihre Schönheit gezeigt. Sie war eine große Blumenfreundin, denn

Blumen der Liebe und Blumen der Freude
blühen für Mädchen zum lieblichsten Kranz.
Blumen der Lieder erhöhn ihren Glanz,
Blumen des Thals sind ihr Lieblingsgeschmeide!

Einst als Proserpine diese süsduftenden Kinder des Lenzes in Ennas Thal pflückte um sich ein Sträußchen zu binden, lustwandelte dort Pluto, der König der Unterwelt, in Begleitung seiner Langeweile und seines nur allzugerechten Kummers. Gerecht war dieser Kummer, denn gewis! ihr holden Mädchen —

Ach! beklagenswerth vor Allen
ist der, der euch lieb gewann,
wenn er, dem ihr stets gefallen,
niemals euch gefallen kann!

So ging es dem armen Pluto. Alle Göttinnen hatten seine Huldigungen verworfen. Man fand daß er zu kupferfarbig aussah und dann spürte man in seiner Nähe einen widrigen Rauchgeruch und dann war sein Pallast zu abgelegen, zu öde und dann —

ziehn Mädchen, noch in ihren Blütentagen,
bestimmt Gott Hymens Mirthenkranz zu tragen,
— wenn nicht Natur ihr Recht verlor,
der Lebenden verdiente Huldigungen
und nur Ein Männerherz von ächter Glut durchdrungen,
der Herrschaft über alle Todte vor.

Pluto dachte über dieß Alles nach, als er Proserpinen in der Mitte ihrer Nymphen gewahrte. Er wird plötzlich ergriffen von ihrer Schönheit, er bemächtigt sich ihrer, entführt sie, öffnet die Erde mit einem Schlage des mächtigen Zepters und kehrt in seinen Staat mit der schönen Beute zurück.

Denken Sie Sich die Bestürzung der guten Ceres! — Diese trostlose Mutter suchte ihre Tochter auf dem ganzen Erdenrund. Auf dieser beschwerlichen Reise ward sie von Celeus, König von Eleusis, wirthbar aufgenommen und lehrte seinem Sohn, Triptolem, den Landbau. Die Eleusier errichteten der Göttin einen Tempel; aber bald verlies sie dieß Land um den ihr übrig gebliebenen Theil der Erde zu durchsuchen. Damals war es, als sie, schwerermüdet und erschöpft von Durst, sich glücklich schätzte, ein altes Mütterchen anzutreffen, das ihr, statt des erbetenen Waßers, ein süßes aus geröstetem Malze gesottenes Getränk darreichte. Das Bedürfnis würzte diesen Trank und Ceres lies sich dieses Smallbeer in langen Zügen treflich schmecken. Ein kleiner naseweise Knabe, Namens Stellio, schlug über die Gierigkeit mit der sie den Trank herabstürzte, ein unziemliches Gelächter auf; die erzürnte Göttin goß ihm den Rest des Getränks ins Gesicht, und verwandelte ihn in einen Sterneidechs an dem noch iezt auf dem mit sternigten Tropfen gesprenkelten Leibe die malzigte Mischung durch die er entstand, sichtbar ist.

Nach tausend fruchtlosen Nachforschungen zündet Proserpinens Mutter eine Fackel am Feuer des Berges Aetna an um ihre Tochter, selbst bis in den Eingeweiden der Erde, aufzusuchen.

Während dieser unterirrdischen Reisen gewahrte ihrer Arethusa und rief ihr zu: „Beruhiget „euch! ich kenne die Veranlaßung eurer Unruhe! „Ich bin Arethusa. Als ich einst Dianen, deren „Dienst ich mich zur Nymphe geweiht hatte, an „den Ufern des Flußes Alpheus begleitete, sah „mich dieser Flusgott und liebte mich. Ich war „iung ihr errathet daß ich nicht fühllos war. „Alpheus verfolgte mich. Ach! ich floh ihn wie „man vor einen Geliebten flieht! Aber die Göt„ter welche die Tugend schützen, verwandelten „mich in eine Quelle um mich seinen Nachstel„lungen zu entziehn. Welch ein unerwartetes „Schrecken für meinen geliebten Verfolger!

„Erzürnt strömt er in wilden Waßerfällen
„zur Felsenhall' zurück! doch, seinen Klagen schenkt
„die Liebe Einen Trost: denn ungeschieden lenkt
„sie unsern Lauf zum Kuß in dichtvereinten Wellen.

„Eben als ich meinem geliebten Alpheus ent„gegen eilte sah ich Proserpinen von Plutos Arm

„davongetragen. Eure Tochter ist in der Unter=
„welt."

Kaum hatte Arethusa vollendet als Ceres dem Olymp zufliegt, Pluto des Raubs anklagt und ihre Tochter vom Herrn der Götter zurück=fodert. Jupiter willigt in ihr Verlangen, vor=ausgesetzt daß Proserpine im Höllenreiche noch nichts gegeßen habe. Unglücklicherweise berich=tete Askalaphus, Plutos Kammerdiener, daß Proserpine —

irrend im fruchtbaren Garten mit Einfalt
Einen punischen Apfel vom hagenden Baume ge=pflücket
und auf gelblicher Rinde die sieben genommenen Körner
über die Lippe gebracht. —

Ceres verwandelte den Angeber in einen Uhu; doch erhielt sie nichts weiter als die Vergünsti=gung ihre Tochter in iedem Jahre sechs Monate zu besitzen; die übrigen sechs Monate wurden dem braunrothen Pluto zuerkannt.

O räumte das Geschick, um Aller Schmerz zu heilen,
für ieden Erdensohn, bereit sich Dir zu weihn,

nur Einen Tag statt Eines Monats ein,
um bei Dir, Schönste! zu verweilen,
doch klagte Amor, daß, um nach der Folgereih
die Huldigenden einzutheilen,
Ein ganzes Jahr zu kurz noch sei!

Anmerkungen.

Damals war es, als sie ꝛc. Der Uebersetzer folgte hier der Angabe im Ovid mat. V.

Dulce dedit testa quod coxerat ante polenta.

Unglücklicherweise berichtet Askalaphus. —

Voß Uebersetzung von Ovids Verwandlungen I. Th. S. 298.

Anmerk. d. Uebers.

Zwölfter Brief.

Diana. Aktäon. Callisto und Arkas. Endymion.

In der Nähe von Athen, am Ufer eines Bachs, ruhte Diana nach der Rückkehr von der Jagd aus. Sie hatte ihren Köcher abgelegt und war beschäftigt, ihr herabwallendes Haar in Flechten zu ordnen, als sie eines iungen Mädchens gewahrte, die beim Blumenlesen ein Liedchen sang:

„O gehorcht der Liebe Ruf!
„kämpft nicht gegen ihre Waffen!
„wen sie zum Gefallen schuf
„der ist zum Gefühl geschaffen!

„Scheucht die kalte Strenge fort!
„Eitelkeit und Stolz verblenden,
„doch der Liebe süßes Wort
„weis das Herz leicht anzuwenden.

„Stolze Cynthia! du bist
„schön — doch kalt! was kann es nützen
„wenn man unempfindlich ist
„Götterhoheit zu besitzen?“

Während dieses Gesangs hatte sie sich der Göttin genähert. Diana betrachtete sie und seufzte. „Was fehlt dir?“ fragte die junge Athenerin. „Das will ich dir entdecken,“ antwortete die Göttin; „aber vorher sage mir, wozu du diese „Blumen bestimmst?“ — „Einen Korb damit „zu füllen, um ihn Dianen darzubringen. Ihr „ist ein Tempel bei uns gewidmet, in welchem „wir das Gelübde ewigen iungfräulichen Stan„des.... — „O lege dieß Gelübde nie ab! Um „es nicht zu brechen, muß man Diana selbst „seyn.“ — „Sie zu befriedigen will ich meinen „Gürtel an den Wänden ihres Tempels aufhän„gen und ihr mein Opfer darbringen.“ — „Ich „nehm es an,“ sprach die Göttin! „Du gefällst „mir, meine Tochter! du erregst meine Theil„nahme. Höre mich an:

„Ich bin Diana, Jupiters und Latonens „Tochter.... Sei getrost! die Göttinnen lieben „sterbliche Mädchen die dir gleichen. Ich ward

„unmittelbar vor Apoll geboren und stand mei-
„ner Mutter bei der Entbindung von meinem
„Bruder bei. Zeuge ihrer Leiden, schwur ich
„der Liebe ewigen Haß. Ich war überzeugt,
„daß ihre Gunst nie für ihre Schmerzen uns
„entschädigen könne.... O mein Kind! Zeit und
„Erfahrung verändern unsre Vorsätze gar sehr!
— aber damals

„— ach! kannt ich noch die magische Empfindung
„der Seelen, iene wonnige Entzündung
„zu stets verneuter Glut, das leichternde Gewicht
„der gern erfüllten Mutterpflicht,
„das sanfte Lächeln das im Blick des Kindes spricht,
„die frühe Liebkosung die zu der Ueberwindung
„der Leiden stärkt, im lieblichen Gesicht
„an gleiche Züge mahnt und fester die Verbindung
„der Herzen knüpft — dieß Alles kannt ich nicht!“

„Bald ward die Jagd meine einzige Leiden-
„schaft. Eine Tiegerhaut, ein Bogen, ein Kö-
„cher — dieß war mein ganzer Putz. Meine
„Nymphen ahmten meinem Beispiel nach! und
„ich zog mit ihnen aus um die Ungeheuer der
„Wälder zu bekämpfen. Diese verfolgt' ich bald
„zu Fuß, bald auf einem von Hindinnen gezo-

„genem Wagen. Diese Lebensart vermehrte „meine Fühllosigkeit.

„Eines Tages badete ich mich an einem ein„samen Orte mit meinen Gefährtinnen. Aktäon, „ein iunger Jäger, richtet seinen Gang nach dem „entlegenen Gebüsche am Ufer. Er überrascht „uns... iezt würde ich diesen so verzeihlichen „Fehler der Neugier so streng nicht rügen; da„mals bestrafte ich ihn hart. Der Unglückliche „ward in einen Hirsch umgestaltet und von sei„nen eignen Hunden zerrißen.

„Während ich über diese Grausamkeit froh„lockte, sas Callisto, eine meiner Nymphen am „Ufer und widersezte sich meinem Befehl mit „mir zugleich sich zu baden. Ich ward durch „diese Weigerung empfindlich gereizt, ich be„trachtete genauer ihre Gestalt; ich erfuhr zu„gleich, daß Jupiter sie geliebt hatte — dieß „war genug sie ins Unglück zu stürzen. Ich „iagte sie aus meiner Gegenwart und übergab „sie Junos eifersüchtiger Wuth. Die Unglück„liche Callisto gebar den Arcas, sie ward in ei„nen Bär verwandelt.

„In

„In der Folge spürt Arcas, der ein gewal„tiger Jäger ward, seine Mutter — erreicht sie, „richtet den pfeilgespannten Bogen nach ihr hin „.... da war meine Rache befriedigt! um den „Muttermord zu hindern, versetzten die Götter „urplötzlich Callisto und Arcas an das Firma„ment und verwandelten sie in Sternbilder.

„Für mich, eine abgesagte Feindin der Liebe, „war meine Schönheit sonder Werth. Dennoch „war ich auf fremde Reize eifersüchtig. Chione „eine Enkeltochter des Morgens, übertraf selbst „Auroren an blendender Gesichtsfarbe. Sie „war sich deßen bewußt, sie verglich ihre Reize „mit den meinigen. Schwer büßte sie diese Ver„wegenheit; meine Pfeile durchbohrten sie. Dä„dalion, ihr Vater, stürzte sich aus Schmerz „von einem Felsen herab und Apoll verwandelte „ihn in einen Sperber.

„Indeßen erfüllte mein Name und der Ruf „meiner hohen Thaten den Erdkreis mit Bewun„derung; die Gebürge und die Wälder waren „meiner Herrschaft unterthan; allenthalben er„richtete man mir Tempel. Der den man zu „Ephesus erbaute, war meiner würdig; nie er„

„fand menschlicher Kunstgeist ein vollendeteres „Meisterwerk. Die Taurier opferten Weihrauch „auf meinen Altären und entehrten sie durch „Menschenopfer. Die Jungfrauen zu Athen leg- „ten mir Gelübde ewiger Weihe ab. Ich hatte „des Ruhms äußersten Gipfel erreicht und den- „noch blieb ich unbefriedigt. Erst späterhin lernte „ich den Grund hievon kennen.

„Den vielen Weihrauch stößt zuletzt,
„so sehr das Weib auch Weihrauch schätzt,
„kalt unser Herz zurück!
„Zwar reizt er Anfangs, doch ersetzt
„er nie der Liebe Glück!“

„Nahe bei der Stadt Herakleum sah ich den „Schäfer Endymion. Er war iung. Seine „Augen waren so zärtlich, als die Gefühle zu „denen sie hinrißen. Er durft es nie wagen, „sich zu mir zu erheben, ich stieg zu ihm herab, „denn, gutes Kind, was vermag nicht die Liebe!

„Umsonst ist's, bei des Herzens süßen Hang
„sich auf Geschlecht und Hoheit zu berufen.
„Derselbe Pfeil, der unser Herz durchdrang
„gleicht Alles aus, er ebnet hohe Stufen
„und giebt den niedern hohen Rang!

„Die Verschwiegenheit waltete über unserm „Glück; aber zuweilen wird sie dennoch an der „Liebe zur Verrätherin. Oft zitterte ich, wenn „ich bei Endymion verweilte, aus Furcht man „möchte den Grund meiner Abwesenheit entde„cken. Endlich zog mich ein Zufall aus aller „Angst.

„Mein Bruder Apoll, dem es ohnehin schon „genug ermüdete die Welt den ganzen Tag über „zu erleuchten, erklärte dem Beherrscher der Göt„ter, daß er unmöglich auch die Nacht hindurch sich „diesem Geschäft unterziehn könne. Zu dieser „Dienstaufkündigung hatte mein Bruder seine „geheimen Ursachen; denn Thetis hielt ihn bei „sich auf: indeßen konnte eben das, was seiner „Liebe hinderlich war, die meinige begünstigen. „Ich erscheine also und erbitte mir das ehrenvolle „Amt welches Apoll eben niedergelegt hatte. Jupi„ter gewährt es mir, ziert mein Haupt mit dem „Halbmonde, und ertheilt mir den Beinamen „Phöbe. Sogleich besteige ich den Mondwagen, „erfasse die Zügel und durchstreiche das Univer„sum von zwei Roßen, einem schwarzen und ei„nem weißen gezogen. In ieder Nacht minderte

„sich die Schnelle ihres Laufs alsdann wenn sie „den Gipfel des Bergs Lathma erreichten. Dort „war es wo ich meinen geliebten Endymion wie-„der fand. Dann stieg ich von meinem Wagen „herab,

„und leichter Nebelwolken Hülle
„verbarg den Sterblichen den bang vermißten Schein.
„in tiefer Mitternacht, in öden Wüstenei'n
„schien die Natur der gerngeliehnen Stille
„sich, mitgenießend, zu erfreun.
„Das Universum schlief! es wachten in der Fülle
„des Glücks, nur unsre Herzen allein!

„Bis iezt sind wir glücklich; auch fehlt es „an Zeugen unsrer Zärtlichkeit nicht.

„Denn wiße! seit ich mich vermählte
„schenkt Hymen mir in iedem Jahr
„ein Kind, und, wenn ich richtig zählte,
„sinds funfzig nun; denn ich gebar
„vor kurzen erst ein Zwillingspaar
„das an dem halben Hundert fehlte.

„Geh also in Frieden, meine liebe Tochter," so, fuhr Diana fort, „geh und besorge nichts

„mehr von meinem Zorn. Behalte deinen Gür„tel und wende diese Blumen zu Kränzen für dei„nen Endymion an.“

Diana hatte lange Frist
zu Lieb und Wahl! denn eine Göttin ist
stets iung und schön! doch Du, trotz aller Huldigungen,
schon achtzehn Jahre alt, und dennoch unbezwungen —
bedenke daß Du sterblich bist!

Anmerkungen.

Der (Tempel) den man zu Ephesus erbaute u. s. f. Der Sage nach zündete ihn ein gewisser Herostratus an, um seinem Namen Unsterblichkeit zu verschaffen. Auch das Laster hat seinen Ehrgeiz.

Anm. v. d. M.

— wenn ich richtig zählte,
sinds funfzig nun; u. s. f.

Pausanias, auf den der Verfasser sich nur flüchtig bezieht, spricht im 5ten Buche 1. Kap. von Endymions und Diana's funfzig Kindern, setzt aber hinzu: daß Endymion richtiger nur drei Söhne und eine Tochter von verschiedenen Weibern gehabt habe. Alles aber sei ungewiß.

Anm. d. Uebers.

Dreizehnter Brief.

Latona und Asteria. Die lycischen Bauern. Niobe.

Zeus wird nun endlich treu! Er flieht
verliebte Schwänk' und Abentheuer.
Für seine theuer Hälfte glüht
acht Tage schon sein ew'ges Feuer.

In der Abenddämmerung des achten Tages lustwandelte er in der Nähe eines einsamen Hains. Eben bewunderte er selbst mit Vergnügen die wundergroße Beständigkeit zu welcher Junos Reize ihn begeistert hatten, als ihm zwei iunge Vestalen begegneten.

Zwei Mädchen — einsam im Gebüsche
in Schönheitsglanz und Jugendfrische!
O weßen Herz bleibt unversehrt

bei dieser lieblichen Erscheinung?
Die Sache war, nach Zeusens Meinung,
der nähern Untersuchung werth.

Latona und Asteria waren es, beide Töchter des Titan Cöus, Jupiter grüßt sie und redet sie an. Die Schwestern erröthen, aber — so verschieden benehmen sich Mädchen! Asteria entfloh und Latona blieb.

Ach! bei der Wahl in solchen Fällen treibt
Gott Amor loses Spiel und mehrt die Fährlichkeiten!
Entflieht man — dann ists leicht im Fehltritt auszugleiten,
und schlimmer ist's noch wenn man bleibt!

Und so war es auch hier! Asteria stürzte ins Meer und Latona fiel — in Zeusens Arme! — Juno, außer sich vor Aerger, reizte die Schlange Python gegen Latonen. Latona konnte gegen dieses sie unaufhörlich verfolgende Ungeheuer nirgends Zuflucht finden. Die Erde hatte der aufgebrachten Himmelsköniginn zugeschworen ihrer Nebenbuhlerinn nirgends eine Freistätte zu gewähren. Aber nach diesem Schwur ward Asteria, deren Leiche die Wogen umher trieben,

von Neptun in eine schwimmende Insel verwandelt welcher er den Namen Delos gab.

Indeßen konnte Latona, bis zum Meeresstrand von dem Ungeheuer getrieben, seinen Verfolgungen nicht mehr entfliehn. Da schwimmt die Insel Delos nach ihr zu, nimmt sie auf und entfernt sich vom Ufer. Während dieser ganz neuen Schiffarth

vertraut Neptun sie Zephyrs Händen an
zu guter Fahrt, ihr fächelnd liebzukosen;
die Amoretten dienen als Matrosen,
Gott Amor selbst erscheint auf glatter Wellenbahn
als Steuermann im neu erworbnen, weiten
Gebiet des Oceans die Flüchtende zu leiten.

Einsam und allein flocht sich Latona in dieser sichern Verborgenheit eine Hütte aus Palmenzweigen. Fern von betrügenden Männern, fern von eifersüchtigen Weibern lebte sie da glücklich.

Die Einsamkeit ist stets dem Unglück theuer,
sie ist der Leidenden Asyl!
Doch, wenn der Armen die im Feuer
der Leidenschaft, der Wollust Opfer, fiel,

sich Schmerz und Reue naht; wenn Beides ihr verkündet
daß sie bald Mutter wird — o dann
ists schrecklich wenn ringsum sie keine Freundinn findet
die ihre Thränen trocknen kann!

Zu diesem traurigem, verlaßenem Zustand war Latona gebracht. Aber die Natur lieh ihr Kräfte. Stark angelehnt gegen den Stock eines abgefällten Baums konnte sie Dianen gebähren. Diese, eine Tochter Jupiters, half, nach dem ihr angestammten Wißen, sogleich ihrer Mutter auch ihren Zwillingsbruder, Apoll, an das Tageslicht fördern.

Erschöpft von so heftiger Anstrengung schlummerte Latona ein.

Wenn sich nach überstandnen Leiden
zum erstenmal der Schönheit Auge schließt,
wenn, spät erwacht, sie ihren Liebling grüßt,
ha! welch Gemisch von Schmerz und Lust! wie ist
sie tief gerührt — entzückt von Beiden!

Während Latona ruhte, nahte sich die Insel Delos abermals dem Ufer und die Göttin trat

dann, erwacht, ihre Wanderung an um sich wieder zu ihrem Vater Cöus zu begeben.

Sie war allein; lang war die Wanderschaft!
Ihr Kinderpaar muß sie in schwachen Armen tragen.
Doch ward es ihr nicht schwer! Das Aeußerste zu wagen
giebt Mutterliebe Mut und Kraft!

Juno's eifersüchtiger Wut sich zu entziehn eilte Latona mehr als es ihrer Gesundheit angemeßen war. Als sie in Lycien bei einem Sumpf einige Bauern antraf die am Rande deßelben arbeiteten, bat sie diese um Waßer. Die Bauern schlugen ihre Bitte ab. Warum nahm sie das Waßer nicht selbst? werden sie fragen. Das ist wohl wahr: — aber ein Frauenzimmer kann eine abschlägliche Antwort, brächte sie ihr auch eben nicht bedeutenden Nachtheil, dennoch nie verzeihn; Latona bestrafte diese groben Lycier auf der Stelle.

Mores diesem Volk zu lehren,
Lebensart ihm einzuimpfen,
das gehört noch zu den schweren
Künsten die man nie erfand.

Alle die sie grob behandelt
wurden Frösche in den Sümpfen
und behielten, noch verwandelt,
ihren vorgen Unverstand.

Und dies sind die berühmten Latonenfrösche, welche, wie Sie aus Ihrem Wieland wißen, in der weltberühmten Stadt Abdera heilig verehrt wurden, deren Abstammung von den lycischen Bauern der Oberpriester Stilbon, durch die bekannte gelehrte Abhandlung außer Zweifel gesetzt hat und die in den zur Ungebühr erweiterten Froschgräben nach und nach zu einer so ungeheuern Menge anwuchsen, daß die gute Stadt Abdera endlich darüber zu Grunde ging, ihre Bewohner aber sich in alle Welt zerstreuten — sie, die bis auf den heutigen Tag an den Spuren abderitischer Art und Weise, die sie von Geschlecht zu Geschlecht beibehalten und allenthalben ausgebreitet haben, leicht erkennbar sind.

Wenn mich am Rand von Wiesenbächen
der Frösche Kehlenton, ihr Chor, zur Quaal vereint,
aus Träumereien weckt, dann scheint
es also mich vernehmlich anzusprechen:

„Ihr Stutzer, die ihr Herz und Blick
„der Schönen auf euch zieht, euch weislich zu ver-
„halten
„beherzigt unser Misgeschick!
„Wißt! daß der Götter Zorn euch nicht in Unge-
„stalten
„verwandle, so wie uns, befolgt die Warnung
„treu:
„Nie dürfen es die Männer wagen
„dem schönern Theil der Welt, es sei auch was es
„sei,
„wenn sie es wünschen, abzuschlagen.“

Latona war Junos Zorn endlich entronnen; iezt erzog sie in stillem Frieden Apoll und Diana. Stolz darauf in ihnen die Abstammung vom Donnergott zu erkennen, hielt sie ihre Kinder für vorzüglicher als die Kinder aller benachbarten Fürsten; — eine sehr natürliche Muttereitelkeit! denn in der That

ein Mädchen iung und schön — was wünscht es? Offenbar
nur Herrschaft, Beifall und Verehrung!
ihr Stolz strebt täglich nach Vermehrung
in dem Erobrungsreich — wirbt neuer Sklaven Schaar.

Als Mutter ist sie einst nicht minder
stolz auf die Reize ihrer Kinder
als sie es sonst auf ihre eignen war.

Niobe, Tantalus Tochter, besas gleiche Schwäche. Sie gab ihren Kindern den Vorzug vor Latonens Kindern. Reichthümer und Macht vermehrten Niobe's Eitelkeit. Latona, erbittert über diese Zurücksetzung, bewaffnet Apoll und Dianen mit ihren Pfeilen. „Auf!" ruft sie, „rächet mich! meine Beleidigung trift auch „euch!"

Angefacht durch die Wut ihrer Mutter zur Rache, dringen Beide in Niobe's Pallast und durchbohren unter den Augen der Königin ihre Söhne, ihre Töchter und ihren Gemahl! Niobe unterlag dem Gewicht ihrer Schmerzen; sie ward in einen Marmor verwandelt auf dem man noch ihre Thränen herab rinnen sieht.

Solche traurige Folgen führte die mütterliche Verblendung herbei! Sie aber, liebenswürdige Emilie, können in ähnlicher Beziehung ganz außer Sorge seyn:

Sind Deine Kinder einst, nach Erbschaftsrecht und Weise,
Dir gleich an Geist, an Herz, an Schönheit — o dann preise
und rühm und liebe sie! Wir werden, glaub es mir,
Dich nie durch strengen Tadel stören
wenn Du an ihnen lobst, was wir
an ihrer Mutter längst verehren!

Anmerkung.

Und dieß sind die berühmten Latonenfrösche u. s. f. Dieser Zusatz rührt blos von dem Uebersetzer her. M. s. Wielands Abderiten fünftes Buch, neuntes Kapitel im zwanzigsten Bande seiner sämmtlichen Werke.

Vierzehnter Brief.

Apoll. Aeskulap. Daphne.

Von Latonens Sohn, von ihm, der unter den Benennungen Apoll, Phöbus und Sonne verehrt wird, will ich iezt Sie unterhalten.

Der Schönheit gleicht er — ihre Allgewalt
kann, wie der Sonnenglanz, sich tausendfach erneuern.
Man wird sie auf dem Thron, und in der Hütte feiern,
und huldigt ihr in ieglicher Gestalt.

Schon als Kind ward Apoll der himmlischen Hofhaltung vorgestellt. Jupiter erkannte ihn an als Sohn; Juno selbst war ihm nicht abhold.

Geschickt genug wußte er diese günstige Stimmung zu benutzen; er ward der Gott des Lichts.

Als Phöbus lenkt er ienen Wagen
der, wenn sich Hofnung Dich zu sehn mir zeigt,
aus Amphitritens Schoos zu langsam mir entsteigt,
zu rasch mir flieht in Dir geweihten Tagen.

Aber bald misbrauchte Phöbus, nach Art begünstigter Höflinge, seine Gewalt, er ward durch Kabale veriagt, durch Intrigue zurück gerufen, durch Erfahrung weise. Die Veranlassung war folgende:

Apoll ist bekanntlich der Gott der schönen Künste; deswegen zeigt ihn uns die Mythe unter der Gestalt eines schönen unbärtigen Jünglings.

Chronion ward ein Greis, doch seinem Sohn verlieh
das Schicksal ew'ge Jugend! Königskronen
selbst Göttersitze kann das Alter nicht verschonen,
nur die Talente altern nie!

Auch war Apoll der Erfinder der Heilkunde. Auf der Erde übte Aeskulap, sein Sohn und

Zögling, diese in ihrem Ursprung wunderartige Kunst aus. Doch würde dieser Aeskulap, seiner göttlichen Wißenschaft unerachtet, sich unter den Doktoren neuern Gelichters schlecht genug ausgenommen haben.

Er fuhr nicht wie die Herrn Kollegen
im Wagen stolz von Haus zu Haus;
er wanderte bei Sturm und Regen
und späht' die armen Kranken aus.
Entfeßelt aus Morbonens Banden
genas der Kranke durch Diät;
was er gebot ward leicht verstanden!
und, um, zum Hohn der Fakultät,
die ihm, dem pfuschenden Gesellen,
noch keinen Doktorhut ertheilt,
den Gegensatz ganz darzustellen —
ward Jederman durch ihn geheilt.

Er that noch mehr, er erweckte sogar die Todten. Aber ihm kosteten diese Wunderwerke das Leben. Man machte Zeus begreiflich: Aeskulap maße sich der dem Vater der Götter und Menschen vorbehaltenen Hoheitsgerechtsame frevelnd an, und rächende Blitze aus Jupiters Hand zermalmten den Arzt.

Zeus donnert hoch im Wolkensitze!
er straft des Arzts Unfehlbarkeit.
Die Herrn Doktoren neuret Zeit,
sind unbesorgt ob solcher Blitze!

Verzweiflungsvoll über den Tod seines Sohns fliegt Apoll auf die Insel Lemnos, dringt ein in Vulkans Höhlen und durchbort mit Pfeilen die blitzeschmiedenden Cyklopen. Vulkan läuft so schnell als ein Lahmer nur laufen kann, in den Olymp; und beklagt sich bitter über diese Gewaltthat; Venus bringt die übrigen Götter auf seine Seite; Jupiter weicht ihrem Andringen und verbannt Apollo auf die Erde.

Latonens Sohn, seiner Götterhoheit beraubt und dahin gebracht Admets Heerden zu hüten, fand in dieser sanften ruhigen Lebensweise das Glück welches er vergebens im himmlischen Hoflager gesucht hatte.

Am frischen Wiesengrund, am dichtbelaubtem Hain,
wo er den Heerden folgt bei frühem Sternenschein
da späht er forschend nach und sammelt Weisheit
ein,

erhellend den Verstand, beruhigend nicht minder
für ein gefühlvoll Herz. O Heil dir, süße Ruh
in Still und Einsamkeit! wie hoch beseligst du!
die Lieb und Kunst sind deine Zwillingskinder!

Aber die Tonkunst war ihm zum Lieblingstalent geworden.

Daphne liebt er, sie, die stets ihn mied,
ob er wohl zu Sang und Liebeslied
goldne Saiten auf die Lyra spannte,
allgewaltig ihr zum Lob sie schlug.
Seufzer, Worte, Brief und Dichterflug
sind für den, der Lieb im Busen trug,
und sie seiner Huldgöttin bekannte,
ach zum Ausdruck nimmer stark genug!

Diese Lyra, aus dem mit sieben Saiten bezogenem Schild einer Schildkröte zusammengesetzt, tönte und tönt noch unter Apolls Hand in bezaubernden Harmonieen. Dennoch

Wenn er mir zuweilen sie geliehn
Dich zu singen, Schönste aller Schönen!
Dich, geliebte Emilie! dann schien
sie mir nimmer voll genug zu tönen!

Demungeachtet war es dieses göttliche Tonwerkzeug unter deßen Klang Troias Mauern sich neuerbaut emporhoben. Apoll sang und die Steine eilten herbei sich in ihre Stellen fügend. Man erzählt: einer dieser Steine auf den Apoll oft seine Lyra legte, habe bei ieder Berührung einen vollklingenden Ton angesprochen. Wenn die Wahrhaftigkeit dieses Wunders Ihnen, schöne Emilie, verdächtig scheinen sollte, so will ich versuchen durch ein Beispiel das Sie selbst nahe angeht, ihm Glauben zu verschaffen.

Zwar hat der Götter Geiz und Spleen
die Gaben all mir vorenthalten
die sie in Fülle Dir verliehn,
und die, in lächelnden Gestalten,
als Grazien — nie von Dir fliehn,
als Musen — längst mit Dir schon wallten.
Doch, kann ein günst'ger Zufall mich
in Deine Näh, dicht neben Dich
wohl gar auf Deinen Seßel führen,
dann muß ich an dem Hochgefühl
das mich ergreift, am raschern Spiel
der Lebensgeister, am Verlieren
in Deinen Blick, am heißern Sprühn
des Witzes, an dem Herzerglühn

leicht jenes Wunders Wahrheit spüren.
Dann glaub' ich gern: die Allgewalt
der Tonkunst, kann schon durch Berühren
den Stein, der durch die Lyra schallt,
wie Schönheit uns elektrisiren!

Unempfindlich blieb Daphne für jene elektrische Versuche. Sie verschmähte Apolls Seufzer und Gesänge. Einige schreiben dieß dem Uebermaas ihrer Tugend zu, Andre behaupten sie habe insgeheim den schönen Schäfer Leucipp geliebt. Ich meines Orts glaube das Letztere;

Denn ich hab es oft erfahren
wenn bei Reitz und achtzehn Jahren
sich ein Mädchen fühllos stellt
will sie dem ihr Herz bewahren
der ihr insgeheim gefällt!

Nie, man sagt's, wird Lilla lieben!
doch als sie im Gärtchen drüben
das an meinen Garten stößt
mit Kleant, allein geblieben
war das Räthsel mir gelößt!

Diesem unwandelbaren Grundsatz zu Folge hätte Apoll seinen Hofnungen entsagen sollen. Aber er erwartete Alles von der Zeit und von sei-

ner Beharrlichkeit. Ein ganzes Jahr lang verfolgte er die immer vor ihm fliehende Daphne. Zuweilen rief er ihr, um sie im Laufe aufzuhalten, nach:

„Grausames Mädchen! bleib und höre!
„ich bin der Rektor am Parnaß!
„Bin Zeus geliebter Sohn! ich lehre
„Gesang und singe selbst den Bas!
„Ich bin der Dichter hoher Gönner!
„Bin Pharmazevt und Botanist!
„Bin Maler und Gemäldekenner!
„Bin Arzt, Chirurgus und Chemist!
„Ich lenke Sonnen! alle Gränzen
„des Firmaments sind mir bekannt!
„ich bin gelehrt wie ein Pedant!
„bin Meister in Balett und Tänzen!
„ich bin —“ doch scheints nicht Sitt und Brauch
um sich bei Schönen zu empfehlen
nur sein Verdienst keck aufzuzählen.
Viel schicklicher ists, süßer auch
ihr Lob zum Gegenstand zu wählen.

Apoll hätte das wohl wißen sollen, er der König und der Gott der Wohlredenheit. Aber ach! in diesem Fall

kann der Verliebte nie Talent als Redner zeigen!
er sagt nur was er denkt — denkt auch zuweilen nicht.
Verlegenheit und Angst heißt Demosthene schwei-
gen;
der Kopf folgt selten nach wo Herz und Liebe
spricht!

Auch blieb Daphne unerbittlich. Endlich rufte sie, ermüdet durch Mattigkeit und dem Straucheln schon nah, die Götter um Beistand an, und diese verwandelten sie in einen Lorbeerbaum.

Apoll brach einen Zweig von diesem Baum und flocht sich daraus die Lorbeerkrone die er noch iezt trägt. Zuweilen vertheilt er ähnliche Kronen dem Talent und dem Genie.

Für Dich, die längst sich ieden Preis verdiente
in ieder Kunst, hat er, der die Talente wägt,
ein Stück der Lieblingin, die nun als Baum ihm
grünte,
als Lorbeerzweig zurückgelegt!

Der Lorbeer hatte zwei ihm eigenthümliche Kräfte: er bewahrte gegen den Blitz und ließ dieienigen welche einige Blätter dieses Baums

unter ihr Ohrküßen legten, im Traume die Wahrheit schauen. Diese letztere Eigenheit des Lorbeers wollte ich durch eigne Erfahrung untersuchen — da trug sich in abgewichener Nacht folgendes zu:

Der Traumgott führte sanft mich hin
zu Dir, o Emilie! — die holde Wange glühte
Dir in dem höchsten Roth! in früh entschloßner Blüte
prangt nimmer lieblicher die Blumenkönigin.
Hoch pocht mein Herz! die heißen Lippen brennen!
ein leiser Seufzer — dann ein Kus!
Wie hättest Du mir ihn verwehren können?
und niegefühlter Hochgenus
ergreift mich — meinen Kus erwiedert
Dein Kus, den Liebe, die ihn schenkt
mit siebenfachem Nektar tränkt! —
Da floh, nur allzuleicht befiedert,
der Traumgott hin! — Nun zweifl' ich frevelhaft
an ienes Lorbeers Wunderkraft;
Nur blinder Glaube kann beglücken!
Verleih ihn mir! ich bin bereit!
Dein minder strenger Sinn erneut
zur Wahrheit meines Traums Entzücken!
die Hälfte in der Wirklichkeit
wird ieden Zweifel unterdrücken!

Funfzehnter Brief.

Clitia und Leucothoe.

Apoll beweinte den Verlust seiner Daphne. Er saß unter dem unglücklichen Lorbeerbaum der sie seinen Blicken entzog als Clitia von derselben Seite her in düsterer Schwermut einherwandelte. Clitia, eine Tochter des babylonischen Königs Orchamus, war nicht regelmäßig schön

doch die Bläße ihrer Wangen
und manch Seufzerchen verrieth:
in dem Herzen, heis entglüht,
herrsche Sehnsucht und Verlangen.

So verblüht die halbgesenkte
Lilie auf dürrer Au,
wenn sie lang kein Abendthau
lang kein Morgenregen tränkte!

Sie erblickte Apollo, erröthete und schlug die Augen nieder — Apoll benahm sich ungefähr in gleicher Weise. Verstohlen bewunderten sie sich gegenseitig; aber indem sie einander auswichen begegneten sich ihre Blicke und irrten dann wieder schüchtern umher.

„Das Liebesbündniß schöner Seelen
„knüpft oft ein einz'ger Augenblick —“
sagt Wieland — und zu unsers Pärchens Glück
naht dieser Zeitpunkt iezt! — Sie forschen nicht — sie wählen
nach innerm Zug! — Geschloßen ist der Bund
eh sie es sich gestehn; kaum Augenblicke schwanden
und ihre Seelen hatten sich verstanden!
ihr Herz nur sprach und sprachlos blieb ihr Mund!

— Selige, rasch entflohne Augenblicke! Bald, nur zu schnell nahte die Nacht; man mußte sich trennen, aber man versprach sich für den nächsten Morgen eine Zusammenkunft bei dem Lorbeerbaum. Wie! werden sie Sie sagen, bei demselben Lorbeerbaum unter deßen Rinde Daphne noch athmete? Hierauf muß ich Ihnen antworten:

Dankbarkeit allein verbindet
dann die Herzen wenn die Liebe wich,
und sie wandelt, festbegründet,
allgemach in Treue sich.
Aber stirbt die Spröde — sie, die nicht empfindet
für die Lieb und ihren Hochgewinn,
dann stirbt die Erinnrung auch; sie schwindet
mit dem Rufe ihrer Strenge hin!

Am folgenden Tage wollte Clitia ihr Versprechen halten; aber da die ersten Schritte der Liebe furchtsam sind lies sie sich von ihrer Schwester Leucothoe begleiten. Diese Unbehutsamkeit, welche nicht ohne Folgen blieb, war nach den Regeln feiner Eroberungskunde schlechterdings unverzeihlich. Denn man weis ia nur zu gut daß schon seit unfürdenklichen Zeiten alle Schönen

nach wohlberechneter Kunst und nach der Regel vom Licht
ein altes grämliches Gesicht
in eine Haube gepfropft, sich zur Vertrauten wählen.
Und daran thun sie ganz Recht! denn traun! es darf ia nicht
der Schatten im Gemälde fehlen!

Clitia war zärtlicher; Leucothoe lebhafter; die eine war blond, die andre braun.

Die Eine schien mit schweigendem Vergnügen
den Gott der Liebe küßend einzuwiegen
und ruhig schlummert er in ihrem Arm gestreckt!
Die Andre war ein wildes Ding; sie schwärmte
dem Kobold gleich umher und schrie und lärmte
bis sie den Schläfer wieder aufgeweckt.

Dem Kobolde gefiel der Liebhaber ihrer Schwester; — mutiger als diese stellte sie sich allein am verabredeten Orte ein. Apoll war anfänglich ein wenig erstaunt, aber bald wich das Erstaunen dem Vergnügen. — Clitia die ihre Schwester aufsuchte traf sie sehr zur unrechten Zeit. — Plötzlich bemeistert sich Inngrimm und Wut dieser bis iezt so sanften Seele. Sie fliegt zum Pallast ihres Vaters, entdeckt ihm in voller Hitze Leucothoes Verbrechen und führt ihn selbst zum Aufenthalt der beiden Liebenden. Eben wollten sie von einander scheiden. Leucothoe befestigte ihren Schleier und sprach unter Thränen:

„Wie traurig ist der Trennung Augenblick!
„O du mein beßres Selbst! o kehre bald zurück!

„Leb wohl! in diesem Kuß soll dich mein Geist um-
„schweben!
„Wie langsam wird die Zeit, getrennt von dir ver-
„gehn!
„Von iezt an sterb ich schon und erst beim Wieder-
„sehn
„erst morgen werd ich wieder leben!

Ein Kuß beendigte diese Abschiedsscene. Leucothoe wandte schüchtern den Blick umher und entfernte sich unter bebenden Herzklopfen als sie am Eingange des Hains auf ihren Vater traf. Bei diesem Anblick blieb sie stumm und bewegungslos stehn und der grausame Orchamus, der ihr verstörtes Ansehn als einen Beweis ihrer Schuld ansah, lies sie nah an dem unglücklichen Lorbeerbaum lebendig begraben. Erschrocken floh Clitia von dannen — denn —

bereitet ist das Grab der Schwester! ach verschwun-
den
ist Hofnung, Trost und Mitleid! Nah dem Gra-
besrand
klagt sie: „du, Parze mit der strengen Hand,
„o kürze nicht den Faden meiner Stunden!
„Gestorben wär ich gern eh ich den Gegenstand

„der heißen Zärtlichkeit gefunden!
„o stürb ich nie seitdem ich diesen fand!“

Am folgenden Tage stellte sich Apoll im Wäldchen ein mit einer Unruhe nach deren Grund er sich selbst vergebens fragte.

Nicht Erwartung ist's was seine Brust
pochend hebt und seinen Gang beschleunigt!
Im Gefühl das iezt ihn peinigt
ahnt er im Voraus Verlust.

Er kommt an, sieht niemand und seufzt. Er geht weiter, schaut rings umher in das dichteste Gebüsch des öden und schweigenden Haines. Endlich ruft er; ihm antwortet nur der Wiederhall. Aber kaum hat er den Fus auf Leucothoes Grab gesezt als eine klagende Stimme aus dem Schoos der Erde zu ihm herauf tönt:

„Steh still! die heilge Stätte werde
„benezt von deinen Thränen! diese Erde
„deckt die Unglückliche — bestraft ach! weil sie dich
„zu sehr geliebt! O denk an sie und weine
„zuweilen hier am Ort wo sie verblich,
„damit im linden Hauch des Mädchens Seele sich
„mit dir, Geliebter, noch vereine!“

Ich

Ich male Ihnen Apolls Zustand nicht — bewegungslos, ohne Bewußtseyn und halb vernichtet stand er da, gleich dem Wandrer den ein plötzlicher Blitz traf. Endlich linderten die Thränen, als sie freier entströmen konnten, seines Schmerzes Bitterkeit.

Wenn sie, die Begleiterinnen
unsrer Leiden, wenn die Thränen rinnen,
o dann hebt durch dichten Nebelflor
neue Stärkung zu gewinnen
sich die Seele mutiger empor!

Bald drangen diese Thränen, das Erdreich befeuchtend, bis zu Leucothoe und beseelten sie. Dann erschien sie wieder, aber unter einer neuen Gestalt und ihr Geliebter sah den Baum entstehn welcher Weyhrauch trägt.

Indeßen lenkte Clitia, durch Gewißensbiße gequält, ihre irrende Schritte zum Grabe der Schwester. Sie erblickte Apollo und hielt inne. Schmerz und Kränkung peinigten sie wechselsweise; aber als der Gott sich mit Verachtung von ihr entfernte, endete dieser letzte Schlag ihre Strafe.

Kühn trotzt das Weib dem Pfeil des Haßes, lenkt
ihn auch der Mann dem sie sonst Liebe auszuspenden
gewohnt war; zwiefach tiefer senkt
sich der Verachtung Pfeil ins Herz, getränkt
mit Naphtha — nur der Tod kann solche Schmerzen enden.

Die verlöschende Clitia ward eine beugsame, schwache Pflanze deren immer nach der Sonne gewendete Blume noch iezt dem fliehenden Liebhaber zu folgen scheint: und deswegen gab man ihr den Namen Sonnenwende.

Leben Sie wohl. Ich spare Ihnen auf morgen andre Begebenheiten auf, denn der Inhalt unsrer Unterhaltungen ist ein Schatz mit dem ich nachgerade haushälterisch umzugehn anfange.

Aus dem kleinen Blumenstraus
den ich in den schönsten Ruhestunden
gern für Dich gesammelt und gebunden
heb ich heut nur eine Rose aus!
Jede Freude einzeln einzuschlürfen
werd ich nicht zu eilig enden dürfen!

Sechszehnter Brief.

Hyacinth. Perseis. Cyparis. Bolina. Die cumäische Sybille. Caßandra.

Nicht verlassen — glücklich ist der Mann
der, wenn Liebe seine Ruh vernichtet,
in den Arm der treuen Freundschaft flüchtet!
Denn nur diese holde Göttin kann
seinen Schmerz um Eine Hälfte mindern,
und der Andern Hälfte Leiden lindern.

Apoll erfuhr bei dem iungen Hyacinth diese süße Tröstung; bei ihm floßen seine Thränen minder bitter und Heiterkeit kehrte in sein Herz zurück. Aber Zephyrus, einst Hyacinths Freund, ward bald über deßen vertraute Verbindung mit Apoll eifersüchtig, und diese Eifersucht stieg zu einem so heftigen Grad, daß, als einst die beiden neuen Freunde im Spiel den Diskus warfen, Zephyrus mit verstärktem

Hauch Apolls Diskus nach Hyacinths Haupt richtete und diesen tödtete. Das der Wunde entronnene Blut brachte die Blume hervor die noch Hyacinths Namen trägt und gegen das Ende des Winters entsteht.

Eh zu ihren Blumenreichen
Flora kehrt, eilt sie zu blühn,
Zephyrs Wut sich zu entziehn,
seinem Athem auszuweichen.

Von der Freundschaft abgeschreckt, kehrte Apoll zur Liebe zurück und seufzte um die Nymphe Perseis. Sie war eine Tochter des Oceans, das heißt: man wußte nicht wer ihr Vater war. Die Stammbaumsfertiger iener Zeit ließen die Helden und Nymphen, deren Abkunft zweideutig schien, vom Meere oder von den Flüßen abstammen. Könnte diese Ableitung auch in unsern Tagen gelten —

o gewiß viel Herrn und Damen würden
sich des Auskunftmittels freun,
um der Elbe, Donau und dem Main
und dem guten Vater Rhein
ihrer Abkunft Ehre aufzubürden!

Die Nymphe des Oceans glich auf ein Haar unsern heutigen Nymphen; sie war nicht lange unerbittlich, und ward Mutter der berühmten Circe.

Sie sagte wahr, auch hat durch Zauberei
sie viele Leute umgestaltet
in unvernünftges Vieh — doch ohne daß dabei
viel Wunderkräfte obgewaltet.

Wenn Apoll Abends umherschweifte überlies er dem iungen Cyparis die Sorge seiner Heerde. Dieser liebenswürdige Knabe hatte in seiner Freundschaft die Stelle des unglücklichen Hyacinths eingenommen.

Wie heis er seine Nymphe liebt
was er erlangt und wünscht, was ihn erfreut, betrübt,
dieß Alles und viel tausend Kleinigkeiten
die minder mehr als Nichts bedeuten
wenn Liebe nicht Bedeutung unterschiebt,
erzählt Apoll dem Jüngling! Stören
läßt kein Verliebter sich in solchem Fall; er spricht
so lang es nur dem Freund nicht an Geduld gebricht
gutmütig gnug auf sein Geschwätz zu hören.

Nach diesen langen vertraulichen Gesprächen umarmte er ihn und ging fort um Perseis wieder zu sehn, — aber unglücklicherweise traf er unterwegs die Nymphe Bolina und der Gott war für den Wunsch ihr zu gefallen nicht unempfindlich.

Er sprach mit ihr durch süße Mienen
und durch der Mimik Allgewalt
die ihr — sie war schon sechszehn Jahre alt!
doch — seltsam gnug! ganz unverständlich schienen.

Endlich fing Apoll an — um ihr verständlicher zu werden — sie bis zum Strand des Meeres zu verfolgen in den sich die Unglückliche, um ihm zu entkommen, hinabstürzte, Amphitrite, gerührt durch ihr Unglück und ihre Tugend, nahm sie unter die Zahl ihrer Nymphen auf und verlieh ihr Unsterblichkeit.

Apoll gerieth in Verzweiflung über dieses Unglück deßen Veranlaßung und Zeuge er gewesen war. Eben wollte er seinem Freunde seinen Schmerz und seine Reue mittheilen als er diesen selbst in der Nähe seiner Hütte halbsterbend antraf.

Cyparis hegte eine ausgezeichnete Vorliebe vor einen iungen Hirsch den er selbst erzogen hatte. Als nun der Jüngling gegen Abend einige wilde Thiere von der Heerde seines Freundes abwehren wollte, nahm er seinen Bogen und seine Pfeile zur Hand; der unglückbereitende Pfeil fliegt davon und durchbohrt den iungen Hirsch der eben im Felde umherstreift. Cyparis sieht ihn fallen, schreit laut auf und fällt selbst, vom Schmerz niedergebeugt, zu Boden. Seine Seele, beinah schon entflogen, irrt auf seinen entfärbten Lippen —

Er unterlag im Schmerz des angestrengten Strebens
das, tiefgebeugt und doch nicht ganz gedämpft,
noch um den letzten Hauch des Lebens
bang mit dem Tode ringt und kämpft.

Aber als Apoll zurückkehrte da schlug er seine Augen zum letztenmale auf und richtete mit fast erloschner Stimme an ihn noch diese traurige Bitte:

„Ein Wunsch allein ist mir geblieben:
„Gieb mir, o Freund, den Tod, weil, nach des
„Schicksals Schluß,

„der Sterbliche hienieden lieben
„der Liebende stets leiden muß!“

Bei diesen Worten nahm Apoll, indem er ihn in die Arme schloß seinen letzten Seufzer auf und verwandelte ihn in einen Cypreßenbaum.

So hart angegriffen von Harm und Unmuth, ruft Latonens Sohn den Tod um Hülfe an und beschwerte sich bei den Göttern über seine Unsterblichkeit. Aber die Liebe führte ihm eine Trösterin herbei. Die Sybille von Cumä besuchte ihn in seiner Einsiedelei und sagte zu ihm mit ienem Ton der Stimme auf den sich schöne Mädchen so treflich verstehn:

„O warum fliehst du uns? schweigt immer dein Ge-
„sang
„bei unsern Festen, unsern Chören?
„Wird nie der Wiederhall dein Lied, der Lyra
„Klang,
„zum Preise treuer Liebe hören?“

„Nein“ antwortete Apoll, „nur die Einsam-
„keit blieb mir zum einzigen Vergnügen.“ Da ergegnete die Sybille mit süßer Beziehung:

„Gerecht ist zwar dein Schmerz — ich theil ihn!
„dennoch — könnte
„ein gleiches Schicksal mich zu gleichen Schwär-
„merein
„bestimmen — o fürwahr ich trennte
„nie ganz von Freunden mich! dann sucht ich ganz
„allein
„für meine Thränen Ruh im einsamstillen Hain
„wo mir das Schicksal doch, wollt es mir Trost ver-
„leihn,
„das Glück, dir zu begegnen gönnte!"

Sie schwieg und schlug die Augen nieder. Apoll drückte ihre Hand; das Mädchen fuhr fort:

„Wie kann Den keine Lebensfreude rühren
„dem Liebe volles Recht auf Glück und Leben gab?
„O sollten unsre Hirten — unsre Nymphen Dich
„verlieren,
„stürbst Du wie eine Ros' im heißen Mittag ab,
„dann ließen ihre Seufzer, und ihr Trauern
„ach! auch gemischt mit meinem Schmerz viel-
„leicht —
„dich, vom Verlust zu früh von uns verscheucht,
„das Leben allzuspät bedauern!"

Indessen sie so sprach, entrannen ihr unvermerkt Thränen und Apoll hielt seine Tröste-

ein umarmt, um seine Thränen mit den ihrigen zu vermischen. Nach einem etwas langen, doch ausdruckvollen Stillschweigen, begann die Sybille mit sanfter Rührung:

„Geliebter! kehrt dir noch der bange Wunsch
„zurück
„daß dich durch Tod das Schicksal von uns trenne?“
„— Nein! nimmermehr! seit ich dich fand, erkenne
„ich der Unsterblichkeit bisher verkanntes Glück!“

Da faßte die Sybille eine Hand voll Sand und fuhr fort:

„Nicht die Unsterblichkeit ist meiner Wünsche Wahl!
„doch möcht ich immer gern bei dir verweilen
„um deinen Schmerz als Trösterin zu heilen.“ —
— „Auch kann ich nimmer dir Unsterblichkeit er-
„theilen
„allein verlängern kann ich deiner Jahre Zahl.“ —
— Nun wohl entscheide selbst! dein Herz mag mich
„belehren
„ob es in mir noch spät den frühern Gegenstand
„der Neigung lieben wird! Laß jedes Körnchen
„Sand
„hier aufgefaßt von meiner Hand,
„mir um Ein Jahr die Lebenszeit vermehren!“

Apoll erfüllt den Wunsch; er, der es oft empfand:
Ein schöner Augenblick kann größer Glück gewähren
als ein Jahrhundert das uns freudenleer entschwand.

Aber ach! in der Folge erkannte die Sybille, welch ein trauriges Geschenk er ihr ertheilt hatte.

Von Fittigen der Zeit davon getragen
entflieht der Liebesgötter Schwarm.
Das Alter naht, die Schönheit weicht; der Harm,
die Krankheit und die Schwäche plagen
die Hülfsbedürftige; aus ihrem Mutterarm
entfliehn die weichenden Geschlechter
der Enkelsöhn' und Enkeltöchter;
im weiten Reich der Menschheit steht
sie einzeln da, von aller Welt verlassen!
Schon tausend Jahr entschlichen ihr — da fleht
sie kläglich: „Götter! ach, verlaßen
„sei mir das letzte Korn das allzuträg entfließt!
„doch, soll ich länger noch dieß todte Leben haßen,
„weckt eine Menschenbrust die Thränen aufzufaßen,
„o gebt mir eine Hand die einst mein Auge schließt!„

Ihr erster Kummer ward durch Apolls Undank veranlaßt. Der Wankelmütige verließ sie für Caßandra, Priams Tochter. Diese Prin=

zeßin trat endlich, nach einem kleinen doch ziemlich langen Kriege, mit ihm in Unterhandlung und versprach mit ihm unter der Bedingung Frieden abzuschließen: wenn er ihr die Gabe des Vorherwißens mittheilen wolle. Latonens Sohn machte sich dazu verbindlich und schwur es ihr beim Styx zu. Aber kaum hatte er diesen unwiderruflichen Schwur ausgesprochen als Caßandra seiner Leichtgläubigkeit spottete. Der Gott fügte, um sie zu bestrafen, seinem Geschenk noch die Klausel zu: daß niemand ihren Vorhersagungen glauben würde. Man versichert daß nach dem Tode dieser Königstochter ihr prophetischer Geist alle vier Weltheile durchlaufen habe und seitdem besonders in unserm Europa sein Wesen in verschiedenen Gestalten und an vielen bekannten Orten treibe.

Noch ietzt wird dieser Geist, in mancher Form versteckt,
bei Zeitungsschreibern, Journalisten,
Kalendermachern, Alchymisten,
und bei den Herrn die Vorschlag und Proiekt
zu Markte tragen, oft entdeckt.
Er flattert um die Meteorologen,

er spricht im Seherstyl aus dem gelehrten Duns
der aus der letzten Zeit und ihren Zeichen uns
in Folianten dort und hier in Flugschriftbogen,
um Geld, Geduld und Zeit betrogen.
Er spuckt in Heften ohne Zahl
in manchem stattlichen Journal
das viele Siege uns verkündet
die der und iener große Mann
gewinnen wird — und nicht gewann.
Mit Einem Wort, man sieht und findet
den luftgen Dämon überall.
Nur war Caßandra nicht durchaus im gleichen Fall
mit ihm; denn ob sie gleich stets Wahrheit prophezeihte
so hatte doch Apoll, dem seine Gabe reute,
der Zeitgenoßen Zutraun ihr geraubt,
da iezt die Mehrheit kluger Leute
an ienes Dämons Lügen glaubt.

Apoll von Caßandra getäuscht, tröstete sich bald mit der Nymphe Clymene, welche ihm den Phaeton und deßen Schwestern gebar....

Von ihren Armen eingewiegt
schläft iezt Apoll! drum Gott befohlen!
denn, wenn Apoll im Schlummer liegt,
muß auch der Dichter Athem holen.

Siebenzehnter Brief.

Phaeton.

Der ist — zum wenigsten ein Thor,
der, um mit Eitelkeit sein Nichts zu übermalen,
und, im erborgten Glanz minutenlang zu stralen,
des ächten Glücks Genuß verlor!
Wer, durch den Schein mehr zu gewinnen
als Wahrheit ihm verleiht, zu hohen Pfad betritt,
dem folgt die Ehrsucht, sie, die Schwester der Erynnen!
Sie führt den Kühnen, Schritt vor Schritt,
zu Glanz und Ruhm, die Ruh ihm zu entrücken.
Gleich thöricht zwar und lächerlich genug
fehlt der, der Amors losen Flug
zu binden wähnt an dauerndes Entzücken.
Doch, wenn er auch aus Täuschung fehlt,
so wird der Irrwahn den er wählt
zum wenigsten ihn doch beglücken!

Nach einem so heftigen Ausfall gegen die Ehrsucht ist es billig Sie vom vermeßenen Phaeton zu unterhalten. Es war der Sohn Climenens, dieser Nymphe, in deren Armen Apoll — nicht immer schlief. Phaeton, deßen merkwürdiger Fall zum warnenden Beispiel dienen und alle Welt erschrecken sollte, hat, wie man versichert, demungeachtet niemanden gebeßert; und noch immer ist er der Schutzheilige

der Ränkeschmiede, Eiteln, Thoren,
die, wähnend ieder Erdensohn
von ihrem Teig, sei auserkoren
durch seine Unverschämtheit schon
zu Beifall, Ehre, Herrschaft, Lohn,
voll Selbstvertraun, den Fürstenthron —
die Republik, die Nazion
umlagern, — der Vernunft zum Hohn!
Staatsmänner — weil sie hochgehohren!
Hochwürd'ge — ohne Würd' und Werth!
Viel Hochgelahrte — ungelehrt!
Geschworne — die oft falsch geschworen!
Tonkünstler — ohne Takt und Ohren!
Finanzminister — ohne Geld!
Feldherrn — die iede Schlacht verloren!
und Oekonomen — ohne Feld!

Chirurgen, Physiker, Doktoren,
doch ohn' Erfahrung und Physik!
Kunstrichter — Feinde der Kritik!
Zeloten, Schwindler und Bekehrer,
und Kanzelredner, Tugendlehrer
selbst ohne Tugend und Moral!
und in Kanzlei und Richtersaal
der Sykophanten große Zahl,
der goldnen Praxis treubefließen,
doch ohne Kopf, Herz und Gewißen.
Schriftsteller — ohne Plan und Styl!
Litteratoren — ohne Kenntnis.
Freimäurer — ohne Einverständnis!
Schauspieler — ohne Mienenspiel!
Berühmte Dichter, ohne Weihe
der Musen, ohne eignen Flug;
und, daß ich aller Thoren Reihe
getäuscht durch eiteln Selbstbetrug
vollende mit dem letzten Zug:
Liebhaber — ohne Lieb' und Treue!

Unsre Zeuse mögen immerhin zuweilen diesen kleinen Phaeton neurer Zeit ihr gebührendes Recht wiederfahren laßen; nimmermehr wird man drum die Menschen von der Sucht heilen, sich gerade an dasienige zu wagen was sie gar nicht verstehn! Aller Hinkenden unerachtet, die uns,

ganz zermalmt von häufigen Stürzen und Fehlschritten begegnen, werden wir dennoch, schöne Emilie, manchen Unerfahrnen sich, unbesonnen genug, der gefährlichen Mühe: die Welt aufzuklären unterziehn sehn, sollt er sie auch darüber in Brand stecken! Doch wir kehren zu Phaeton zurück! Halten Sie mir diese philosophische Abschweifung zu Gute! Gewiße Gegenstände leiten stets zu denselben Gedanken; man veriage sie immer — immer kehren sie unwillkührlich zurück!

Dieß ist mein Fall bei Dir! denn halte
ich auch das Feuer auf, zu dem mich mein Geschick
bestimmt zu haben scheint, — doch facht ein einz'ger Blick
von Dir es an daß nimmer es erkalte.
Auf irgend einem Pfad, durch irgend eine Spalte
kehrt es ins Herz des Liebenden zurück!

Sie werden sich, schöne Emilie, nicht wundern wenn Sie hören, daß Venus es sehr zweckmäßig fand, sich den schönen und wohlgewachsenen Sohn Clymenens und Apolls durch die ihm anvertraute Aufsicht eines ihrer Heiligthümer näher zu verbinden. Weit entfernt ihn auf die ein=

förmige Rolle eines Oberpriesters einzuschränken, und mit einer in solchen Fällen ihr eignen Aufopferung

war sie, wie mancher Spötter glaubt,
geneigt recht nachsichtsvoll den Priester zu behandeln
und hat zuweilen ihrer Gottheit es erlaubt
sich in das Opfer zu verwandeln!

Dem sei wie ihm wolle; — Phaeton genoß eines sanften und friedlichen Glücks als ein unglücklicher Zank mit Cyaphus, Jo's Sohn, seine ruhige Lage störte. Höhnisch bestritt dieser die Abstammung von Apoll; Phaeton, empfindlich gereizt, beklagte sich darüber bei seiner Mutter. Clymene fand daß ihre Ehre bei diesem Streite nicht wenig ins Spiel komme und schickte ihn zum Gott des Tags um sich von ihm förmlich anerkennen zu laßen.

Wohlunterrichtet über alle Wege die zum Tempel der Sonne leiten, tritt Phaeton an einem schönen Morgen zugleich mit Auroren beim Aufstehn seines Vaters ein. Ich male Ihnen nicht sein Erstaunen als er durch die Reihe herrlicher

Vorzimmer in das Gemach gelangte in welchem der Thron des Gottes der schönen Künste und des Lichts steht: Durch so vielen Glanz geblendet, war er dem Verblinden nah, als Apoll mit zuvorkommender Güte sich seiner Stralen entkleidete und ihm nähern Zutritt vergönnte.

Oft ward auch ich vom höhern Heilgenschein
der um Dich sprüht, von Deinem Reiz geblendet.
Doch wenn Dein sanfter Blick sich lächelnd zu mir wendet
kann er dem Bangen Ruh, dem Blöden Mut verleihn!

Ermutigt durch eine solche Aufnahme, beklagte sich Phaeton bei seinem Vater über die ihm zugefügte Beleidigung und bat ihn um einen überzeugenden Beweis über die Ehre ihn Vater zu nennen. Apoll lies sich vom oft blinden Gefühl der Vaterzärtlichkeit hinreißen und schwur beim Styx ihm zu gewähren!

Nichts thun war klüger hier gethan!
fürwahr! es stand ihm beßer an
das Söhnchen wacker auszuschmälen!
Streng gilt ein Eid! Doch, wenn Apoll,

der Weise, allzunachsichtsvoll
aus Vaterliebe fehlt — wie soll
nicht andern Vätern Strenge fehlen?

Der Gott des Tages war durch einen furchtbaren Eid verpflichtet; Phaeton weis dieß und wagte es die Erlaubnis zu erbitten: daß er während eines ganzen Tags den Sonnenwagen leiten dürfe. Vergebens versucht es sein über solch eine Verwegenheit erschrockner Vater, ihm alle Gefahren dieser Unternehmung vorzustellen; seine Bitten, seine Abmahnungen, selbst seine Thränen reizen im Gegentheil nur den Stolz und den Ehrgeiz des vermeßenen Jünglings. Gefeßelt durch einen Schwur den selbst Jupiter zu verletzen nicht wagt, überwunden durch seines Sohns Starrsinn, willigt endlich Apoll ein ihm die Lenkseile der stolzen Renner anzuvertrauen und fügt wenigstens einige Anweisungen und Rathschläge über die Weise sie zu lenken hinzu; Rathschläge nach Art derienigen wie sie Mütter ihren schüchternen Töchtern, Pedanten ihren Schülern ertheilen, — leicht hinweggetragen von flüchtigen Fittigen der Leidenschaft — kurz — Lehren und

Warnungen von der Art, wie Sie, schöne Emilie, oft sie mir ertheilen!

Willst Du von dem Gefühl, das Du doch selbst erregt,
durch Warnung wieder mich bekehren,
dann werden Deines Mundes Lehren
durch Deine Augen widerlegt!

Aurora, welche wahrscheinlich auf das Ende der weisen Lehren die Apoll seinem Sohne auf die Reise mitgab, wartete, öfnete endlich mit ihren niedlichen Rosenfingern die Pforten am Pallast des Sonnenaufgangs. Noch hielt sie, verkündigt von ihren Begleiterinnen, den Horen, den Schlagbaum geschloßen, nun entfernte sie auch dieses letzte Hinderniß als der ungeduldige Phaeton ihr das Zeichen gab sein gewagtes Unternehmen nicht ferner aufzuhalten. Anfänglich ließen sich die Sonnenpferde, gewohnt dem Gott der Sonne allein zu gehorchen, gelehrig genug leiten. Der hitzige Pyroëis, Phlegon der wilde, der ungeduldige Aethon und der leichte Eous schienen auf Augenblicke keinen Wechsel des Führers zu ahnen.

Doch bald erspähen, leichter fliehend,
am Zügel, straff bald, bald gesenkt,
die Sonnenroße, flammensprühend,
daß kein Olympier sie lenkt.
Dem wilden Eifer preis gegeben
verirren, bäumen, drängen streben
sie, nach verlornem Pfad, im weiten Wolkenmeer,
ein Spiel des Wirbelwinds! so gleiten
verlaßne Nachen, in dem weiten
erzürnten Ocean, als Raub des Sturms umher!

Erwacht vom Rausch erträumter Ehre,
erkennt iezt Phaeton zu spät
des weisen Vaters Rath und Lehre,
mit Unbedacht von ihm verschmäht!
Der Arm, den Furcht und Schrecken lähmen,
versucht der Roße Flug zu zähmen.
Umsonst! sie stürmen fort! Im allgemeinen Graus
im irren Sinn hat er vergeßen
der Pferde Namen selbst! ihm preßen
Verzweiflung, Angst und Reu gebrochne Worte aus.

Indeß streift im Planetengange
der Sonnenwagen irr umher;
erwärmt die längst erstarrte Schlange
und überglänzt des Nordpols Bär.
Des Nords erschrockne Söhne schauen
zum Erstenmal den Eisgrund thauen.

und Gräber gähnen sie aus losen Schollen an.
Zum erstenmal sieht, bang beklommen,
der Mohr sich Licht und Wärm entnommen
und wandelt furchtsamkühn auf starrer Wasserbahn!

Herabgesunken von den Kreisen
wo Sapphir, Feuer und Azur
zu sonst unwandelbaren Gleisen
bezeichnet Phöbus goldne Spur,
wird Phaeton, rasch fortgezogen
zur Erde! und in heißen Wogen
kocht Meer und See! der Flus versiegt im Sand
beladen gestern noch mit Schiffen!
von allgemeiner Glut ergriffen
erbebt der Lydier dem Tod im Sonnenbrand.

Da drängen Mutter Tellus Klagen
die Fruchtbarkeit und Quell verlor,
von Menschenflehn emporgetragen,
durch Feuerglut zu Zeus empor!
In Chaos sinkt die Welt! des Frechen
darf er nicht schonen! zum Verbrechen
wird Mitleid wenn sein Schutz die Menschheit retten muß!
Es flammt sein Blitz! Der Sonnenwagen
zerstäubt; durchzückt, herab geschlagen,
sinkt Phaeton am Strand des Stroms Eridanus!

Verstatten Sie mir, schöne Emilie, daß ich nach diesem kleinen Versuch in Pindars Manier, inne halte, eben so athemlos als die Sonnenpferde und von meinem poetischen Herabsturz wenigstens eben so sehr zermalmt als der Waghals Phaeton.

Die Dichtung fügt hinzu: daß als Phaetons Schwestern auf der ganzen Erde den Körper des Getödteten suchten, sie ihn an den Ufern des Eridanus, des heutigen Po, fanden und ihm ein Grabmal errichteten an deßen Fus die guten Mädchen so viel und so lange weinten daß Jupiter sie in Pappeln verwandelte. Cygnus, ein Freund ihres Bruders, von gleich empfindsamer und zum wenigsten eben so weinerlich siegwartischer Natur, ward in einen Schwan umgestaltet. Aus Vorliebe für ienes Element, welches demienigen, das den Gegenstand ihrer endlosen Sehnsucht verzehrte, am meisten entgegengesetzt ist, befinden seitdem die Pappeln und Schwäne sich vorzüglich in waßerreichen Gegenden. Vielleicht hätt ich Ihnen dieß in einer Strofe mehr sagen können, indem ich mich aber, wie Phaeton, in den Wolkenregionen verlor besorgt' ich

nicht ohne Grund Ihrer Geduld zu misbrauchen nnd, wie Clymenens Sohn, einen der Blicke zu verdienen die mir so gefährlich sind als Blitze. Vielleicht auch werden einige der Herren, welche die Oden nicht lieben, Sie fragen: wie sich ein Spieler der ländlichen Rohrpfeife meiner Art ermächtigen konnte in die heroische Trompete zu stoßen? — Antworten Sie, schöne Emilie, ich bitte Sie, darauf:

Gewagt ists allerdings! Doch zürnt, ihr strengen Richter,
deshalb ihm nicht! denn, irrt er auch als Dichter,
erreicht der Liebende doch seiner Wünsche Ziel,
wenn nur sein Lied und Saitenspiel
das zu gefallen strebt, gefiel!

Anmerkungen.

— im irren Sinn hat er vergeßen
der Pferde Namen selbst —

nec nomina novit equorum.

Ouid. Metam. II. 272.

erwärmt die längst erstorbne Schlange
und überglänzt des Nordpols Bär.

Quaeque polo posita est glaciali proxima serpens
Incaluit.

Ouid. Metam. Lib. II. 173. 175.

Achtzehnter Brief.

Castalia. Die Musen; ihre erste gesellschaftliche Sitzung. Pegasus.

Arist schwört theuer: seinem Mädchen
für ewig treu sein Herz zu weihn!
Sie schwört's ihm theuer auch — allein
ein Offizier quartiert im Städtchen
in ihrer Nachbarschaft sich ein,
und alle Nachbarinnen schrein
und schwören drauf bei Bein und Stein
er störe sie manchmal am Rädchen.
Arist hält lang sich gut — allein
man sieht seitdem ihn oft bei Hedchen;
er geht mit ihr im nahen Hain
und seufzt mit ihr im Mondenschein.
Ein Andrer wollte Hedchen frein
sie war so sittsam sonst — allein
iezt soll ihn diese Heirath reun;
Arist ist iung, sie ist ein Mädchen!

Schön war Clymene, schlank und fein
ihr Wuchs; ihr Arm wie Elfenbein!
ihr Auge, blau wie junger Lein,
ihr sanftes Herz, zu Schwärmerein
geneigt, kann Untreu eh verzeihn
als dem Geliebten treulos seyn!
Sie liebt Apollen heis — allein
er ist geneigt sich zu zerstreun;
sein Herz hängt nur durch schwache Fädchen
noch an Clymenen, — zwar den Schein
der Falschheit fürchtet er — allein
Castalia wohnt nah — so rein
so kalt wie Schnee — ihr störrisch Nein
schreckt alle Hirten ab — allein
Apoll ist schön, — sie ist ein Mädchen!

Die Nymphe Castalia gefiel ihrem Nachbar. Er seufzte, sie stellte sich als hörte sie ihn nicht; er bat, sie war grausam; er ward dringender — sie entfloh bis zum Fuße des Bergs Parnaßus wo die Götter sie in eine Quelle verwandelten.

Hingelagert am Quellenrande vermischte Apoll seine Thränen mit den geliebten Wellen, als er durch bezaubernde Töne, von dem Berge im Gesäusel der Lüfte herübergeweht, aus seinen Träumereien geweckt ward. Geschwind richtte

er sich empor und steigt aufwärts durch einen mit Mirthen und Palmbäumen eingefaßten Fuspfad. Je mehr er naht desto mächtiger ergreifen die zaubervollen, süßen Wohllaute seine berauschten Sinne. Endlich steht er an der Ecke eines Waldes still, aus deßen Schattendunkel er eine Gruppe Nymphen auf dem Halbzirkel eines Rasenplatzes gelagert erblickt.

Sie waren es die dieses göttliche Konzert durch den süßen Einklang ihrer Stimmen und Tonwerkzeuge aufführten. Aber als die furchtsamen Mädchen den mit Bogen und Pfeilen bewafneten Apoll erblickten, flüchteten sie sich in den Hintergrund des dichteren Waldes. Da stimmte der Hirte seine Lyra und sang ihnen folgende Stanzen:

„Schöne Nymphen, sanft und liebevoll!
„Seht mich an, lauscht meinem Hirtenliede!
„Ihr seid schön und zärtlich ist Apoll!
„Seid mir günstig! ewig, ewig soll
„uns verschwistern Einigkeit und Friede!

„Wer der Liebe huldigte darf nie
„zagen vor Apollo's Pfeilen!
„Horcht den Tönen süßer Sympathie!

„Wem die Liebe ihre Waffen lieh
„der muß ihre Weihaltäre theilen!“

Sie können leicht denken daß Apoll noch ein Neuling war als er diese Verse sang; aber außer dem Verdienste daß sie aus dem Stegreife gedichtet waren hatten sie noch eins: sie lobten die Schönheit und bei diesem Verdienst werden noch alle Tage viel Plattheiten übersehen; eben deswegen

frage nicht warum in allen Zügen
ich so gern Dein reizend Bild entwarf!
Kenner sehn es immer mit Vergnügen
und wenn ich es ihnen malen darf
werden sie dann minder scharf
meiner Verse Fehler rügen.

Die Nymphen waren indeßen stehn geblieben um Apoll anzuhören. „Ich bin Jupiters und Latonens Sohn“ so sprach er zu ihnen, als er sich gegen das Ende seines Liedchens in ihrer Nähe befand. — „Und wir“ erwiederten iene, „wir „sind Töchter Jupiters und Mnemosyne's.“ — „So bin ich also euer Bruder!... Ist mirs denn „erlaubt meine artigen Schwesterchen zu umar-

„men?“ Die Nymphen errötheten und ertheilten ihm den Bruderkus. Dann sagte ihnen Apoll über ihre Fertigkeiten in der Tonkunst viel Artigkeiten, wahre oder falsche, die sie ihm über sein Talent wieder zurückgaben: denn Sie wißen wohl daß dieß unter Künstlern Sitt und Brauch ist —

auch sind die unerhörten Schmeicheleien
die Dieser Jenem sagt und Jener noch mit neuen
Vermehrungen und mit Protest
an Diesen weis't nur falsche Bankonoten
die man in Kreuzergeld, verrufen und verboten,
zur ersten Hand retour spediren läßt.

Bei alle dem entsprang aus der Verschwisterung der Künste und der Blutsverwandtschaft zwischen Jupiters Sohn und seinen Töchtern eine süße Vertrautheit, und obgleich die neuen Schwestern — Schwestern und Frauenzimmer waren, so bestand diese Freundschaft dennoch in voller Aufrichtigkeit. Sie beschlossen zusammen zu leben und eine Akademie zu errichten. Apoll entwarf den Plan dazu; das Gesetz der Eintracht war der Grundstein des Ganzen und der gemeinschaftlich den neuen Schwestern ertheilte Name

Musen sollte sie zu vollkommner Gleichheit verpflichten.

Doch Dank sei unsern Aristarchen
Dank den Pedanten, die so gern sich zu Monarchen
erheben möchten und das keimende Talent
nach ihrer Laun' Gebot ersticken und beschnarchen,
auch wohl mit Höllenstein der bis aufs Innre brennt
zu Tode beizen, — iene Hallen
des herrlichen Gebäu's, wo Priester brüderlich
die Hand sich boten, sind, so bald der Grundstein wich
in Trümmern und in Schutt zerfallen.

Als Apolls Plan vollendet war vertheilte er unter seine Schwestern nach ihrem Geschmack und ihren Anlagen die Künste und Wißenschaften. Kurz nachher beraumte er die erste gesellschaftliche Sitzung an. Vernehmen Sie was sich darinnen zutrug!

Die Sitzung zu eröfnen spricht
Calliope in Blumenphrasen,
an Zierlichkeit und an Gewicht
ganz gleich den schönsten Seifenblasen,
kurz — wie manch episches Gedicht!
Drauf klagt Melpomene, verschleiert

und ernst, um Helden in der Schlacht
mit Ruhm gefallen und erneuert
ihr Lob; sie singt der Liebe Macht
in Gluten von ihr angefacht,
im Mut zu dem sie angefeuert,
und ach! in ieder Brust erwacht
bei Antheil, Unruh und Bewegung
der Mitgefühle süße Regung.

Die scherzende Thalia liest
Satyren vor und schalkhaft schießt
sie tausend scharfgespitzte Pfeile
in iedem Wort in ieder Zeile,
aufs Menschenvolk, und kann sie nicht
die Mohren und Mulatten bleichen
so fühlts doch Jeder wenn es sticht,
und lacht, zum vollen Beifallszeichen,
nicht über sich, doch, wie man sah,
recht herzlich über Seines Gleichen.
Alsdann preist Polyhymnia
im Odenflug, in Trauerreden,
die Helden in Gott Marors Fehden
berühmt durch Tugend, durch Gefahr,
durch frühen Tod. Im vollen Lichte
stellt iezt die Muse der Geschichte
die ernste Clio, treffend wahr
im Thatenglanz ihr Leben dar;
zeigt wie sich in der Helden Schaar

Mut, Größe, Tapferkeit vereine;
malt sie, der Ewigkeit geweiht,
die Friederichs, die Wallensteine,
die Gustav Adolfs iener Zeit
und kränzt sie für Unsterblichkeit.
Urania schließt ihre Hefte
gefüllt mit Charakteren auf,
berechnet der Gestirne Lauf,
spricht über die verborgnen Kräfte
des Schwungs, des Drucks, — zwar sehr gelehrt
doch auch dabei, wie sich's gehört,
höchst dunkel und höchst unverständlich.
Erato sang! wie sehr gefiel
ihr Hirtenlied, sanft, heiter, ländlich,
zu dem Euterpe's Flötenspiel
im Einklang iezt, iezt in Kadenzen
und klagenden Balladen tönt.
Terpsichore erscheint; sie krönt
die Sitzung noch mit ihren Tänzen
wie man seitdem mehr keine sah,
und schließt, als Meisterin zu glänzen,
mit einem kühnen Entrechas.

In kurzer Zeit wurden diese Versammlungen berühmt: der Ruf der Musen verbreitete sich ienseits der Grenzen Griechenlandes, und Latonens Sohn, des Throns des Lichts verlustig, stieg

auf den Thron des Genies. Es gab keine glänzenden Feste mehr deren Zierde nicht seine Schwestern und er ausmachten. Aber um sich auf eine bequeme und anständige Art dabei einzufinden wäre

ein Gallawagen und ein Whisky und ein Zug
von Sechsen wenigstens, vonnöthen
und ein Lakeienheer; doch trug
noch niemals es sich zu daß ie der rasche Flug
von Equipagen der Poeten
Fusgängern Arm und Bein zerschlug.
Nur für Cytheren ist ein schön bespannter Wagen
bestimmt; er ist in unsern Tagen
gar oft ein listbedungner Lohn
den hier ein Wucherer und dort ein Reichsbaron
den Grazien nicht leicht versagen:
Drum sprechen diese oft den holden Musen Hohn
die, stillerduldend, Stoß und Schlag ertragen.

Während diese sehr fruchtlose Berathschlagungen über die Art wie ihre Reise anzutreten sei, anstellten, gewahrten sie in der Mitte der Lüfte ein beflügeltes Pferd. Dieß war der berühmte Pegasus, ein wilder Wettrenner, aus Medusens Blut geboren; er richtete seinen Flug

nach dem Berge Parnaßus. Dort senkte er sich auf einem Felsen nieder und ließ durch einen Schlag mit dem Hufe, die Hyppocrene

diesen dichterischen Quell entspringen,
deßen Flut ein Heer von Dichterlingen
einzuschlürfen wähnt indeß ganz offenbar
es nur reines Brunnenwaßer war.

Auf Apolls Zuruf bleibt Pegasus stehn; der Gott springt auf ihn, läßt die Musen hinter sich aufsitzen und befiehlt dem Flügelroße: sie insgesammt zu Bacchus Hof zu versetzen. Pegasus entfaltet seine Flügel, und plötzlich

und wie ein Aerostat von Seilen endlich frei,
fliegt er und schwebt schon über Hügelspitzen
mit seinen Musen fort die alle nach der Reih
wie die vier Haimondskinder sitzen.

Aber bald verliert man sie aus dem Gesichte und das Flügelpferd langt mit der ganzen Karavane an Bacchus Hofe an.

Der Ankunft Ruf verbreitet sich! Es eilet
der ganze Hof herbei; man mustert, staunt und weilet
bei iedem Reiz der, einzeln nur vertheilet,

bei den neun Himmlischen gefällt,
den uns im Ganzen hier Dein Bild vor Augen stellt.

Leben Sie wohl! dieß hat das Ansehn einer Schmeichelei und diese muß ich mir bei Ihnen durchaus untersagen.

Stets sprech ich wahr und will durch Schmeichelein
der Wahrheit Rechte nie verletzen,
aus Furcht die Wirklichkeit dem Schein
der Uebertreibung auszusetzen!

Anmerkung.

Der gemeinschaftlich den neun Schwestern ertheilte Name: Musen u. s. f.

Nach Caßiodor stammt der Name Musen von dem griechischen Wort ὁμοῦσαι ab, welches so viel als: Aehnliche, Gleiche, bedeutet.

Anm. des Originals.

Die hierher gehörige Stelle Caßiodors steht Var. Epist. Lib. IV. ep. 51. p. 160. der genfer Ausgabe von 1650. 4to. Musae vero Eoa lingua quasi homusae dicuntur, quod invicem sicut virtutes, necessariae sibi esse videantur. Unter den vielen schlechten Etymologien des Worts Muse ist diese aber gewis die schlechteste. Am erträglichsten scheint man musa noch von muo, mo, contrahirt, wovon mosa und musa natürlich herfließt, abzuleiten. Jenes alte Stammwort heißt: 1) ich fühle einen strengen Trieb, Enthusiasmus, Leidenschaft; 2) ich suche, forsche nach. Mit beiden Begriffen ist musa verwandt, doch wohl bei den Alten mehr mit dem ersten, weil die Musen des Gesangs die ältesten waren und ieder wahre Dichter sagen kann:

Est Deus in nobis, agitante calescimus illo!

Anm. d. Ueb.

Neunzehnter Brief.

Wettstreit zwischen Apoll und Marsyas.

Bacchus, welcher die Musen aufnahm, war ein durch seine Siege und seine Vorliebe für die schönen Künste berühmter Fürst. Er regierte zu Nysa nebst Ariadne mit der er sich auf der Insel Naxos vermählte. Sein Hof war eine Versammlung der gepriesensten Männer seiner Zeit.

Bei der Ankunft der Musen ward der Ball eröffnet. Terpsichore erschien; sie versetzte alle Höflinge in Entzücken, und folglich alle Damen in Verzweiflung.

Von Liebesgöttern wird ihr Tritt umschwebt,
ihr folgt die Wollust nach, ihr Herzen leicht errungen!
Die Freude, von den Grazien belebt,
hält sie im Schwesterarm umschlungen!

Dem Ball folgte ein Konzert. Euterpe und die junge Erato glänzten in wechselnden Vorzügen. Stärker rauschten die Beifallsbezeigungen als Marsyas eintrat.

Dieser geschickte Tonkünstler hatte Minervens Flöte in einem Brunnen gefunden in den die Göttin einst sie herabwarf. Er übte sich fleißig auf diesem göttlichen Instrument und entlockte ihm melodische Töne. Anfänglich fühlte Apoll bei dem Lärm freudiger Zurufungen der den Marsyas empfing, einige Unruhe; doch bald drauf war er sich seiner Ueberlegenheit bewußt. Und in der That, Marsyas Flöte gefiel allen Zuhörern, aber Apolls Lyra riß sie in Bezauberung hin.

Empfindlich gekränkt durch diesen dem Nebenbuhler geschenkten Vorzug, steht der Phrygier auf und bietet in Gegenwart des ganzen Hofs und im Ton höchster Anmaaßlichkeit dem Bruder der Musen einen Wettstreit an. Dieser schlägt die Ausforderung nicht aus; der Besiegte unterwirft sich im Voraus der Willkühr des Siegers. Marsyas ruft Minerven um Beistand an und regreift die Flöte!

Erst ahmt er dem Konzert der Sänger
des Hains, im ersten Lenze nach.
Bald tönt die Flöte leiser — bänger!
Erseufzend im gebrochnen Ach
malt sie in schwermutvollen Tönen
der ersten Liebe heißes Sehnen!
dann rauscht sie wie der Felsenbach
fortrieselnd in den Silberwellen!
fortstürmend in den Waßerfällen!
Jezt hält er ein! — verdoppelt hallt
der Nachruf, nach des Spielers Launen
bald leis', bald laut, stets mit Gewalt
zurück aus Echos Aufenthalt.
Wie froher Trinkgesang, erschallt
sein Ton iezt! Schäferinnen, Faunen,
wähnt man zu hören — fast zu sehn
umkränzend auf den Rebenhöhn
im Tanz den taumelnden Silen!
Doch welch ein Schrei? hervorgedrungen
scheint er aus ferner Wälder Schlucht!
Ist es ein Dryas auf der Flucht?
Ists Hoffnung? Ist es Furcht? errungen
scheint iedes Ziel! Der Töne Macht
erstirbt! ist schweigend iezt erklungen —
bis sie im Seufzer froh erwacht!

Marsyas hatte geendet; man lauschte ihm noch. Aber als er sich gegen die Versammlung

verneigte, erhob sich ein taumelartiger Enthusiasmus!

Das war ein Lärm! Es tönt zu wiederholtenmalen
Ancora! Bravo! Schön! Man klatschte, rief und schrie!
So gut die Herrn den Beifall auch bezahlen
vernahm man solch Geschrei, trotz Ränken und Kabalen,
selbst im Parterr der Oper nie!

Während all dieses Jubels stimmte Apoll die Lyra zum Gesang, legte allen Zuhörern durch ein Vorspiel Stillschweigen auf und strömte, da er sich dann ganz der Begeisterung seiner Kunst überlies, süße Trunkenheit der seligsten Genüße in iedes Herz. Marsyas erblaßte; unwillkührlich erkannte er das Uebergewicht der Menschenstimme über die Instrumente. Und in der That:

Vergnügen kann die Flöte, Dich um Gunst bestechen
durch Rührung! nie erhebt sie sich
der Menschenstimme gleich, bestimmt es auszusprechen:
„Wie schön bist Du! wie lieb ich Dich!"

Als Apoll die Versammlung zu seinem Vortheil gestimmt hatte, wandte er sich zu Ariadne und sang folgende Stanzen:

„Wie schön war sie die Hofnungslose
„als Naxos Felsen sie ihr Leid vertraut!
„Wie wallt ihr Haar! sie glich der iungen Rose
„vom ersten Morgenstrahl mit Thränen überthaut!

„Ihr saht sie, Nymphen Naxos! Ihrem Liede
„lauscht Gott Neptun! der Triton horcht empor!
„entzückt verweilt die fliehnde Nereide!
„Bewundrung füllt den Blick, Erstaunen iedes Ohr!

„Die See schäumt lieblicher, die Wogen küßen
„die Schönheit die in ihren Schoos sich wagt!
„Als sei der Zepter ihrer Hand entrißen
„staunt Amphitrite selbst die aus den Fluten ragt.

„Da naht ein Gott! Ihm folgt aus fernen Landen
„der Sieg! Jauchzt ihm der rettend iezt erscheint
„Empfang ihn Hymen! denn mit Rosenbanden
„hat er die Schönheit mit der Ehre fest vereint!“

Geschah es aus Gefühl gerechter Würdigung, aus Kabale oder aus Schmeichelsucht gegen die Königin — kurz man verlangte mit stürmischem Entzücken die Wiederholung des Gesangs; und

schon iezt sah Marsyas seinen Wettstreit im Voraus als verloren an. Doch Apoll konnte, selbst nach dem Beifalle den das einer einzelnen Dame ertheilte Lob bei den übrigen hervorbrachte, noch immer einen ungewißen Ausgang ahnen; er entschloß sich: sie alle aus vollem Ernst auf seine Seite zu bringen.

Die Venus von Praxiteles, die man zu Gnid verehrte und Pygmalions vom Amor belebte Galatea waren damals in ganz Griechenland berühmt. Apoll bestimmt sich für eine doppelte Anspielung auf diese beiden Meisterwerke, wendet seine Blicke der Reihe nach auf die liebenswürdigsten Damen des Hofes und improvisirt unter Begleitung der Lyra:

„Venus Anadyomenen
„formt des kühnen Bildners Hand;
„ieden Reiz will er entlehnen
„den er bei den Schönsten fand.
„Könnt ich mich, gleich ihm erheben,
„malt ich sie mit Dichterschwung
„sie, geschaffen zu erstreben,
„aller Herzen Huldigung!
„Von dir, Polyxene, liehe
„ich mir Wuchs und Haar! die Wahl
„träfe Eroxenens glühe
„Wangen, ihrer Augen Strahl.

„Chloe's Stirne würd ich wagen
„mir zu leihn, den Mund der sich
„lächelnd öffnet und zu fragen
„scheint: „Geliebter! liebst du mich?“

„Ha! vermöcht ich darzustellen
„jede Schönheit schon entdeckt
„an so reizenden Modellen!
„alle Reize, schlau versteckt!
„Schmucklos stieg mein Bildnis ohne
„Schleier aus dem Schaum der See!
„Ach! wie viel Pygmalione
„machte meine Galathee!

„Wollte Amor meinem Bilde
„Leben, mir zum Glück, verleihn
„strömt ich Euphrosinens Milde
„in den Feuerblick ihm ein!
„Von Aglaiens Scherze sprühte
„ihr erwachender Verstand;
„Euridizens Herz voll Güte
„schlüge unter meiner Hand!

„Doch, warum, ihr Holden, preise
„ich der Täuschung Zaubermacht,
„da in diesem schönen Kreise
„schönre Wirklichkeit mir lacht?
„Amor zürnt der Müh! entbehren
„kann ich mein Gemäld fortan,
„wenn ich einzeln euch verehren
„einzeln euch bewundern kann!“

Ich male Ihnen nicht das wütende Entzücken mit dem man dieses Lob beklatschte. Um

Ihnen einen Begriff davon beizubringen gnügt es, Sie drauf aufmerksam zu machen, daß iede Dame dabei intereßirt war; denn Apoll hatte mit Blicken alle dieienigen bezeichnet, die er nicht benennen konnte. Auch ward ihm einstimmig der Preis zuerkannt. Aber die Grausamkeit mit welcher er seines Siegerrechts gebrauchte, verdunkelt den Glanz seines Siegs gänzlich. Er befestigte den Marsyas an eine Fichte und streifte dem noch Lebenden die Haut ab. Die Thränen und das Blut dieses Unglücklichen bildeten einen Flus den man nach ihm benannte.

Sie sehn, Emilie, daß es oft leichter ist zu überwinden als zu verzeihen. Erinnern Sie sich also daran daß es glorreicher ist mitleidig zu seyn als zu siegen! —

Du, die Gott Amors Macht zu gründen, zu erneuern
und zu erweitern strebst mit stets verdientem Glück!
Zu Deinen Füßen laß uns Deine Siege feiern!
uns strahle Huld und Gunst aus Deinem Siegerblick!

Anmerkungen.

Er regierte zu Nysa u. s. f. Nysa, die indische Stadt des Bacchus. Pompon. Mela Lib. III. 7.

Anmerk. d. Uebers.

Wie schön war sie die holde Hofnungslose u. s. f.
Diese an Ariadne gerichteten Strofen beziehn sich auf Ariadne's Geschichte, die im 46ten Briefe erzählt wird.

Die Venus von Praxiteles die man zu Gnid verehrte und Pygmalions von Amor belebte Galatea u. s. f.
Man vergleiche wegen letzterer den 54sten Brief.

Zwanzigster Brief.

Apoll und Midas

Sie kennen, Emilie, die fruchtbare Gattung unsrer kleinen Midaße die sich des Alleinbesitzes von Kunstgeist und Kunstkenntnißen rühmen an welche wir unglücklicherweise nicht glauben können. Mit mehrerem Rechte könnten diese Herrn sich des Adels und des Alterthums ihrer Abstammung rühmen; denn Midas, ihr Urvater, war König von Lydien und ein Zeitgenoße von Bacchus. Es ist ein wahrer Verlust für unsre lyrische Bühne daß dieser erhabne Kunstgönner um einige Jahrtausende zu früh geboren ward.

Er wäre sicherlich in ieder großen Stadt.
die irgend ein Theater hat
das Haupt der kunsterfahrnen Richter
von sehr verschiedner Art, doch ähnlichem Gelichter;
der iungen Herrchen fad und süs,
berühmt durch selbstverfaßte Dramen
die man mit Recht längst vom Theater wies,
der Krittler, denen einst, nebst seinem werthen Namen
Herr Midas auch sein Ohrenpaar verlies.

Dieser Fürst hörte von Apolls Talent sprechen. „Bei meiner Ehre," rief er aus und stemmte den Arm in die Seite, „ich wäre doch

„begie-

„begierig mein Urtheil über diesen Menschen zu „fällen! Man laße mir ihn herkommen!“

Apoll stellt sich ihm vor; und Midas läßt, halb stotternd, halb schnarrend, aus seiner stolzen Erhabenheit folgende Worte fallen:

„Der Herr ist also, wie ich höre,
„ein Sänger und ein Musikus?
„Fürwahr, das freut mich! denn Er muß
„nur wißen, ich, bei meiner Ehre!
„bin auch in diesem Fach bekannt
„und was man sagt, ein Dillettant!
„Nicht daß ich zu der Zunft gehöre!
„Davor behüte mich Gott Zeus!
„doch, ob ich gleich nichts lernte, weis
„ich, wie die andern Kunstgesellen
„mit vielem Anstand meinen Spruch
„so recht nach Rich'lets Wörterbuch
„und wie ein Kraftgenie zu fällen.
„Ich lernte die Aesthetica
„in meiner Jugend und beinah
„hab ich, — was sonst mit andern Büchern
— „bei Ehre kann ichs Ihm versichern!
„mir nie paßirt, mit vieler Müh
„letzthin mal' Sulzers Theorie
„bis zu dem zweiten Band durchblättert!
„Hör Er noch Eins: Das Kunstgenie
„thut nichts zur Hälfte! es zerschmettert
„die Künstler oder preiset sie
„unbändig. Unsre Komittée
„von Kennern hat das längst begriffen!
„Ihr ist der Mittelweg verhaßt;

„Ihr werdet — macht euch drauf gefaßt!
„vergöttert oder ausgepfiffen!“

Während Midas diese vorläufigen Albernheiten herauslies, erschien Pan, sein Günstling, eben als es für den König Zeit ward sich anzukleiden.

Ein Herr vom Land ist Pan, begabt mit tiefem Baß
wie's deren Manche giebt in diesen unsern Tagen,
berühmt durch Reiten, Fahren, Jagen,
durch Pferdekauf — und wer weis sonst noch was?
die beim Gevatterschmaus und derben Trinkgelagen
durch Töne, rauh in Moll und Dur,
beim Gaudeamus igitur
und was dahin gehört: bas alle Menschen plagen
die nicht schon etwa von Natur
die längern Midasohren tragen.

Als ihn der König eintreten sah lief er ihm entgegen und nahm dann Apollo bei der Hand. „Er siehet, lieber Freund,‘ rief er dem Dichtergott zu, „er sieht hier einen Nebenbuhler den „ich ihm vorstelle; das heißt ihm einen neuen „Sieg vorbereiten! Frisch zu, ihr Herren! der „Augenblick ist günstig: hier ist mein Barbier: „ich hör euch zu: fangt an!“

Pan sang zuerst und Midas kam wohl zwanzigmal vor Freuden fast außer sich. Er verdrehte die Augen zum Himmel; stampfte mit den Füssen, klatschte sich die Hände blau und schrie so stark als der Sänger.

So stimmt ein Esel, wenn im Hain
der Bruderesel J=ah gröblet,
entzückt, zu gleichem Trieb beseelet,
mit ihm in ein Duetto ein!

Pan hatte glücklicherweise geendet, Apoll kaum angefangen, als Midas ihn unterbrach und ihm zuschrie:

„Er singt ia wie man spricht! Kein Ausdruck! „schlechte Wahl!
„alltägliche Manier! das Ganze matt und schaal!
„Wo sind — ich bitt ihn — iene mächtigen Kadenzen
„in denen unsre Sänger glänzen?
„Wo iener Donnerton von dem im ganzen Saal
„die Fenster klirren? wo sich aus den Grenzen
„der Menschenkehlen fast, der kühne Sänger „schwingt
„und Alles Beifall klatscht, wenn ihm die Brust „bald springt?“

Dann drehte er sich zu seinem Günstling und fügte mit dem bedeutenden Lächeln eines schützenden Mäcen hinzu:

„Es ist ein iunger Mensch, aus dem was werden „kann;
„und folgt er meinem Rath, studirt er nur Methode;
„dann schwör ich euch bei Ehre, lieber Pan,
„ich mache was aus ihm und bring ihn in die „Mode!“

Midas sprach noch als er es fühlte wie unter seinen Locken ein Paar lange, rauhhaarige

Ohren hervorsproßten. Erschrocken über dieses Wunder ergrif Pan die Flucht und berühmte sich nicht damit. Apoll ging gerächt fort und der König blieb allein mit seinem Barbier deßen erfinderischer Geist die Wunderohren durch eine zierliche Allongenperücke versteckte. Midas foderte von ihm das Versprechen eines unverbrüchlichen Stillschweigens: der Barbier legte ihm einen Eid darüber ab, aber unglücklicherweise

schweigt man vom Guten gern; allein vom Bösen schweigt
man schwerer schon: und weil in längstverfloßnen Jahren,
wie wir aus Kronicken erfahren,
die Damen sich sogar dazu geschickt bezeigt
Geheimniße streng zu bewahren,
wird ihnen billig Lob und Jeder ist geneigt
für Damen unsrer Zeit es gleichfalls aufzusparen.
Doch ists ein schlimmer Zug der menschlichen Natur
bestätigt durch Erfahrung aller Zeiten:
Wer selbst von Lastern schweigt, kann nicht den Hang bestreiten
das Lächerliche das er hie und da erfuhr
sobald er kann, bespöttelnd auszubreiten.

Der mit dem Geheimniße seines Herrn so schwer beladene Barbier konnte unmöglich lang unter dieser Last aushalten. Er grub an einem entlegenen Orte ein Loch in die Erde, beugte sich hinab und rief:

„Der König Midas hat Eselsohren!“

Dann begrub er sein Geheimnis und entfernte sich. Aber bald drauf trieb die Erde an diesem Orte Rohrstauden hervor, die, wenn sie vom Winde bewegt wurden, sich einander den Zuruf wiederholten:

„König Midas hat Eselsohren!“

Sie sehn hieraus daß damals die vergrabenen Geheimniße mit den Pflanzen keimten und wuchsen, könnte

dieß bei uns geschehn, o sicherlich
lispelten in Deinem Garten alle Rosen
bei des Zephyrs linden Kosen
frühentfaltet! „Ach, ich liebe dich!“

Aus Verdruß das Inkognito nicht mehr beibehalten zu können suchte Midas eine Freistatt an Bacchus Hofe. Dieser erbot sich, um ihn zu trösten, die erste Bitte die er zu hegen schiene, ihm zu bewilligen. Der Fürst mit den langen Ohren bat ihn um die Gabe Alles was er berühren würde in Gold zu verwandeln.

Der Herren Midas und Konsorten
in unsrer Zeit, an allen Orten
berühmtes Wort von allen Worten
ist Gold und Gold! — Auf, tretet vor
ihr Herrn, die Gold allein zum Götzen
gewählt! sagt: ist bei allen Schätzen
bei allem Gold man minder Thor?

Ist man dabei mehr abgeschliffen?
und aufgeklärter in Begriffen?
wird ein stets ungebleichter Mohr
durch Alles Gold von Perus Schiffen
gelehrter, beßer als zuvor?
Entgeht man sichrer Amors Pfeilen?
Kann Gold, in Säcken aufgestellt,
den Seelenreiz der Probe hält
und Liebenswürdigkeit ertheilen?
Verneut es welke Jugendkraft?
Füllt es der Herzen öde Leere?
Giebt es Gesundheit, Achtung, Ehre?
Wird uns durch Reichthum Trost verschaft
wenn Leiden unsre Tage schwärzen?
Lös't Gold uns aus vom Schattenland?
Erhandelt man Gefühl dem Herzen
und ächte Bildung dem Verstand?
Und, ward ein Hirn aus todtem Sand
und zähem Thon geformt, dem Thoren
zu Theil, und wär er auch so reich
wie Baham-Schach — ich bitte euch
trägt er drum minder Midasohren?

Schon vor Untergang der Sonne bereute Midas seine unüberlegte Bitte; die Speisen verwandelten sich, sobald sie seine Lippen berührten, in Gold und der reiche Darbende fand sich bald vom Hungertode bedroht.

So sieht ein reicher Podagrist
ein köstlich Mahl, sieht Wein in vollen Bechern blinken

und darf, indeß ein Jeder zecht und ißt,
beim Aufstehn kaum ein Glas frisch Waßer trinken.

Bacchus, zufrieden, ihm diese Lehre gegeben zu haben und gerührt durch seine Reue, befahl ihm sich in den Gewäßern des Flußes Paktolus zu baden um dieser leidigen Goldmacherkunst entübriget zu werden. Dieser Flus welcher Lydien durchschneidet, führt seitdem Goldsand in seinen Fluten; eine Eigenschaft deren Entstehung mich auf den Gedanken brachte eine gewiße Sympathie zwischen todten Gegenständen und denen in ihrer Nähe wohnenden Personen anzunehmen und dieser Entdeckung näher nachzuspüren. Ich erlaße Ihnen, reizende Emilie, die ausführliche Darstellung meiner darüber gesammelten Beobachtungen und begnüge mich damit Ihnen eine Erscheinung mitzutheilen welche sich näher auf Sie selbst bezieht und zugleich meine Theorie, deren Bekanntmachung gewis einmal Aufsehn machen und zu einer Art von Realphysiognomik die ersten Grundzüge liefern wird, durch ein Beispiel zu erläutern.

Einst gieng ich einsam an dem blumichten Gestade
des Flußes der ganz nah an Deiner Wohnung fließt,
wo gern Du weilst am wellumspülten Pfade
und wo die kosende Naiade
die Silberfluten oft zum Bade

wenn Du Dich ihm vertraust, gern über Dich ergießt.
Da schien mir in den lachenden Gefilden
von Dir bewohnt, die schönere Natur
ja selbst der Flus in mancher Spur
Dich, die ich oft hier traf, nachahmend abzubilden.
Ein leiser Westwind der im Rohr
hinsäuselte, glich Deiner sanften Stimme;
des Flußes stolzer Lauf, verschränkt durch keine Krümme
wie? stellt er nicht Dein schuldlos Leben vor?
Klar, wie die ungefärbte Welle
so rein im Sonnenlicht, so sanft in Mondeshelle,
so stralt Dein reiner sanfter Geist!
Mir wars, als säh ich Dich in diesen Augenblicken
als Gottheit dieses Stroms ringsum die Gegend schmücken!
Ich fühlte Dich im linden Zephyrhauch,
sah Dich im Wiederglanz und in dem Rosenstrauch
der Deine Wange küßt! — So schaft sich die Empfindung
oft zwischen Ort und Menschen mehr Verbindung
als freilich sich streng demonstriren läßt.
Und darum laß ich mir den Glauben
an Paktols Wunderkraft nicht rauben!
Er steht bei mir seitdem erst doppelt felsenfest.

Anmerkungen.

so recht nach Rich'lets Wörterbuch u. s. f.

Da Anachronismen in der Gattung von Schreibart die Demoustier gewählt, wohl nicht in Anschlag kommen, so hat der Uebersetzer nicht blos diesen beibehalten, sondern sich auch einen ähnlichen durch die Beziehung auf Sulzers Theorie der schönen Wißenschaften erlauben können.

Anm. d. Uebers.

wär er auch so reich
wie Baham Schach —

Schach Riars Enkel, „der," wie Wieland sagt, „den Ruhm hinterließ, daß es unmöglich sei, und „ewig unmöglich bleiben werde, solche Anmerkungen „oder Reflexionen (wie er sie zu nennen geruhte) zu „machen, wie Schach-Baham."

A. d. U.

eine Eigenschaft deren Entstehung u. s. f.

Von dieser Stelle an mußte das Original abgeändert und gewißermaßen sittlich parodirt werden.

A. d. U.

Druckfehler im ersten Theile,

die vor dem Lesen abzuändern sind.

S. 2	Z. 14	ist zu setzen:	Emilie'n, statt: Emili'n.
— 6	— 6	= = =	Vergleichsversuch, statt Vergleichsersuch.
— 9	— 19	= = =	Kottos, statt: Kollos.
— 21	— 3	= = =	Sennenhütten, statt: Sonnenhütten.
— 41	— 5	= = =	erster, statt: erstere.
— 49	— 21	= = =	schwur, statt: schwor.
— 57	— 3	= = =	Erymanthus, statt: Erymenthus.
— 66	— 10	= = =	Archidamas, statt: Aechidamas.
— 75	— 5	= = =	Euthymus, statt: Eurythmus.
— 81	— 16	= = =	Inachus, statt: Inochus.
— 83	— 8	= = =	Epaphus, statt: Evaghus.
— 84	letzte Zeile	=	süßern, statt: süßen.
— 91	Z. 2	= = =	unanständige, statt: unverständige.
— 97	— 4	= = =	Triton, statt: Teiton.
— 106	— 17	= = =	naseweiser, statt: naseweise.
— 124	— 5	= = =	traurigen, verlassenen, statt: traurigem, verlaßenem.
— 155	— 17	= = =	Verdruß, statt: Verlust.
— 157	— 16	= = =	erlaßen, statt: verlaßen.
— 164	— 10	= = =	Epaphus, statt: Evaphus.
— 174	letzte Zeile	=	richtet, statt: richtte.

S. 187 Z. 21 ist zu setzen: Ist's eine Dryas, statt: Ist es ein Dryas.
— 187 — 24 = = = verklungen, statt: erklungen.
— 189 — 4 = = = Wie schön war sie die holde Hofnungslose das Wort holde ist weggelaßen worden. S. 193 in der Anmerkung steht die Zeile richtig.
— 192 — 18 = = = strebt, statt: strebst.

Kleinere Fehler der Interpunction werden im Lesen minder störend sein.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Demoustier, Charles Albert,

Griechische und römische Mythen in sechs Theilen ; mit Kupfern

Bd.: 1

Dresden (1803)

Ant. 269 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10254494-8